DIE "GRÜNEN BERICHTE" DER SOPADE

Gedenkschrift für Erich Rinner (1902 - 1982)

# Mit Beiträgen von

Wolfgang Borgert - Friedrich Heine Franz Jung - Michael Krieft - Peter Maser Werner Plum - Erich Rinner - Michael Voges

herausgegeben von Werner Plum

Friedrich-Ebert-Stiftung

# INHALT

Werner Plum	
Mit dem Blick auf Budelsdorf. Kulturgeschichtliche Skizzen zur Einführung in die "Deutschland-Berichte" der Sopade	1
Wolfgang Borgert und Michael Krieft Die Arbeit an den "Deutschland-Berichten".	
Protokoll eines Gesprächs mit Friedrich Heine	4
Peter Maser	
Die "Deutschland-Berichte" der Sopade. Im Gedenken an Erich Rinner	12
Erich Rinner Die Entstehung und Entwicklung der Berichterstattung.	16
ble Bircstelling and Birchiokrana act betterness the	
Erich Rinner	
Das Volk und sein Führer	17
Erich Rinner	
Von 1933 bis 1939: Die Wandlung der deutschen Emigration	19
Michael Voges	
Klassenkampf in der "Betriebsgemeinschaft".	
Die "Deutschland-Berichte" der Sopade (1934-1940)	
als Quelle zum Widerstand der Industriearbeiter im Dritten Reich	20

Peter Maser	
Kirchenkampf "von außen". Die Deutschland-Berichte über Kirchen und Christen im Dritten Reich	303
Franz Jung	
Vorbereitung des Widerstandes - die ersten Anzeichen. Eine Reportage über die "Deutschland-Berichte"	391
Erich Rinner	
Vor vierzig Jahren: Gedankenaustausch zwischen sozialdemokratischen Emigranten über Deutschlands Zukunft	397
Friedrich Heine	
Nach fünfzig Jahren: Neue Diskussionen über die "Grünen Berichte"	403
Publikationen von Erich Rinner	411
Kurzbiographien	417
Personenregister	419

Mit dem Blick auf Budelsdorf.

Kulturgeschichtliche Skizzen zur Einführung in die "Deutschland-Berichte" der Sopade

von Werner Plum

"Er hatte seinen Vater, den er lieben konnte und seine Kraft, die ihn vor jedem Angriff schützte. Er wußte, wo er stand - neben seinem Vater! Wenn auch gegen die herrschende Meinung. Auch August Kremmelbein hatte seinen Vater. Sogar Leo. Alle wußten sie, wohin sie gehörten, wohin sie zu gehen, was sie zu leiden hatten. Ich nicht. So war ich gezwungen, zu suchen und zu beobachten, wo die anderen einfach leben konnten."1)

Waren es "alle" aus jenem Jahrgang 1902, die, wie Ernst Glaeser in seinem Roman dartat, wußten, "wohin sie gehörten"? Oder war Ernst Glaeser 1928, als der damals Sechsundzwanzigjährige sein rasch berühmt gewordenes Werk veröffentlichte, Repräsentant einer breiten Mehrheit, die von sich sagen mußte: "Ich nicht! Ich weiß nicht, wohin ich gehöre: Zu den Bürgerlichen? Zu den Kaiserlichen? Zu den Kommunisten? Zu den Nazis? Zu den Sozialisten? Auf Seiten der Juden oder bei den Antisemiten? Expressionisten oder Streiter bei den Realisten für eine neue Sachlichkeit?"

Zweifelsohne wußte zumindest unter den Gebildeten und erst recht unter den Schriftstellern und Redakteuren damals jeder eine Antwort für einen kurzen Augenblick. Doch wer konnte schon für die Dauer von sich behaupten: Er sei sicher für diese oder die andere Bewegung, Partei, Richtung?

<sup>1)</sup> Ernst Glaeser, Jahrgang 1902, Gustav Kiepenheuer Verlag, Berlin-Potsdam 1928, Hier zitiert aus der Auflage von 1931 (81.-100. Tausend), S. 110. Der Roman trug bis dahin noch nicht den Untertitel "Jugend zwischen Tradition und Revolution". Zu dem Zitat vgl. die Interpretation von Thomas Koebner, Ernst Glaeser, Reaktion der betrogenen Generation, in: Hans Wagner (Hrsg.), Zeitkritische Romane des 20. Jahrhunderts. Die Gesellschaft in der Kritik der deutschen Literatur, Stuttgart 1975, S. 192 ff.

Ernst Glaeser - beispielhaft für viele seiner Zeitgenossen - gewiß nicht. Als er seinen Roman Jahrgang 1902 schrieb und veröffentlichte, stand er im linken Lager - oder richtig: in einem der zahlreichen linken Lager deutscher Schriftsteller. 1933 floh er vor der Hitlerei ins Exil. 1939 kehrte er "Heim ins Großdeutsche Reich"; kein Wunder, daß er nach dem Zweiten Weltkrieg (1960) einen Roman unter dem Titel Glanz und Elend der Deutschen veröffentlichte.

Einer unter den zahllosen Mitläufern jener Jahrgänge, die zur Mobilisierung für den Ersten Weltkrieg zu jung und für den Zweiten zu alt waren; die Angst vor Hitler hatten und noch mehr Angst, gegen Hitler zu sein. Einer von den vielen, die sowohl Eifer für den Sozialismus zeigten als auch Verständnis für den Nationalsozialismus fanden, beides zugleich in der unpolitischen Naivität, "es so wie bisher nicht weitergehen zu lassen". 2)

"Verlorene Generation" nannten sich die in der Weimarer Zeit noch jungen Leute des Jahrgang 1902. Seinem Roman gab Glaeser das Leitmotiv auf den Weg: "La guerre - ce sont nos parents ..."

Greifen wir dieses Leitmotiv auf! Wir, die wir Drei- oder Fünfjährige waren, rotznasig noch, als dieses berühmte Buch erschien,
in dem - wie in sehr vielen anderen jener Zeit - die "verlorene
Generation" unserer Väter, Schullehrer und Pastoren Beschwerden
über ihre Väter führten. In unseren Augen und in den Schlaglichtern des Dritten Reiches, des Zweiten Weltkrieges und der ersten
Nachkriegszeit haben jene berühmten Verlorenen, unrühmliche Mitläufer des Rattenfängers, ein gut Teil Glanz ihrer Verlorenheit
verloren.<sup>3)</sup>

Bleiben wir beim Jahrgang 1902 und nennen Ernst von Salomon (geboren am 25. September 1902), der am Kapp-Putsch und an der Ermordung Rathenaus teilnahm, der 1930 in seinem Buch Die Geächteten mit frecher Geschwätzigkeit um Verständnis für die Mörder des Außenministers warb, der 1933 Die Kadetten pries und der

prompt nach dem Zweiten Weltkrieg für den Rowohlt-Verlag eine Lebensgeschichte seiner entnazifizierten Mitläufer-Generation in dem Roman Der Fragebogen (1951) aufzeichnete.

Nicht alle von den um die Jahrhundertwende Geborenen waren Mitläufer des Diktators. Einige, nicht viele, wußten, wo sie standen und waren standhaft geblieben in den Jahren der tiefsten Selbsterniedrigung Deutschlands, wie in den Jahren der Unstetigkeit davor.

Anders als Ernst Glaeser war der um zwei Tage ältere, am 27. Juli 1902 in Berlin geborene Erich Rinner sich von seiner Jugend an als Sozialdemokrat treu geblieben, konsequent 1933 vor Hitler ins Exil gegangen, dort geblieben und 1940 amerikanischer Immigrant geworden. Anders als Glaeser, der sich gezwungen sah, "zu suchen und zu beobachten, wo die anderen einfach leben konnten", war Erich Rinner als Beobachter eine stille Begabung unter Soziologen und auf seine sorgsame Art den Alltag der Deutschen unter Hitler von draußen zu schildern, ein qualifizierter Redakteur, der sich seiner Erfolge in der Öffentlichkeit allerdings erst spät, erst seit 1980, erfreuen konnte.

Erich Rinner betrieb in der SPD ein Einmannunternehmen, die Edition und Redaktion der Deutschland-Berichte der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (Sopade) 1934-1940, vom Verlag Petra Nettelbeck - Zweitausendeins im Juli 1980 neu aufgelegt. Seitdem ist dieser siebenbändige Nachdruck für eine andere junge Generation deutscher Sozialisten eine der meistgeschätzten Publikationen der SPD.

Kaum eine andere sozialdemokratische Veröffentlichung der letzten fünfzig Jahre steht bei jungen Lesern in so hohem Ansehen wie diese Deutschland-Berichte.

Das Interesse junger Sozialisten in den achtziger Jahren an den Deutschland-Berichten ist verblüffend angesichts des Desinteresses älterer Sozialdemokraten gegenüber der vollständigsten SPD-Berichterstattung über Nazi-Deutschland, die je während des Dritten Reiches - und nicht erst im Nachhinein - herausgegeben wurde. Nicht nur jüngere Leser, auch jüngere Forscher finden die "DB" handlicher als viele unter denen, die im Werden der Bundesrepublik groß geworden sind.

<sup>2)</sup> Thomas Koebner, a.a.O., S. 205.

<sup>3)</sup> Vgl. Ludwig Marcuse, zum fünfzigsten Geburtstag des Jahrgangs 1902,in: Der Monat, 5. Jg., Heft 49, Oktober 1952, S. 98.

Gilt da schon wieder Glaesers Leitmotiv: "La guerre - ce sont nos parents..."? - Nein! Der Generationenkonflikt war im deutschen Volk nie so vehement gewesen wie in der zweiten Hälfte der zwanziger Jahre. Seinen Höhepunkt erreichte er zwischen 1935 und 1938 in der Hitler-Jugend, als "Jugend von Jugend geführt", verführt wurde.

Egon Erwin Kisch, kommunistischer Journalist, schrieb 1929 rückschauend und vorausblickend: "Einen Generationsunterschied machst Du geltend. Schlimm, schlimm. Den Nationalismus der Generationen haben die Professoren erfunden: Generation gegen Generation auszuspielen wie Franzosen gegen Deutsche. Gäbe es Unterschiede, dann müßten die Jahrgänge, die den Krieg mitgemacht haben, klüger sein als die neuen Jahrgänge. Sie sind es nicht - da hast Du recht. Jedoch umgekehrt stimmt es keineswegs, die Generation Bronnen und der jungen Hakenkreuzler wird den nächsten Krieg froher bejahen als die von Barbusse." 4)

Es nimmt uns nicht wunder, daß in den Deutschlandberichten der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (Sopade) 1934-1940 viel<sup>5)</sup> von der kriegstollen Generation der Hitler-Jugend die Rede ist, so - eines unter zahlreichen Beispielen - in dem folgenden Bericht einer Reise durch Südbayern 1935:

4) Egon Erwin Kisch, Über die Rolle des Schriftstellers in dieser zeit, in: Die Neue Bücherschau, 7. Jg. Nr. 10, Berlin Oktober 1929, S. 535-538. Hier zitiert aus Egon Erwin Kisch, Gesammelte 1926-1947. Journalistische Texte 2, Berlin und Weimar 1983, S. Nazi, zuletzt Theaterkritiker in der DDR. Henri Barbusse, 1873-französische Pazifist und Kommunist starb 1935 in Moskau.

5) Im Sachregister zu den Deutschland-Berichten gibt es für Arbeitsschutz und Arbeitsunfälle 30 Seiten- und Seitenkomplexhinweise, für Bund deutscher Mädel: 46, für Deutsches Jungvolk:
gendlichen: 1, für Kinderarbeit und über die Arbeit der Jugendlichen: 1, für Jugende: 75, für Jugend: 25, für Jugendherbergen: 4, für Jugendgerichtsbarkeit: 1, für Jugendbegend und Sexualität: 13, für Jugendschutzgesetz: 3, für Jugendund Sexualität: 13, für Jungmädel: 5, für Kinder und Kindererziehung: 3, für Kinderarbeit: 1, für Kinderbeihilfe: 2, für Schule und Unterricht: 52, für Wehrausbildung: 35, für Wohl-

"Ich habe später viele Trupps von Hitler-Jugend durch die Straßen ziehen sehen, und ich konnte mich des Eindrucks nicht erwehren, daß der Kriegsgeist des Nationalsozialismus bei dieser Jugend lebendig ist. Man sah den marschierenden Kolonnen deutlich die stramme Disziplin an, die ihnen anerzogen wurde. Sie haben ihre eigenen jungen Führer aus ihren Reihen und diese fühlen sich deutlich als kommende Kommandeure. In einem Schulhof konnte ich eine Mädchen-Abteilung exerzieren sehen. Die gleichen Kommandos wie bei den Jungen. Ein SA-Mann steht dabei und gibt Anweisungen. Die Kommandos werden ausgeführt von jungen Mädchen und - sie werden auch gegeben von jungen Mädchen. Was für Frauen sollen daraus werden?" 6)

Dies ist der besondere Reiz der Deutschland-Berichte: Sie wurden von 1934 bis 1940 kaum beachtet von einem jungen, unauffälligen Mann herausgegeben, der damals zwischen 32 und 38 Jahre alt war. Und sie wurden seit 1980, also reichlich nach 40, 45 und nun schon 50 Jahren von einer anderen jungen Generation wieder entdeckt, deren Protest nun wesentlich eine Reaktion auf die unabsehbare Fülle ungelöster Probleme, nicht mehr ein "klassischer" Generationenkonflikt ist.

Welten liegen zwischen der Jugend von damals und von heute. Jetzt droht nicht mehr die Eckigkeit von Hakenkreuzen, RAD, HJ, BdM, Staatsjugendtagen und Marschkolonnen. Nein, alles ist nun weitgehend kanalisiert und geglättet worden. Je schneller dieser Strom wird, desto weniger kann darin wachsen. Das weckt eine andere Angst als jene, unter der junge Außenseiter, Demokraten und Sozialisten wie Erich Rinner litten, als sie seit 1933 aus Deutschland vertrieben wurden.

Wenn es überhaupt Gemeinsamkeiten zwischen der damaligen Konzeption der Deutschland-Berichte von Erich Rinner und der heutigen Orientierung junger Leser dieser Berichte gibt, dann ist es da wie dort die Suche nach einer nicht-martialischen Identität des deutschen Volkes und das "neue" Verlangen nach Nahsicht sozialer Belange in den Betrieben, in den Kleinstädten, in den Familien und Kirchengemeinden, in den überschaubaren Lebensräumen und

<sup>6)&</sup>lt;sub>DB</sub> 2, 1935, S. 19.

Werkstätten. Jener Redakteur in den dreißiger Jahren und diese Leser in den achtziger Jahren stimmen in der Absicht überein, die Wirklichkeit kritisch verdichten zu wollen, wobei sie ihre Subjektivität deutlich einbringen. Das macht sie gewiß suspekt, beide: jenen damals jungen Redakteur und diese jungen Sozialisten.

Erich Rinner gehörte zu den kurz nach der Jahrhundertwende geborenen deutschen Demokraten, die in ihrem Volk nie eine Mehrheit gestellt haben, die erst spät, in der Reife ihres Lebens, Resonanz im Westen Deutschlands fanden.

Zu diesen Parteifreunden und Altersgenossen von Erich Rinner zählten aus dem Jahrgang Neunzehnhunderteins: Luise Albertz, Gustav Dahrendorf, Walter Menzel, Erich Ollenhauer, Fritz Sänger, Georg August Zinn.

Aus dem Jahrgang Nullzwei: Franz Bögler, Heinrich Deist, Walter Fabian, Herta Gotthelf, Walter Kolb, Ludwig Metzger, Paul Nevermann, Fritz Ohlig, Hilde Ollenhauer (die Schwester von Erich Ollenhauer), Alexander Schifrin.

Aus dem Jahrgang Nulldrei: Fritz Bauer, Erich Brost, Herbert. Kriedemann, Alex Möller, Ludwig Rosenberg.

Aus dem Jahrgang Nullvier: Adolf Arndt, Walter Damm, Emil Gross, Fritz Heine, Franz Höhne, Max Kukil, Franz Neumann.

Diese kleine Liste kann keinen Anspruch auf repräsentative Zusammenstellung erheben, sie deutet nur an: Die Generation, von der hier die Rede ist, war durchweg jünger als die führenden Nationalsozialisten. Die genannten Persönlichkeiten waren als Demokraten im Widerstand gegen Hitler geprüft worden und erreichten zum größten Teil erst nach 'dem Zweiten Weltkrieg in der Bundesrepublik die Höhepunkte ihrer politischen Laufbahnen.

Die Lehr- und Wanderjahre der Altersgruppen von Rinner waren die Anfänge der Stabilisierungszeit von 1924 bis 1929. In der Kunst, zuerst in der Malerei, wurden neue "Richtungen" angekündigt: "Aber was ist 'Richtung' anderes, als der Anteil der spezifisch künstlerischen Zielbildungen an der allgemeinen Bewußtseinslage einer Generation überhaupt, an ihren Sehnsüchten und ihren Reaktionen! Was ist sie anderes, als gleichsam nur das neue, noch

unabgenützte, noch spannkräftige Sprungbrett ...?!" So schrieb 1925 Gustav Friedrich Hartlaub, Direktor der Städtischen Kunsthalle Mannheim, "Zum Geleit" der Ausstellung "Neue Sachlichkeit". 7)

Die "Neue Sachlichkeit" der Maler, der neue Realismus deutscher Filme<sup>8)</sup>, die Gegenständlichkeit der Literarischen Reportage, einer journalistisch-künstlerischen Form, die in Deutschland zwischen den Weltkriegen blühte, aber heute verkümmert ist, all diese Realitätsbegeisterungen sollten sehr bald in den zwanziger Jahren auch auf die politisch aufgeschlossenen Schriftsteller der Linken und dann auf Redaktionen demokratischer Zeitungen übergreifen. Was die "Neue Sachlichkeit" sein wollte und konnte beschrieb Gustav Friedrich Hartlaub, der diesen Begriff 1924 geprägt hatte:

"Was wir zeigen, ist gekennzeichnet durch das - an sich rein äußerliche - Merkmal der Gegenständlichkeit, mit der sich die Künstler ausdrücken. Zwanglos ergeben sich dabei zwei Gruppen. Die eine - fast möchte man von einem 'linken Flügel' sprechen das Gegenständliche aus der Welt aktueller Tatsachen reißend und das Erlebnis in seinem Tempo, seinem Hitzegrad herausschleudernd. Die andere mehr den zeitlos-gültigen Gegenstand suchend, um daran im Bereiche der Kunst ewige Daseinsgesetze zu verwirklichen. 'Veristen' hat man die einen genannt, Klassizisten könnte man fast die anderen nennen, aber beide Bezeichnungen sind nur halb richtig, decken den Bestand nur unscharf und könnten leicht wieder zu einer neuen Herrschaft des Kunstbegriffs über die konkrete Fülle der Erscheinungen führen. Wir wollen uns nicht auf die neuen Schlagworte festlegen. Was wir zeigen, ist allein, daß die Kunst noch da ist, daß sie zu Neuem, Ungesagtem strebt, Neuem, Ungesagtem sein Recht erkämpft. Daß sie lebt - trotz einer kulturellen Situation, die dem Wesen der Kunst so feindlich erscheint, wie selten ein Zeitalter es war. Daß die Künstler - enttäuscht,

<sup>7)</sup> G.F. Hartlaub im Begleitheft zur "Ausstellung 'Neue Sachlichkeit' Deutsche Malerei seit dem Expressionismus. 14. Juli-13. September 1925", Städtische Kunsthalle Mannheim, O. Pag.

<sup>8)</sup> Siegfried Kracauer, Von Caligari zu Hitler. Eine psychologische Geschichte des Deutschen Films, übersetzt von Ruth Baumgarten u. Karsten Witt, Suhrkamp Verlag, Frankfurt/M. 1979,S. 174 ff.

ernüchtert, oft bis zum Zynismus resignierend, fast sich selber aufgebend nach einem Augenblick grenzenloser, beinahe apokalyptischer Hoffnungen – sich mitten in der Katastrophe auf das besinnen, was das Nächste, das Gewisseste und Haltbarste ist: die Wahrheit und das Handwerk."9)

In diesem Geleitwort von G.F. Hartlaub stehen zwei Halbsätze, die für die weitere Diskussion über die Deutschland-Berichte zu merken sind:

1. Die Unterscheidung in zwei Gruppen traf zu. Es war eine durchaus politisch gemeinte Differenzierung: Die Gruppe derer, "den zeitlos-gültigen Gegenstand suchend, um daran im Bereich der Kunst ewige Daseinsgesetze zu verwirklichen", also derjenigen, die sich im Tausendjährigen Reich der NS-Zeit als Bildhauer, Schriftsteller oder Journalist berüchtigt gemacht hatten. Die anderen, weit weniger kunstgläubig, die "das Gegenständliche aus der Welt aktueller Tatsachen reißend und das Erlebnis in seinem Tempo, seinem Hitzegrad herausschleudernd" darzustellen versuchten, standen in der Tat auf dem linken Flügel der deutschen Publizistik zwischen den beiden Kriegen. 1933 war diese Gruppe aus Deutschland verbannt oder in den Untergrund getrieben worden, damit auch die Sozialdemokraten, die zwischen 1934 und 1940 ihre Beiträge zu den DB leisteten.

2. "Die Wahrheit und das Handwerk" werden in der hier vorgelegten Gedenkschrift für Erich Rinner noch oft angesprochen sein, wenn von der Redaktion der Deutschland-Berichte die Rede ist. Berichte über Deutschland wurden durch die Kunstrichtung der "Neuen Sachlichkeit" auf eine neue und deshalb faszinierende Weise gepflegt: "Es ging um die Beeinflussung des Kleinbürgertums für eine Parteinahme zugunsten der Arbeiterbewegung oder zugunsten der nationalistischen Pläne des Großbürgertums. Die liberalen Kräfte setzten auf eine Entpolitisierung der Mittelschichten. Dem von der liberalen - mit 'IG-Farben' liierten - 'Frankfurter Zeitung' maßgeblich propagierten Kunstkonzept der 'Neuen Sachlichkeit' entsprach auf dem Theater zuerst Carl Zuckmayers auf vitalistische Erneuerungsenergien hoffender

Kleinbürgerschwank *Der fröhliche Weinberg* (1925). Als Exponent derjenigen Kräfte, die eine Ablösung des Expressionismus nicht durch eine neue 'Kunstperiode', sondern durch neue, die Arbeiterschicht einbeziehende Inhalte forderte, kann Ernst Toller gelten." <sup>10</sup>)

Hier genügt es, auf den schon zitierten Roman von Ernst Glaeser, Jahrgang 1902, zurückzugreifen, um stilistische Einführungen in die damals neuen realistischen Berichterstattungen über Deutschland zu skizzieren. Ein längeres Zitat wird dabei in Kauf zu nehmen sein, um Eigenarten der Politisierung und Entpolitisierung, der Sachlichkeit, der Handwerklichkeit und vor allem des Zeitgeistes – eben auch unserer Deutschland-Berichte – erörtern zu können.

"Kremmelbeins wohnten in der Mietkaserne, wie sie von allen Leuten, die eigene Häuser hatten, verächtlich genannt wurde. Sie war, absichtlich ans Ende der Stadt gestellt, vor zwei Jahren von der Zuckerfabrik gebaut worden und faßte 18 Parteien. Auf den untersten Stockwerken gab es auf einem Flur noch zwei Wohnungen, die für die besseren Arbeiter reserviert waren - in den oberen Etagen mußte sich jede Familie mit zwei Zimmern begnügen. Es gab sehr viele Kinder in diesem Hause. Sie hielten in Rudeln die Treppe besetzt und johlten, wenn ein Fremder herein kam. Meistens schlugen sie sich. Den Frauen, die nicht ihre Mütter waren, streckten sie die Zunge heraus. Fast immer hatten sie ein derbes Stück Brot, auf das schwarzes Mus geschmiert war, in der Hand, und wenn sie hineinbissen, mischte sich das Mus mit dem Schleim, der aus ihren Nasen troff. Oft stellten sie sich in Kolonnen in den Hof und pißten um die Wette. Wer am höchsten konnte, bekam als Preis eine leere Zigarettenschachtel, die sie in den Läden der Stadt bettelten, Oft auch spielten sie an einem Tümpel, dessen stehendes

<sup>9)</sup> G.F. Hartlaub, a.a.O.

<sup>10)</sup> Jürgen C. Thöming, Literatur zwischen sozial-revolutionärem Engagement, 'Neuer Sachlichkeit' und bürgerlichem Konservatismus, in: Sozialgeschichte der deutschen Literatur von 1918 bis zur Gegenwart, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt/M. 1981, S. 88.

Wasser milchweiß war und schlecht roch. Um den Tümpel wuchs elendes Gras, ein Fliederbaum beschattete ihn. Wenn sich die Süße seiner Blüte mit den Ausdünstungen des Tümpels mischte, war die Luft voll Gärung und Fäulnis.

"Kremmelbeins wohnten im ersten Stock, denn Augusts Vater arbeitete schon 15 Jahre in der Fabrik. Er gehörte zu ihrem festen Stamm von Arbeitern. Er war ein ruhiger, wortkarger Mensch. In seinen freien Stunden beschäftigte er sich mit Schnitzen und Laubsägearbeiten oder mit der Lektüre von Büchern, die er sich in der Volksbibliothek auslieh. Seinem Drang, sich zu 'bilden', opferte er manche Nacht. Es waren in der Hauptsache wissenschaftliche Bücher, die er las, medizinische, technische und volkswirtschaftliche Abhandlungen. Nach einem genauen, schwerfälligen Studium der Werke von Marx, Engels und Bebel trat er in die Sozialdemokratische Partei ein. Seine Überzeugung war im Gegensatz zu vielen, wie er betonte, wissenschaftlich fundiert, denn er hätte die Sache, für die er kämpfte, vorher genau auf ihren Wert geprüft. Er war ein solider Mensch. Mit großer Geschicklichkeit organisierte er in unserer Stadt die gewerkschaftliche Bewegung. Er gründete einen Arbeitersportklub, einen Arbeitergesangverein und schuf mit geringen Mitteln eine kleine Bibliothek, in der nur wissenschaftliche Bücher und Werke der Führer und Gründer der Partei Aufnahme fanden. Bücher unterhaltenden Inhalts verdammte er. Sie lenkten von der Hauptsache ab. Sie zwängen zu Gedanken, die mit dem Kampf des Proletariats nichts zu tun hätten. Denn dieser Kampf sei ein wirtschaftlicher Kampf. Statistiken über die Wohnungsnot, die Kindersterblichkeit in der Arbeiterschaft, Statistiken über die Unfälle in Fabriken und Bergwerken, die hochschwingenden Kurven der Tuberkulose, Statistiken über die Lebensgrenze in einzelnen Berufen (Bergarbeiter, chemische Industrie, Weber), die Bilanzen der Konzerne, Dividenden der Aktionäre, Bezüge der Direktoren, die Kurven der Börse, Statistiken über den gesamten sozialen Apparat erschütterten den Heizer Kremmelbein mehr, als es je ein Roman vermocht hätte.

'Die Wahrheit liegt in den Zahlen', hatte er einmal bei einer

Tagung des Bildungsausschusses seiner Partei gesagt. /... 7

"Kremmelbein geht die Treppe hinab. Seine Schritte sind ruhig und stark, und es ist, als lebten auch die Polizisten neben ihm von seinen Schritten. Hinter ihm im Abstand von drei Metern marschiert Persius in der Bedeckung des dicken Gendarmen.

Am Pfosten des Tors lehnt der betrunkene Feldwebel. Traurig betrachtet er die stahlblaue Mündung seines Revolvers.

Der Transport ist auf der Straße. Ich bemerke, wie die Arbeiter sich leise zusammendrängen. Alles ist ruhig, man hört nichts als die genagelten Schritte der Gendarmen auf dem Pflaster.

Da - der Transport mochte etwa noch zehn Meter von unserer Mauer entfernt sein - bricht es los. Zuerst war es eine einzelne Stimme, sehr jung, schüchtern und zart - aber, als hätten sie alle auf das Signal gewartet, fallen gleich nach den ersten Takten die anderen Stimmen in großartiger Disziplin ein, die schweren Bässe der Fünfzigjährigen, der elegische Bariton der Dreißigjährigen, und jetzt von den Fenstern des Hauses der klare Sopran eines jungen Mädchens.

Sie singen ihr Lied. Sie singen es Kremmelbein zu Ehren.

Und im Takt ihrer Stimmen formieren sich ihre Körper zur Kolonne.

Sie marschieren.

Sie marschieren hinter dem Transport und decken ihn zu mit ihrem Gesang.

Ich höre Persius schreien. Aber niemand versteht ihn.

Alles überwölbt der Refrain: 'Die Internationale erkämpft das Menschenrecht.'

Ich springe von meinem Mäuerchen herunter und laufe neben dem Zug her.

Ich sehe die Gesichter. Wie unbegreiflich froh sie sind. Und Kremmelbein gefesselt, von zwei Gendarmen bewacht, marschiert an der Spitze des Zuges, als führe er ihn an, und Persius sei sein Géfangener.

Dieser verhandelt nervös, eingeklemmt in die Masse, mit seinem Gendarmen, der seine Ohrmuschel mit der hohlen Hand zwar erweitert, aber auf jede Frage devot mit den Achseln zuckt.

So marschieren sie alle im Takt des Liedes, dem sich selbst die Gendarmen mit ihren Füßen nicht sperren können - nur Persius stolpert, weil er es versucht, nach einem anderen Takt zu marschieren.

Und plötzlich hängen sich alle Arbeiter ein. Arm in Arm singen sie:

'Die Fahne steht - wenn der Mann auch fällt!'

Leise nickt da der gefesselte Kremmelbein mit dem Kopf. Die Gesichter der Arbeiter sind sehr hell." 11)

Zu bedachter Kontemplation regen diese Romanpassagen von Ernst Glaeser gewiß nicht an. Der Stil ist alles andere als beruhigend. In der chaotischen Situation der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg schien sich diese Sprache – in der Dichtkunst wie auch in der Malerei – als das passende Ausdrucksverfahren anzubieten:

"Die Generation, die durch Krieg und Revolution geformt worden war, war bis zum Zynismus realistisch und, was das soziale und moralische Elend dieser Jahre anlangte, von einer bitteren Härte des Blickes. Er richtete sich aus der Natur der Sache auf die dunklen Wirklichkeiten des sozialen Lebens und ätzte das Gesicht der herrschenden Klasse und sein Gegenbild – die Armseligkeit und das Elend der Unterdrückten und Hungernden – zynisch heraus. Das ließ sich nur mit der giftigsten Form des Realismus machen. Bilder und Figuren dieser Umwelt – Schieber, Zuhälter und Huren, Kriegskrüppel und dahinter die Vision der unnützen Leichenhaufen des Krieges – waren ebensoviel reale Leitbilder, um mit ihnen aktiv zu moralisieren."

1980 sagte Erich Rinner in einer Rückbetrachtung der ARD auf die Deutschland-Berichte: "Darauf haben wir ja Wert gelegt, daß die einfachen Leute selbst lesen. Wir wollten ja nicht - ich hielt ja nicht soviel von Journalisten. Journalisten sehen eine Situation durch das Prisma ihres Intellekts, während der einfache Arbeiter spricht wie ihm der Schnabel gewachsen ist. Wir haben dann immer auch viele einzelne Abschnitte des Lebens in der Nazizeit unter die Lupe genommen, zum Beispiel die Jugenderziehung oder die Vorgänge in der Wehrmacht, oder die Vorgänge am Arbeitsplatz oder 'Kraft durch Freude' und diese Sachen. Der Wert der Berichte ist - glaube ich - zum großen Teil die breite Basis, auf der wir aus Deutschland berichtet haben." 13)

Erich Rinner stand in jener Zeit nicht alleine da mit seinem Ansinnen, die Berufsjournalisten in den Hintergrund der Journalistik zurücktreten zu lassen. Otto Dix ließ angesichts der Entsetzlichkeiten des Grabenkrieges (zum Beispiel in dem Radierwerk Der Krieg, 1924) die Angelegenheiten der Kunst in den Hintergrund treten. Gerade in seiner Unkünstlichkeit kommt die quälende Abscheulichkeit der Realität deutlich zum Ausdruck. Diese Unkünstlichkeit wurde mit heutzutage geradezu fesselnder Spröde in den Berichten über Nazi-Deutschland von Erich Rinner gepflegt.

Mit einem anderen großen Künstler des Neorealismus jener Zeit, mit George Grosz, stimmen die Deutschland-Berichte in ihrer naiven Schlagkraft, in dem raffiniert Infantilen überein, "jene naiv auf kürzestem Wege verfahrende Wirklichkeitsbezeichnung, die George Grosz an den zeichnerischen Hervorbringungen der Laien – die Zeichnungen in den öffentlichen Bedürfnisanstalten boten ihm da ein besonders willkommenes Material – studierte". 14)

<sup>11)</sup> Ernst Glaeser, Jahrgang 1902, a.a.O., S. 76-77, 79-80, 92-93.

<sup>12)</sup> Werner Haftmann, Malerei im 20. Jahrhundert. Eine Entwick-lungsgeschichte, München 61979, S. 266.

<sup>13)</sup> Interview mit Erich Rinner am 23.6.1980. Ausgestrahlt in den "Tagesthemen" der ARD am 9.7.1980. Hier in einer Abschrift aus dem Video-Ton-Archiv des Archivs der sozialen Demokratie, Bonn, Casette Nr. 20.

<sup>14)</sup> Werner Haftmann, a.a.O., S.267 f.

Die kleinen "Einzeltatsachen" waren es, auf die es ankam, die Vorgänge um den sozialistischen Vater Kremmelbein, wie er 1914 in den Augen von Ernst Glaeser verhaftet wurde, die kleinen lokalen Vorfälle in den Arbeitervierteln und in Betrieben des Dritten Reiches, wie sie Erich Rinner in seinen Deutschland-Berichten zusammentrug: "So wertvoll an sich allgemeine Schlüsse und Bemerkungen sind, und so wenig sie im einzelnen Bericht entbehrt werden können, so sind sie doch nicht ausreichend, sondern es kommt darauf an, daß diese allgemeinen Schlüßfolgerungen durch eine möglichst reichhaltige Sammlung von Einzeltatsachen belegt und veranschaulicht werden. So klein und unscheinbar die einzelne Nachricht erscheinen mag, sie kann große symptomische Bedeutung haben, die oft erst der Gesamtberichterstatter übersehen kann "15)

Eine solche Sammlung von "Einzeltatsachen" konnte in den 30er Jahren der Parteivorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands aus dem Exil, von seinen Geschäftsstellen in Prag und später in Paris, betreiben, ungeachtet der Barrieren, die die Hitler-Diktatur diesem Vorhaben entgegensetzte. Voraussetzung dafür war eine - heutzutage nicht mehr vorstellbare - Basisvertrautheit des damaligen, noch schlichten PV der SPD.

Das aufwendige Unternehmen, das im siebenbändigen Nachdruck des Verlags Zweitausendeins von 1980 insgesamt 8.634 Seiten (und 320 Seiten Register) füllte, war einem fleißigen Steuerwissenschaftler<sup>16)</sup>, Dr. phil. Erich Rinner, der 1933 auf der Flucht aus Deutschland erst 31 Jahre alt war, und seinem - einzigen ständigen - Mitarbeiter, dem damals 29 jährigen Fritz Heine<sup>17)</sup>,

in Allein-Redaktion überlassen.

Die Phantasie reicht nicht, um sich ein heute, 1984, zu verwirklichendes gleichartiges Projekt des Parteivorstandes vorzustellen: die Verfassung wirklichkeitsgetreuer, einfühlsamer Berichte von der Basis des deutschen Volkes. Die SPD-Führung (nicht die SPD-Mitgliedschaft) stößt in der Verkrustung ihrer Parteibürokratie eben die jungen Leute ab, die heute so jung wie damals Rinner und Heine, heute so nahhörig wie damals diese, politische Probleme ihrer Stadtviertel, ihrer Energiewirtschaft, ihrer Umwelt und Mitwelt zu lösen bereit sind.

Die Deutschland-Berichte der Sopade waren in einer Zeit herausgegeben worden, als die Partei noch ein inniges Verhältnis zur Arbeiterklasse hatte. Nur die Innigkeit ermöglichte auch schroffe Kritik. Die Erstatter der Deutschland-Berichte haben nicht nur dem deutschen Volk aufs Maul, sondern auch auf sein nationalsozialistisches Maulwerk geschaut. Dank dieser Berichterstattung können nun auch die populistischen Elemente der Nazis leichter verstanden werden. Der Alltag im Dritten Reich, der Alltag der Bonzen und Proleten; das waren Themen der Deutschland-Berichte. 18)

<sup>15)</sup> Erich Rinner in seinen "kritischen Bemerkungen" in: Deutschland-Berichte (DB) 1, 1934, S. 79.

<sup>16)</sup> Erich Rinner promovierte am 1. Juni 1929 in der philosophischen Fakultät der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin mit einer Arbeit über Lohnsteuer und Leistungsfähigkeit, publiziert unter dem Titel: Die Lohnsteuer. Theorie und Technik beim Steuerabzug von Arbeitslohn, Berlin 1929.

<sup>17)</sup> Fritz Heine, dem zugleich auch die Geschäftsführung des Neuen Vorwärts oblag, legt Wert auf die Feststellung: Rinner war die Redaktion der Deutschland-Berichte.

<sup>18)</sup> In dem "Denkschriftenentwurf der Sopade (Paris) vom Sommer 1938: 'Die deutsche Sozialdemokratie im Exil'" schrieb Friedrich Stampfer im Sommer 1938: "Einen besonderen Platz nehmen unter den Publikationen des Parteivorstandes die schon erwähnten Deutschlandberichte der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, die sogenannten Grünen Berichte ein. Sie beruhen in der Hauptsache auf der Mitarbeit von Genossen im Inland, die die Ergebnisse ihrer Beobachtungen der Redaktion zur Verfügung stellen. Es liegt in der Natur der Sache, daß sich diese Beobachtungen in der Regel auf Vorgänge beziehen. die sich nicht an der Spitze des Staates, sondern in seinen Massen und in seinem Alltag vollziehen. Gerade dadurch aber ist es gelungen, eine Sammlung von Zeitdokumenten zu schaffen, die zum Verständnis des Dritten Reiches, seiner Einrichtungen. seiner Wirtschaft, seiner Innen- und Außenpolitik Entscheidendes beiträgt." Zitiert aus: Mit dem Gesicht nach Deutschland. Eine Dokumentation über die sozialdemokratische Emigration. Aus dem Nachlaß von Friedrich Stampfer, ergänzt durch andere Überlieferungen. Herausgegeben im Auftrag der Kommission für Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien, von Erich Matthias, bearbeitet von Werner Link, Düsseldorf 1968, S. 313, Den Umgangsnamen, Grüne Berichte erhielten die Deutschland-Berichte, weil sie auf gräulichem Grünpapier vervielfältigt wurden.

Es waren kleine Geschichten kleiner Leute, so wie diese:

"Nordwestdeutschland: In einem Fall zeigt sich die brutale Rückzahlungsforderung der Wohlfahrtsunterstützung besonders kraß. Ein Arbeitsloser will eine Büglerin heiraten. Der Mann soll den Haushalt versehen, die Frau weiter der Arbeit nachgehen. Jetzt verlangt das Wohlfahrtsamt, daß sie von ihrem Verdienst auch noch in Teilbeträgen die frühere Unterstützung des Mannes abtragen soll.

"Schleswig Holstein: In Budelsdorf, einer Landgemeinde von 5 400 Einwohnern, wurde den Sozialrentnern Anfang August mitgeteilt, daß das bisher von der Gemeinde gezahlte Krankengeld in Wegfall kommt. Ebenso wurde die Aufhebung der Mietbeihilfen ab 1. Dezember angekündigt." 19)

Die Nähe zu den kleinen Dingen, mit den Augen dicht auf die Vororte, auf "Budelsdorf" geblickt, das war die Redaktionsorientierung, der sich Erich Rinner in langen Jahren der Emigration, vom ersten Heft der Deutschland-Berichte im April-Mai 1934 bis zum letzten Heft am 7. April 1940 treu blieb. Darin unterschied er sich von vielen seiner Geschicksalsgefährten, auch von George Grosz, der mit seinen Zeichnungen eigentlich eine Illustration zu den Deutschland-Berichten hätte bieten können.

Wer zu weit vom Tatort der Nazi-Verbrechen ausgewandert war, wie Grosz beispielsweise, der schon Mitte Januar 1933 nach New York übergesiedelt war, verlor diese Nahsicht:

"Allmählich verblaßten auch die schauerlichsten Greuelgeschichten, wie einst die auf den schaurig-schön bemalten Leinwänden der Schaubuden auf den Jahrmärkten meiner Kindheit in Stolp. Auch gab es ja in den Dreißigerjahren nicht nur in Deutschland Konzentrationslager und staatlich beschleunigte Todesfälle. Von Amerika aus gesehen, schien halb Europa sich wieder einmal zurückverwandelt zu haben in einen jener höllischen Zustände, wie sie Bosch und Breughel, in seinem 'Sieg des Todes', noch am Ausgang der angstträumenden mittelalterlichen Welt gemalt. War die Welt denn immer so gewesen? Waren die fast 50 Jahre europäischen Friedens, in die ich noch hineingeboren war, eine bloße Illusion?

"Deutschland - das war jetzt nur noch eine Erinnerung. Aber manchmal stieg das Grauen wieder in mir auf, und die Schreck-lichkeiten kamen hervor aus dem blutigen dreizehnten Zimmer, in das ich sie verbannt hatte. Dann strömte die Erinnerung in meine Bilder: Menschen wateten durch Sümpfe und blutige Nebel, die Knochen klapperten, das Fleisch fiel ab, der Abgrund war flach und lang und ewig und niemals zu Ende, und im knisternden, lodernden, schwelenden Schein der verbrannten Hütten und der vergifteten Erde trotteten sie wie Gespenster, ohne Hoffnung und ohne Ziel." <sup>20</sup>

Wer soweit entfernt ist, verliert die Übersicht; die auch Erich Rinner 1940 verloren hatte, als er nach Amerika auswanderte. Dieses Mankos war er sich damals auch unverzüglich bewußt geworden. Doch solange er in Prag und Paris redigierte, konnte er Reportagen aus der Nähe herausgeben. Das macht seine Zeitschrift jetzt nach fünfzig Jahren wieder so attraktiv.

Und noch einen bedeutenden Unterschied gab es in der Beurteilung der Hitlerei zwischen Rinner und Grosz. In seinen Lebenserinnerungen sprach George Grosz über seine Eindrücke am 30. Januar 1933:

"Am 30. Januar wurde Hitler Reichskanzler in Deutschland. Die 'proletarischen Massen' wehrten sich überhaupt nicht, sondern liefen in hellen Haufen zu dem Erfolgreichen über. Ich habe dieses einfache Umsinken des tönernen 'roten Kolosses' nie begreifen können, obwohl ich, im Gegensatz zu vielen Andersdenkenden, schon damals das Gefühl von Hitlers völligem, langewährenden Sieg hatte."<sup>21</sup>)

Es wäre Rinner nicht in den Sinn gekommen, in Deutschland einen wie auch immer aufsteigenden oder sinkenden "roten Koloß" zu erkennen. In seinen Deutschland-Berichten geht es nüchterner zu: "Wenn es nach dem Geschimpfe ginge, dann wäre Hitler keine 24 Stunden mehr am Ruder. Aber konnten die Deutschen nicht immer gut schimpfen?" <sup>22)</sup>

<sup>19)</sup> DB 1, 1934, S. 516 (September - Oktober 1934).

George Grosz, Ein kleines Ja und ein großes Nein. Sein Leben von ihm selbst erzählt, Hamburg 1955, S. 231.

<sup>21)</sup> George Grosz, a.a.O., S. 230.

<sup>&</sup>lt;sup>22)</sup>DB 2, 1935, S. 152.

Rinner hatte etwas vermieden, was viele Emigranten in ihren Publikationen nicht eben falsch, doch zu einseitig darstellten, und was dann lange Zeit in der Bundesrepublik Deutschland als Klischee des Dritten Reiches für gültig galt. Insofern waren die 1980 wieder veröffentlichten Deutschland-Berichte für die junge Generation eine Revision dessen, was Thomas Koebner folgendermaßen skizziert hat:

"So zeigt die Reaktion der Verfolgten und Geflohenen, des intellektuellen Exils, in den ersten Jahren nach 1933 vor allem die Züge schockhafter Ungläubigkeit (die in gewissem Sinne bis heute begreiflich bleibt). Die emigrierten Autoren verfallen oftauf traditionelle Schablonen der Satire und bewegen sich in alten Denk-Gleisen der Preußen-Kritik, der Agententheorie usw. Das fassungslose Staunen über diese neuen Herren kippt immer wieder in (sozial) deklassierende Polemik um (auch das ist verständlich, wenn man sich die Anlässe des 'Argernisses' vor Augen hält). Von der 'Diktatur des Hausknechts' (Alfred Kerr), vom 'Anstreicher' (Bertold Brecht), vom 'Reich der Verkrachten' (Heinrich Mann), von der aktuellen 'Rückbildung der menschlichen Gattung' (Leopold Schwarzschild) ist da die Rede, selbst die Formel 'Faschist und Päderast', der Vorwurf der Homosexualität geistern umher (gegen solche infame Redeweisen wehren sich einige, zum Beispiel Klaus Mann). Je länger das DritteReich dauert - allen Erwartungen zum Trotz leider kein 'Spuk', der nach zwei Jahren von der Erdoberfläche verschwunden ist -, desto mehr verstärkt sich die Tendenz der Exilanten, dieses Phänomen unter einem höheren Blickwinkel zu sehen, das Unbegreifliche, das eigentlich nicht sein soll und darf, als 'Reich der niederen Dämonen' (Ernst Niekisch) zu betrachten. Aus dem banalen Verbrechen wird allmählich ein unheimlich Böses. Das solcherart theologisierte Deutungsmodell - Joseph Roth oder Friedrich Wilhelm Foerster sprechen sogar von der Wiederkehr des Antichrist - ist in der Nachkriegszeit in Westdeutschland recht lange wirksam geblieben. "23)

23) Thomas Koebner, Vom 'Pazifismus' der dreißiger Jahre. Der Aktivismus deutscher Intellektueller im Exil (1933-1945), in: aus politik und zeitgeschichte, Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament, 8. Oktober 1983, B 40-41/83, S. 9.

Jetzt wird aus den Deutschland-Berichten ein anderes Licht auf das Dritte Reich geblendet: Nichts von einer Wiederkehr des Antichrist ist zu sehen, sondern einfach nur das Gemeine, die Unsicherheit, die Angst eines verführten Volkes: "Ja sogar Angst vor dem Ende greift in der allerdings schmalen Schicht der politisch Denkenden um sich. Es ist bemerkenswert, daß mehrere Beobachter über einen wachsenden Fatalismus, ein Sich-treiben-lassen zu berichten wissen, das hier und da in einen wahren Vergnügungstaumel ausartet."24)

In diesen Berichten kommt ein fast vergessener Aspekt der sozialistischen Emigrationsliteratur zum Ausdruck, leider spät, erst fünfunddreißig Jahre nach dem Zusammenbruch des Dritten Reiches. Gewiß, den DB fehlte die Brillanz jener großen Monographien der Exilliteratur, die den Aufstieg des Nationalsozialismus zu erklären versuchten. 25) Die Zeitschrift verfügte auch nicht über die griffige Satire, mit der die in ausländischen Kiosken ausliegenden sozialdemokratischen und kommunistischen Exilzeitungen das Agieren der Naziführung im Dritten Reich kommentierten.

Statt dessen befaßten sich die DB (unter anderem) mit Vorgängen in Nazi-Deutschland, die 1. Vorgänge staatlicher Instanzen gegen SPD und KPD, später auch und vor allem gegen Juden bei "Nacht und Nebel" waren; 2. Vorgänge der Nazi-Rabauken am hellen Tag, als SA-Männer oder HJ-Führer ungestraft auf öffentlichen Plätzen Zivillsten ohrfeigen konnten. Zu diesen Vorgängen "am hellen Tag" zählt auch die Reichskristallnacht vom 9. zum 10. November 1938. in der für alle Deutsche weithin sichtbar in beinahe allen Orten des Reiches, die jüdische Gemeinden beherbergten, die Synagogen in hellen Flammen loderten.

Was hier 1. und 2. genannt ist, wäre im heutigen Deutschland - wie in jedem anderen zivilisierten Land - überhaupt nicht mehr vorstellbar. Deshalb können wir dies als spezifische Eigenarten des Nationalsozialismus zu den Akten deutscher Geschichte legen. <sup>24)</sup>DB 7, 1940, S, 19 f. (vom 7. Januar 1940).

<sup>25)</sup> Beispielsweise: Konrad Heiden, Geburt des Dritten Reiches, 1934, und Adolf Hitler, eine Biographie, 2 Bände 1936-37. Rudolf Olden, Hitler der Eroberer, 1933, und Hindenburg oder der Geist der preußischen Armee, 1935.

Doch noch ein 3. beschreiben die Deutschland-Berichte: den Alltag im Dritten Reich. Dabei müssen wir uns hier eine Weile aufhalten, kann es da mitunter auch zu Assoziationen mit dem Alltag in der Bundesrepublik Deutschland kommen.

Zur Illustration mögen zwei Betrachtungsweisen der DB geeignet sein, eine, die in dem Bericht über die Ausstellung "Entartete Kunst" zum Ausdruck kommt, und eine andere, die Beurteilungen nazihöriger Unternehmer und Industrieverbände veranschaulicht. Zuerst die DB-Reportage über die Ausstellung "Entartete Kunst", die 1937 in München und in anderen Städten veranstaltet wurde: "Marktschreierische Reklame weist den Weg zu dieser Ausstellung, in der die 'entarteten Bilder' in langgestreckten schmalen Zimmern aufgehängt sind. Die ganze Anordnung zielt darauf ab, dem Besucher das Abschreckende dieser Kunst zu beweisen. Die Bilder hängen ohne Rücksicht auf Beleuchtung und Wirkung. Zwischen den Bildern ist kaum mehr als eine Handbreit Zwischenraum. Schon auf diese Weise ist es kaum möglich, von einem Bild wirklich einen Eindruck zu erhalten. Man stelle sich beispielsweise mehrere Säle mit Bilder von Nolde, die ja ungeheuer farbig sind, in dieser Weise aufgehangen vor. Kein Wunder, wenn einem schon nach kurzer Zeit fast schlecht wird. (...) Ganze Gruppen von Bildern sind in suggestiver Weise überschrieben, besonders häufig mit antisemitischen Sprüchen. Über einer Reihe von Werken jüdischer Maler steht z.B.: 'Offenbarung des jüdischen Geistes'. Unter ihnen befinden sich Bilder von Chagall, darunter ein ganz herrlicher Rabbinerkopf. Was eigentlich daran zu verurteilen ist, wenn ein Jude sich Themen seiner Rasse entsprechend wählt, ist unerfindlich, jedoch gibt es unter den Besuchern wohl nur wenige, die soweit denken. (...) Der Besuch ist ungeheuer. Man merkt es den Leuten an, daß sie nicht aus eigener Initiative gekommen sind. Alle Gliederungen der Partei, Schulen, DAF, KdF, haben zum Besuch dieser Ausstellung aufgerufen und von auswärts sind eigene Sonderfahrten nach München organisiert worden. Als ich in der Ausstellung war, stammte die Mehrzahl der Mitanwesenden aus dem kleineren Mittelstand, von denen man mit Sicherheit annehmen kann, daß sie nicht allzuviel Kunstausstellungen besuchen. Die Reaktion war dementsprechend naiv und ohne jede künstlerische

Kritik. Die Bilder wurden abgelehnt, weil sie häßlich oder verrückt sind. Vor dem Selbstbildnis Schmidt-Rottluffs hörte ich einen jungen Ehemann zu seiner Frau sagen: 'und sowas malt sich selbst.' Er hatte sich nämlich nicht als germanischen Götterjüngling dargestellt." <sup>26</sup>)

"Man merkt es den Leuten an, daß sie nicht aus eigener Initiative gekommen sind." Nicht 1937 zum Besuch der Ausstellung "Entartete Kunst" in München, nicht 1984 zum Betreten der Gedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem, wo diese behäbigen Leute "aus dem kleineren Mittelstand", Repräsentanten des deutschen Volkes, grinsend und albernd nicht einmal über die "Endlösung" ihrer Väter und Großväter nachzudenken gelernt hatten.

Es geht hier nicht darum, sich aus diesem Anlaß über den einen oder anderen Enkel-Politiker in Nachkriegs-Deutschland zu mokieren; nein es geht dabei um uns selber, um uns, die wir mittlerweile Touristen geworden und weiterhin unbedarft geblieben sind, wenn wir mit fröhlichem "Was-geht-mich-Auschwitz-an"-Gesicht durch die Länder der Überlebenden in Polen, Israel, Frankreich, in den Niederlanden herumkutschieren. Die Besucher, die der DB-Reporter in der Ausstellung "Entartete Kunst" angetroffen hat, sind der Stoff, aus dem das fruchtbare Erdreich der Unmenschlichkeit gemacht wird. Deutsche müssen da hellhöriger sein und bleiben als Angehörige anderer Völker. Ohne das Grinsen jener Besucher der Ausstellung "Entartete Kunst" hätte der deutsche Staat nie bei "Nacht und Nebel", hätten die SA-Männer und HJ-Führer nie am hellen Tag zuschlagen können, hätte die deutsche Wehrmacht nie Europa in Brand setzen können.

Insofern fordern die Deutschland-Berichte der Sopade, heute gelesen, mehr unser Gewissen als unser Wissen heraus.

Das zweite Beispiel, welches wir hier aus dem Alltag des Dritten Reiches aufgreifen, berührt einen Bereich der Wirtschaftspolitik. Das Beispiel ist aus mehreren Gründen interessant, greift es doch in die Zeit nach der Machtergreifung Hitlers bis zur Herausgabe des ersten Heftes der DB, also vor April-Mai 1934, zurück. Das war das erste Jahr im Exil, in dem Erich Rinner unter

DB 4, 1937,S.1533 f. Im Sachregister (DB 7, 1940, S. 513) ist der Seitenverweis durch einen Druckfehler entstellt.

dem Pseudonym "Ernst Anders" in verschiedenen sozialdemokratischen Organen publizistisch wirkte. Die meisten Aufsätze in den
Zeitungen und Zeitschriften der SPD waren in jener Zeit signiert,
wenn auch mit intern wohlvertrauten Decknamen. Darin unterschieden sie sich von der Berichterstattung in den späteren Deutschland-Berichten, die ausnahmslos anonym erschienen. Dieser Umstand
bietet den Vorteil, an dem folgenden Beispiel das Zusammenwirken
zweier Autoren, Dr. Rudolf Hilferding alias "Dr. Richard Kern"
und Dr. Erich Rinner alias "Ernst Anders", zu illustrieren. Die
spätere Einwirkung Hilferdings auf die Deutschland-Berichte kann
nur noch lückenhaft aus der hinterlassenen Korrespondenz der beiden Wirtschaftspolitiker rekonstruiert werden. Beide waren in
langjähriger Zusammenarbeit miteinander vertraut geworden. 27)

Beide nahmen damals lebhaft Anteil an einer Debatte in der SPDPresse über Steuerschiebungen, die den Vereinigten Stahlwerken
nachgesagt wurden. Hilferding und Rinner klagten im ersten Jahr
der Naziherrschaft insbesondere Fritz Thyssen, Otto Wolff und
Friedrich Flick an. Hilferding übte sich dabei in einem schrillen Stil, der überhaupt nicht zur nüchternen Sachlichkeit des .
Erich Rinner und seiner späteren Deutschland-Berichte paßte. So
polemisierte Rudolf Hilferding im November 1933<sup>28</sup>:

"Aus allen Poren blut- und schmutztriefend, kam das Kapital zur Welt - so schließt Karl Marx die berühmte Schilderung über die ursprüngliche Akkumulation, über die Entstehungsgeschichte des Kapitals.

Aus allen Poren blut- und schmutztriefend - so erneuert sich die Kapitalherrschaft unter der Diktatur Hitlers! 29)

Im Frühjahr 1932 wurde die deutsche Öffentlichkeit durch die Nachricht überrascht, Herr Dietrich, der Finanzminister Brünings, habe

von dem Eisenindustriellen Flick dessen Gelsenkirchen-Aktien übernommen. Das Geschäft war in größter Heimlichkeit getätigt worden, nicht einmal die hohen Beamten des Finanzministeriums waren eingeweiht worden. Nach dem Sturze Brünings kündigte zwar die Regierung Papen die Einleitung einer Untersuchung an. Aber zu dieser ist es nie gekommen. Die Öffentlichkeit erfuhr nur, daß der Kaufpreis der Aktien etwa 90 Prozent betrug, während gleichzeitig der Börsenkurs unter 30 Prozent lag. Herr Flick, der auf überaus großen Verpflichtungen festsaß, war wieder flüssig und konnte seine Position in Oberschlesien und in der mitteldeutschen Stahlindustrie ausbauen. Wenig kümmerte ihn der Zorn seiner Kollegen, der Kohlen- und Eisenmagnaten Rheinland-Westfalens, die ihn sozusagen des Verrats an den heiligsten Interessen des Kapitalismus, der Mitschuld an der Sozialisierung, anklagten.

Der Zorn war begreiflich. Mit den Aktien Flicks, die durch einige Zukäufe ergänzt wurden,

hatte das Reich rund die Hälfte des Aktienkapitals von Gelsenkirchen,

das 250 Millionen beträgt, erworben. In Gelsenkirchen lag aber die Mehrheit der Vereinigten Stahlwerke, des größten deutschen Montantrusts, der 1926 durch Zusammenfassung des Montanbesitzes von Thyssen, Otto Wolff, Haniel und Rheinstahl gegründet worden war. Das Reich hatte so die Verfügungsmacht

<sup>27)</sup> Erich Rinner war seit seinem 20. Lebensjahr von 1922 bis 25
Privatsekretär des Reichstagsabgeordneten Dr. Paul Hertz, von
1925 bis 28 Sekretär der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, von 1928 bis 30 Privatsekretär des Reichsfinanzministers
Dr. Rudolf Hilferding, von 1930 bis 33 Sekretär der SPDReichstagsfraktion, seit 1933 besoldetes Mitglied des Parteivorstandes der SPD, seit dem 27. April 1933 Mitglied des
Hauptvorstandes der SPD.

Dr. Richard Kern (= Rudolf Hilferding), Thyssens klügster Streich, Geld für Hitler trägt Zinsen. - Einer der größten Raubzüge des Kapitals, in: Neuer Vorwärts. Sozialdemokratisches Wochenblatt, Nr. 21, Karlsbad (Haus "Graphia") 5.11. 1933, 7. Seite. Der gleiche Artikel erschien unter dem Titel: Thyssens Raubzug. Er kassierte Zins und Zinseszinsen für die Unterstützung Hitlers ein, in: Deutsche Freiheit. Einzige unabhängige Tageszeitung Deutschlands, 1. Jg., Nr. 120, Saarbrücken 9.11.1933, 4. Seite.

<sup>29)</sup> In der Deutschen Freiheit fehlen die beiden ersten Absätze. Der Artikel beginnt dort erst mit dem folgenden Satz.

über den wichtigsten Teil der Eisen- und Stahlindustrie erlangt. Da es seit der Bankenkrise von 1931 über die Großbanken , d.h. also über die Kreditgeber der überschuldeten Montanindustrie, verfügt, und bald nach dem Erwerb von Gelsenkirchen maßgebenden Einfluß in den Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerken nahm und damit auch in der Kohlenwirtschaft seine Stellung ausschlaggebend wurde,

> war das Reich faktisch Herr über die Schwerindustrie geworden.

Zu ihrer völligen Sozialisierung fahlte nur ein - der politische - Schritt. Wirtschaftlich war das entscheidende bereits getan.

Thyssen und die anderen, die Schwerindustriellen tobten. Die Krise hatte nicht wie sonst nur die Profite geschmälert, die freien Aktionäre depossediert - die Stahlvereinsaktien, die bei der Gründung zu 125 Prozent angegeben waren, standen zeitweise auf 10 bis 12 Prozent - die Krise bedrohte die bisherigen Beherrscher der deutschen Wirtschaft und des deutschen Staates mit völliger Depossedierung, mit völligem Machtverlust, mit der Deklassierung.

**∠**-...\_7

Thyssen erkannte: es sind nicht einzelne Personen und nicht einzelne Regierungen, es ist das "System", das beseitigt werden muß.

#### Thyssen ging zu Hitler.

Es war der gescheiteste Streich dieses an sich ganz unbedeutenden, ja einfältigen Mannes. Es war die erfolgreichste Spekulation in seinem Leben. Was keine bürgerliche, noch so reaktionäre Regierung gewagt hatte, das leistet jetzt der Nationalsozialist Hitler seinem Wegbereiter, Freund und Berater: die Expropriation des Reichs zugunsten der eisenfressenden Expropriateure, der Thyssen, Otto Wolff, Haniel und Konsorten! Am 27. Oktober /19337 haben in Berlin die Aufsichtsräte der Vereinigten Stahlwerke und ihrer Gründergesellschaften, Gelsenkirchen, Phönix und von der Zypen, getagt und den

"Umbau des Stahlvereines"

Die gleichgeschaltete Presse preist das Werk Thyssens als eine wesentliche Vereinfachung, die die Verschachtelung, die bisher zwischen den vier Gesellschaften bestand, nunmehr beseitigt und durch Herabsetzung des Aktienkapitals sowie durch die Abschreibungen der Bilanz einigermaßen bereinigt. Nur über eines muß sie schweigen, und über die Hauptsache: die Stellung des Reichs. Das aber ist der eigentliche Sinn der sogenannten Umorganisation:

Das Reich verliert mit einem Schlag seine Herrschaftsstellung.

Aus dem entscheidenden Mehrheitsaktionär, der durch seine Verfügung über Gelsenkirchen direkt der Herr über den größten Montantrust und indirekt über die deutsche Montanindustrie war, wird ein Minderheitsaktionär, der kaum mehr über ein Viertel des Aktienkapitals der neuen Gesellschaft verfügt! Das Geld des Reichs, das Herr Dietrich aufgewendet hat, wird jetzt von den Herren des Stahlvereins annektiert, restlos in ihre Verfügungsgewalt überführt, bildet einen wesentlichen Beitrag zu ihrer Sanierung. Es ist

einer der größten und erfolgreichsten Raubzüge in der Geschichte des modernen Kapitalismus.

Thyssen und die Schwerindustriellen haben ihr Ziel restlos erreicht. Die politische Unterstützung Hitlers hat tausendfältige Frucht getragen. Die drohende Sozialisierung ist beseitigt, die Reprivatisierung ist gelungen – es hat keinen Pfennig gekostet, nur dem deutschen Volke die Freiheit und Tausenden von Arbeitern das Leben ...

Die Kapitalisten verfügen wieder uneingeschränkt über die Wirtschaft, über die toten wie über die lebenden Instrumente. Sie sind wieder Herr im eigenen Haus.

Das ist Nationalsozialismus!"

Rudolf Hilferding wiederholte seine Angriffe, als weitere Einzelheiten der neuen Organisation der Vereinigten Stahlwerke als Dachgesellschaft von 12 Tochtergesellschaften bekannt gegeben

wurden. 30) Kurz danach griff Erich Rinner das Thema auf. 31)
Die Überschrift seines Aufsatzes entsprach noch der Sprache, die Boulevardzeitungen pflegen, der Stil seines Beitrages näherte sich schon dem der künftigen Deutschland-Berichte:

"Vor einigen Monaten berichteten wir über den bisher ungeheuerlichsten Fall von Nazi-Korruption: die 'Reorganisation' der Vereinigten Stahlwerke. Im Frühjahr 1932 hatte das Reich unter der Regierung Brüning-Dietrich, um einen Zusammenbruch der Vereinigten Stahlwerke zu verhüten, die Mehrheit der Hauptaktionäre, der Gelsenkirchener Bergwerks-AG zu einem sehr hohen Preis erworben. Damit hatte

das Reich die Herrschaft über den größten deutschen Montan-Konzern,

ja über den wichtigsten Teil der deutschen Eisen- und Stahlproduktion überhaupt erlangt. Zur völligen Sozialisierung der
Schwerindustrie fehlte nur noch der politische Schritt. Ihn
zu verhindern, war fortan die Hauptsorge der Montan-Fürsten
- und der Hauptgrund für die Millionen, die seitdem die
Schwerindustrie unter Führung von Fritz Thyssen bei den
Nazis "anlegte".

Und diese Kapitalanlage lohnte sich. Mit der Machtergreifung Hitlers war die Angst, das Reich könnte mit der Sozialisierung der Schwerindustrie ernst machen - sogar Schleicher soll sich ja unter wehrpolitischen Gesichtspunkten mit solchen Gedanken getragen haben - mit einem Schlage beseitigt und Thyssen, Otto Wolff, Haniel und Flick konnten wieder ruhig schlafen.

Aber es blieb noch immer die Aktienmehrheit des Reiches. Man bräuchte nicht mehr zu befürchten, daß irgend ein 'unangemessener' Gebrauch davon gemacht würde, aber sie störte doch mindestens das Selbstbewußtsein der Wirtschaftsführer. Thyssen als dem persönlichen Freunde Hitlers konnte es nicht schwer fallen, auch das in Ordnung zu bringen.

Ende Oktober war es so weit: die Vereinigten Stahlwerke wurden mit Zustimmung des Reichs derart umorganisiert, daß die Reichsbeteiligung künftig nicht mehr die Mehrheit, sondern noch nicht einmal ein Viertel ausmachte. Dabei machte man noch einen ansehnlichen Buchgewinn und im Gesamtergebnis hatte sich der Stahlverein auf Kosten des Reichs saniert,

das Reich aber war zu einer unbedeutenden Minderheitsaktionärin geworden.

Das Reich hatte bei dieser ganzen Transaktion keinen roten Heller zurückerhalten. Wer glaubt, daß man die Schamlosigkeit großkapitalistischer Bereicherung auf Kosten des Reichs noch weitertreiben kann? - Man kann! In diesen Tagen hat sich ein Nachspiel ereignet, das der ganzen Geschichte erst die Krone aufsetzt. Die Sache ist nämlich die: Bei jeder solcher Fusionen werden hohe Kosten fällig für Kapitalverkehrssteuern, Grunderwerbssteuern usw., die in die Dutzende von Millionen gehen. Immerhin, die Kosten hätten sich gelohnt, wenn - ja wenn man sie überhaupt bezahlt hätte. Allerdings, es handelte sich um gesetzlich geschuldete Steuern und Gebühren. Aber was ist im 'dritten Reiche' einfacher, als Gesetze zu ändern, die den Schwerindustriellen unbequem sind. Die Gesetze werden nicht mehr vom Reichstag gemacht, nicht einmal der Reichspräsident hat mehr ein Wort mitzureden. Das macht die Reichsregierung ganz alleine und die Öffentlichkeit erfährt nur das, was sie erfahren soll. Und also geschah es: die Reichsregierung erließ ein 'Gesetz über die Abgabenerhebung bei der Neuordnung des Stahlverein-Konzerns' vom 7. März 1934, in dem der Reichsfinanzminister ermächtigt wird,

die bei der Umbildung der Vereinigten Stahlwerke fällig werdenden Steuern 'in Pauschbeträgen festzusetzen'

Dr. Richard Kern (= Rudolf Hilferding), Das Reich wird ausgeplündert. Kleine Geschenke für Fritz Thyssen. Eine Hypothek
der "Allianz" und des Reichswirtschaftsministers Schmitt, in:
Neuer Vorwärts, Nr. 26, Karlsbad 10.12.1933, letzte Seite,
und unter gleicher Überschrift in: Deutsche Freiheit, 1. Jg.,
Nr. 148, Saarbrücken 13.12.1933.

<sup>31)</sup> Ernst Anders (= Erich Rinner), Riesensteuerverschiebung des Stahlvereins. Mit Hilfe der Reichsregierung! - Der braune Sumpf stinkt zum Himmel, in: Neuer Vorwärts, Nr. 41, Karlsbad 25.3. 1934, letzte Seite, und in: Deutsche Freiheit, 2. Jg., Nr. 73, Saarbrücken 28.3.1934, 4. Seite.

und ebenso sollen die Länder bei den Gerichts- und Notariatsgebühren verfahren.

Die Gesetze sind also für diesen Fall außer Kraft gesetzt. Hatte die Reichsregierung etwa hinterher Gewissensbisse bekommen und wollte sie sich für ihren Liebesdienst von den Stahlmagnaten mit höheren Steuersätzen als den allgemein gesetzlichen bezahlen lassen? Keine Sorge! Sie will sich überhaupt nicht bezahlen lassen, sie will überhaupt kein Geld – sie will diese große Aktion zur Rettung der Schwerindustriellen, mit der sie doch schließlich nur einen Teil ihrer Dankesschuld abstattet, nicht zu einem kleinen jüdischen Schnorrergeschäft herabwürdigen lassen. Sie wird nur eine Anerkennungsgabe entgegennehmen und die wird in neuen Aktien des Stahlvereins bestehen.

Glänzende Idee! Nachdem das Reich mit seiner Beteiligung von der Hälfte auf weniger als ein Viertel heruntergegangen ist, erklären sich die Thyssen, Haniel und Konsorten großmütig bereit,

an Stelle der fälligen Steuerschulden dem Reich einige neue Aktien

zu übertragen. Das kostet nichts, ist völlig ungefährlich und sieht obendrein gut aus. 23,53 Millionen vom neuen Aktien-kapital sind dafür bereitgestellt. Der Herr Reichsfinanz-minister von Schwerin-Krosigk wird die Liebenswürdigkeit haben, den Pauschbetrag der Steuern gerade auf diese Summe festzusetzen und alles ist in schönster Ordnung.

Der Reichstag ist glücklicherweise ausgeschaltet, eine unabhängige Presse gibt es nicht mehr, eine öffentliche Meinung schon gar nicht - was kann der deutschen Reichsregierung, was kann den Trustmagnaten schon passieren? Denn alles geschieht ja doch nur für Deutschland und immer nur für Deutschland und über all dem waltet der bekannte Wahlspruch des 'Dritten Reiches': Gemeinnutz geht vor Eigennutz."

Zwei Monate nach Veröffentlichung dieses Artikels erschien am 17. Mai 1934 in Prag das erste Heft der Deutschland-Berichte. Es wäre zu erwarten gewesen, daß in dieser Sprache weiterhin die Rede von Thyssen, Flick, Haniel oder Wolff die Rede sein sollte. Nichts dergleichen!

Friedrich Flick oder Otto Wolff werden nirgendwo in den DB auch nur erwähnt, Stinnes nur einmal in einem belanglosen Zusammen-hang. Fritz Thyssen wird zweimal genannt, 1934, gleich im ersten Heft der DB. Zu einer Zeit, als Fritz Thyssen noch in Nazi-Uniform auf der Hochzeit des Gauleiters Terboven gesehen wurde, stand in den DB bereits anderes zu lesen:

"Von größerer unmittelbarer Bedeutung sind die Kämpfe um die Wirtschaftspolitik. Die Kämpfe gehen um die Gestaltung der Währungspolitik und der Lohnpolitik. Exportförderung durch Marktbewegung oder durch Lohnsenkung und Krisenüberwindung durch weitere Kreditausweitung oder durch Stärkung der natürlichen Belebungsmomente sind die entscheidenden Fragen. Als kürzlich Schacht als Gegner der Markabwertung und erneuten Kreditausweitung seinen Rücktritt anbot, soll sich der Finanzminister v. Krosigk ihm angeschlossen haben. Andererseits wird Von den 'Linken' gegen den Reichswirtschaftsminister Schmitt, seinen kapitalistischen Kurs und seine zu gemäßigte Haltung in der Judenfrage Sturm gelaufen. Nach einem Sonderbericht hat Johannes Engel, der frühere Berliner Treuhänder der Arbeit, kürzlich in einer Rede im Sportpalast in Berlin seinem Protest gegen diesen Kurs folgenden drastischen Ausdruck verliehen: 'Der Jude kann niemals ein Führer der deutschen Arbeiter sein, Mit Kapitalisten vom Schlage Thyssen und Krupp kann man ein soziales Reich nicht aufbauen. Wenn Deutschland sozial frei werden soll, dann muß der Weg gegen diese Gruppen der Kapitalisten eingeschlagen Werden, 1,32)

Dann sprachen die DB nicht mehr über Thyssen bis 1940. Sein Bruch mit Hitler und seine Flucht  $^{33}$ ) vor den Nationalsozialisten  $^{32}$  DB 1, 1934, S. 20 (Heft 1, April-Mai 1934).

<sup>33)</sup> Fritz Thyssen hatte die Aufforderung, als Abgeordneter an der Reichstagssitzung am 1.9.1939 in Berlin teilzunehmen brüskierend abgelehnt und erklärt: "Ich bin gegen den Krieg". Obwohl diese Erklärung den Nazi-Führern zunächst nicht bekannt wurde, floh er über die Schweiz nach Südfrankreich, wo er seine Memoiren verfaßte, die 1941 in London unter dem Titel I paid Hitler veröffentlicht wurden. Nach der Niederlage Frankreichs lieferte die Vichy-Regierung das Ehepaar Thyssen an die Nazis aus. 1945 wurde er von Amerikanern aus KZ-Haft befreit und der deutschen Spruchkammer in Königsstein überstellt.

in die Schweiz erwähnte beiläufig ein Ausländer in seinem Bericht über eine Reise durch das Dritte Reich:

"Ich verwies in diesem Zusammenhang auf Thyssens Flucht, die in ganz Westdeutschland ein gewaltiges Aufsehen erregt hatte und mit dessen 'Bolschewistenangst' motiviert worden war. Der Herr Vizedirektor gab mir eine interessante Erläuterung dazu: 'Thyssen ist auf seine alten Tage wieder katholisch geworden. Uns war seit langem bekannt, daß er mit der hohen Klerisei in Verbindung stand. Dabei hat er doch an Hitler ungeheuer verdient. Jetzt hat er durch seine Flucht, für die Göring die ganze Schwerindustrie verantwortlich macht, eine nahezu bolschewistische Maßnahme veranlaßt: die Konfiskation seines Vermögens. Wenn so etwas erst einmal beginnt, dann gibt es kein Halten. Wir von der Wirtschaft erblicken in Thyssen einen Verräter.'" 34)

Diese Zurückhaltung in der Diffamierung, ja selbst in der einfachen Nennung deutscher Industrieller im Dritten Reich ist typisch für Rinner, der zunächst noch als "Ernst Anders" mit Persönlichkeiten der deutschen Wirtschaft anders abrechnete. Insofern unterschieden sich die Deutschland-Berichte auffällig von den übrigen sozialdemokratischen Organen. Der Neue Vorwärts beispielsweise, hatte bis zum Ende seiner Publikation im Jahre 1940 nicht an personenbezogener Kritik an der deutschen Industrie gespart. 35)

Rudolf Hilferding zählte allerdings, wie Erich Rinner, zu den sozialdemokratischen Autoren, die im Verlauf des Dritten Reiches ihre Kritik an Industrie und Wirtschaft in Deutschland beinahe ausschließlich auf sachliche Argumente begründeten. 36)

Von der Personifizierung des Kapitalismus, wie sie im November 1933 noch von Rudolf Hilferding betrieben wurde, war in den DB bald nicht nur keine Rede mehr. Die deutsche Wirtschaftspolitik wurde zuletzt sogar in einem völlig anderen Sinne interpretiert. Die alte These von Hilferding galt nicht mehr: "Das Geld des Reichs... wird jetzt von den Herren des Stahlvereins annektiert, restlos in ihre Verfügungsgewalt überführt, bildet einen wesentlichen Beitrag zu ihrer Sanierung. Es ist einer der größten und erfolgreichsten Raubzüge in der Geschichte des modernen Kapitalismus ..." 37)

In der Ausgabe der DB vom 6. April 1939 hieß es nun: "In der Tat sind dem Unternehmer in den Diktaturstaaten die Art und Menge, die Höhe der Neuinvestierungen, der Standort der Produktionsanlagen, die Art und Menge der verwendeten Rohstoffe, die Preise und Löhne, die Höhe und Art der Verwendung des Reingewinns weitgehend vom allmächtigen Staat vorgeschrieben. Dieser verlangt außerdem die Ablieferung ausländischer Zahlungsmittel und der im

<sup>34)</sup> DB 7, 1940, S. 15. Auch abgedruck in: Neuer Vorwärts, Nr. 343, Paris 14.1.1940, S. 3.

Beispielsweise: Göring - Stinnes' Nachfolger. Der große reichseigene Industriekonzern, in: Neuer Vorwärts, Nr. 291, Paris 15.1.1939, S. 7. Das Dritte Reich lohnt sich. Was die Familie Siemens Hitler verdankt, dort Nr. 313, Paris 18.6.1939, 6. Selte. Thyssen auf der Flucht. Ein entthronter Stahlkönig, dort Nr. 337, Paris 3.12.1939, S. 3. Otto Wolff, der Katastrophenspekulant. Das große Sterben unter den Ruhrmagnaten, dort Nr. 347, Paris 11.2.1940. Thyssens Geld in Nazitaschen. Wie die Nazis sich industrielles Vermögen aneignen, dort Nr. 349, Paris 25.2.1940 mit betonter Kritik an Friedrich Flick, "der wie kein anderer seine schwerindustrielle Hausmacht im Dritten Reich ausdehnen und befestigen konnte". Die hier zitierten Beiträge waren G.A.F. signiert und von Georg A. Frey verfaßt.

<sup>36)</sup> Makaber war allerdings der persönliche Bezug, der im Februar 1941 zwischen Hilferding und Thyssen hergestellt wurde. In einem Bericht, der von Fritz Heine in jenen Tagen verfaßt wurde. hieß es: "Die Süreté-Beamten informierten Breitscheid und Hilferding, daß Thyssen ebenfalls ausgeliefert sei und sich in Deutschland in 'residence force' befinde. Seine Frau sei bei ihm. Sie ließen durchblicken, daß Gleiches wahrscheinlich auch für Hilferding und Breitscheid zu erwarten sei." Aus: Mit dem Gesicht nach Deutschland. Eine Dokumentation über die sozialdemokratische Emigration. Aus dem Nachlaß von Friedrich Stampfer..., S. 487. Am 27.3. 1941 schrieb Fritz Heine (Lissabon) an die German Labor Delegation (New York) und die Sopade (London): "Die einzige Möglichkeit, den Beiden zu helfen, scheint mir darin zu liegen /... zu verhindern zu suchen, daß sie in ein Konzentrationslager überführt werden (Thyssen soll sich in Dachau befinden). " A.a.O., S. 497. Hilferdings Tod war zu dieser Zeit noch nicht bekannt geworden. Fr. Heine im Schreiben vom 10.5.1984 an den Verf.: "Damals hat - leider - niemand anderes Berichte gesandt und ich war ja auch offizieller Korrespondent der Neuen Volkszeitung NY."

<sup>· 37)</sup> Siehe Fußnote 28.

Ausland befindlichen Vermögensstücke seiner Untertanen, er erläßt Gesetze, ausländische Gläubiger überhaupt nicht oder nur durch Mittelsstellen zu bezahlen, er läßt nur die Einfuhr bestimmter Güter und nur in bestimmter Menge zu. Der Privateigentümer ist zwar noch nicht enteignet, aber sein Eigentum ist im Begriff, aus der privatrechtlichen Hülle gerissen zu werden. Es nimmt zusehends öffentlich-rechtlichen Charakter an. Noch ist der gefesselte Unternehmer für den Verlust seiner Selbständigkeit mit einer besseren Lebenshaltung abgefunden, als sie die übergroße Mehrheit seiner 'Volksgenossen' genießt. Allein in der allgemeinen Schuldenwirtschaft kommt er nicht mehr aus der Angst heraus, daß sich sein Geld über kurz oder lang in Luft auflösen könnte. Vor jedem Versuch aber, sich der harten Zwangsarbeit oder, wie die Nationalsozialisten es ausdrücken, sich dem Dienst an der Volksgemeinschaft zu entziehen, steht drohend der Landesverratsparagraph und das Henkerbeil. Im Jahre 1933 haben die deutschen Unternehmen gegen den vermeintlichen Teufel Arbeiterbewegung den wirklichen Belzebub Nationalsozialismus zu Hilfe gerufen. Der aber ist jetzt daran, dem Unternehmer das Genick umzudrehen und ihn dem Götzen Staatskapitalismus aufzuopfern, der wie sein Bruder in Sowjetrußland, nur das Zerrbild und die Spottgeburt einer wirklich vergesellschafteten Wirtschaft darstellt."38)

Ein Jahr später, am 7. März 1940, mußten die DB sogar noch einen Schritt weiter gehen und den Zusammenbruch der Wirtschaftsliberalität in Deutschland mitteilen:

"Es liegt in der Automatik der Kriegswirtschaft, daß die freie Mitarbeit mehr und mehr ausgeschaltet und durch starre Befehlsgewalt ersetzt werden muß. Deshalb hat sich Göring bereits im Dezember /1939/ entschließen müssen, die Leitung der Kriegswirtschaft ganz in die Hand zu nehmen. Unter seiner Führung sind nunmehr alle in die Kriegswirtschaft eingeschalteten obersten Reichsbehörden in einem Generalrat zusammengefaßt worden, dem die Staatssekretäre des Beauftragten des Vierjahresplanes, des

Reichswirtschaftsministers, des Reichsernährungsministers, des Reichsarbeitsministers, des Reichsinnenministers und des Reichsforstamtes, ferner der Reichskommissar für die Preisbildung, der Chef des Wehrwirtschaftsamtes im Oberkommando der Wehrmacht und ein Beauftragter des Stellvertreters des Führers der NSDAP angehören. Mit seiner Vertretung als Vorsitzender des Generalrats hat Göring seinen Staatssekretär Körner betraut.

Der Generalrat hat die Aufgabe, die Arbeit der einzelnen Ressorts aufeinander abzustimmen und die jeweils erforderlichen kriegs-wirtschaftlichen Maßnahmen zu veranlassen. Er stellt eine Art Generalstab der Wirtschaftsarmee dar. Die Vollmachten des Reichswirtschaftsministers Funk, der ohnehin nur eine Kreatur Görings war, sind damit erneut eingeschränkt worden. Als seine Aufgabe wird 'Wirtschaftspolitik und Kriegsfinanzierung im engeren Sinne' bezeichnet. Daraus kann man schließen, daß Görings Vollmacht auch die Kriegsfinanzierung im weiteren Sinne in sich schließt, also die totale Umstellung der Wirtschaft auf den Krieg." 39)

An diesem Beispiel kann der Wandel in der Geschichte des Dritten Reiches, widergespiegelt in der sich wandelnden Berichterstattung der sozialdemokratischen Exilpresse über das Unternehmertum, veranschaulicht werden. Mit dem Beispiel wird zudem angedeutet, wie schwierig es bereits für zeitgenössische Beobachter des Dritten Reiches war, den Übergang vom Verfechter der NS-Ideen zum Mitläufer und schließlich zum Gegner des Nazi-Regimes zu erkennen und zu deuten. Und schließlich kann daraus nicht abgeleitet werden, daß die Magnaten der deutschen Industrie konstante Präferenzen für eine bestimmte politische Partei hatten und haben.

Wenn ähnliche Beispiele aus den DB zitiert werden, liegt die Versuchung fragwürdiger Analogieschlüsse nahe, was stets nahe liegt, wenn von Geschichten, nicht von Geschichte, wenn vom Alltag, nicht von politischen Entscheidungen die Rede ist.

Der eigentliche Wert der sozialdemokratischen Berichterstattung über Nazi-Deutschland liegt auf einer anderen Ebene: Erich Rinner zählte nicht zu den vielen deutschen Intellektuellen im Exil, die zwischen fassungslosem Staunen über die neuen Herren 39) DB 7, 1940, S. 185.

<sup>&</sup>lt;sup>38)</sup>DB 6, 1939, S. 538 f.

in braunen Uniformen und deklassierender Polemik hin und her gerissen wurden. Er gehörte auch nicht zu jenen, die damals Deutschland von draußen betrachtendan einem - meist viel zu weit überschätzten - Widerstand im Lande glaubten. Im Gegenteil, zwei Beiträge zu der vorliegenden Gedenkschrift<sup>40)</sup> belegen, daß der Begriff "Widerstand" im Lichte der DB sehr viel nuancenreicher verstanden werden muß als dies bisher üblich war.

Rinner und seine Mitarbeiter in Prag und Paris waren anders als viele Wissenschaftler und Schriftsteller im Exil nicht einem Wunschdenken praxisferner Philosophen verfallen, denen die Praxisferne noch zusätzlich durch die Exilsituation abgenötigt wurde. 41)

Aus diesem Grund vermochte er aber auch andererseits nicht, in die Tiefen des Abgrundes zu leuchten wie dies einige, damals solitäre Sozialwissenschaftler aus dem "Frankfurter Institut für Sozialforschung" vermochten. Die Praxisnähe der sozialdemokratischen DB-Redaktion im Exil war auch nicht mit dem aktivistischen "militanten Humanismus" eines Thomas Mann in Einklang zu bringen, der auf die Mitteilung (vom 19. Dezember 1936) der Ausbürgerung aus dem Kreis der Ehrendoktoren der Philosophischen Fakultät der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn dem Dekan die "unpolitische" Antwort gab: "Ich bin weit eher zum Repräsentanten geboren als zum Märtyrer, weit eher dazu, ein wenig höhere Heiterkeit in die Welt zu tragen, als den Kampf, den Haß zu nähren."

Nein, diese intellektuelle Art der Gegnerschaft gegen die Nationalsozialisten war sozialdemokratischen Publizisten fremd. Selbst Jahrzehnte nach der Auseinandersetzung mit Nazi-Deutschland blieb eine gewisse Spannung zwischen SPD und Intellektuellen nicht gelöst.

Wer aber verstehen will, was das Dritte Reich für Deutschland bedeutet hat und weiterhin bedeuten wird, muß seine Ohren nach beiden Seiten hin offen halten und einerseits auf den um Nähe bemühten Sozialdemokraten Erich Rinner wie andererseits auf den (im Exil expressionistischen-kommunistischen) Philosophen Ernst Bloch hören; auf den, der in "Budelsdorf" den Nazis auf die Finger gesehen hat, wie auf den anderen, der 1937 am christlich-abendländischen Horizont die Anfänge der Originalgeschichte des Dritten Reiches erkannte:

"Es ist vergaunert worden, und wie, aber man muß dem Gauner nicht nur auf die Finger sehen, sondern auf das, was er darin hält. Besonders wenn er gestohlen hat, wenn die verdreckte Sache einmal in besseren Händen war. Nichts befreit daher vom Untersuchen der Begriffe, die der Nazi zum Zweck des Betrugs, aber als eines zu endenden, so verwendet wie entwendet hat." 43)

In diesen Extremen der Nahsicht und der Weitsicht bestanden noch bis in die Gegenwart hinein die Spannungen derer, die gegen Weltanschauungen und Untaten des Dritten Reiches Widerstand leisteten oder auch nur Widerspruch erhoben. Das waren und sind nicht die einzigen Extreme, zwischen denen Gegner des Nationalsozialismus sich einander gegenüberstehen. Bereits unmittelbar nach Hitlers Machtergreifung und erst recht nach dem Zusammenbruch des Dritten Reiches war unter den deutschen Republikanern das Bedürfnis nach neuen Formen des sozialen Zusammenlebens wach. Dabei sind Gegensätze zwischen dem Reich der Schrankenlosigkeit und dem Verlangen nach Ordnung, nach einer menschenwürdigen Ordnung, aufgerissen worden, die bis zur Gegenwart nicht in den Auseinandersetzungen zwischen bedacht konservativen und anarchischen

Michael Voges, Klassenkampf in der "Betriebsgemeinschaft".

Die "Deutschland-Berichte" der Sopade (1934-1940) als Quelle

zum Widerstand der Industriearbeiter im Dritten Reich, und

Peter Maser, Kirchenkampf "von außen". Die Deutschland-Be
richte über Kirchen und Christen im Dritten Reich.

<sup>41)</sup> Vgl. Thomas Koebner, Vom 'Pazifismus' der dreißiger Jahre. Der Aktivismus deutscher Intellektueller im Exil (1933-1945), in: aus politik und zeitgeschehen, beilage zur wochenzeitung "das parlament" 8.10.1983, B 40-41/83, S. 11.

<sup>42)</sup> Thomas Mann "An den Herrn Dekan der Philosophischen Fakultät der Universität Bonn", Schreiben von Neujahr 1936/37, abgedruckt in Thomas Mann, Bin Briefwechsel, Verlag Oprecht, Zürich 1937, S. 9.

<sup>43)</sup> Ernst Bloch, Zur Originalgeschichte des Dritten Reiches, in: Internationale Literatur, Moskau 1937. Hier zitiert aus Ernst Bloch, Gesamtausgabe, Band 4: Erbschaft dieser Zeit, Frankfurt/M. 1977, S. 126.

Strömungen überbrückt sind.

Sehr zeitig, im Januar 1934, machte Erich Rinner in einem Aufsatz in der Zeitschrift für Sozialismus, den Niedergang des Nationalsozialismus vorausblickend, auf die möglichen Spannungen in der nachfaschistischen Gesellschaft aufmerksam:

"Der Faschismus wendet sich an den Trieb im Menschen, nach oben zu gehorchen, um nach unten befehlen zu können. Der Sozialismus wendet sich an den Willen im Menschen, Zwang und Befehlsgewalt zu brechen und sie durch selbstgeschaffene Satzungen und Ordnungen zu ersetzen. Im Sozialismus tritt dem Faschismus das höhere Prinzip der gesellschaftlichen Organisation entgegen, mit ihm wird die Despotie durch das Reich der Freiheit überwunden. Dies Reich der Freiheit ist kein Reich der Schrankenlosigkeit. Es genügt nicht, vom Sozialismus die Vorstellung zu entwickeln, als ob eine möglichst große Freiheit des einzelnen allein schon seinen Inhalt ausmache. Es muß das Bild einer Ordnung entworfen werden, in der neben der Freiheit auch die Bindung das Maß hält, das der Abhängigkeit des Einzeldaseins vom Dasein der Gesamtheit entspricht. Es genügt nicht, die sozialistische Selbstverwaltung in einer Wiederaufstehung all der zahllosen Verbände und Vereine zu erblicken, die unter dem Faschismus eingestampft worden sind. Es muß der Rahmen geschaffen werden, in den sich die Gliederungen der Selbstverwaltung so einfügen, daß sie zur Grundlage der gesellschaftlichen Verfassung werden können. Das Bedürfnis nach neuen Formen der gesellschaftlichen Einordnung des einzelnen ist in Deutschland seit langem wach. Es fand seinen Ausdruck ebenso im Ringen weiter Teile der Arbeiterschaft um das Sowjetsystem, wie in mancher Kritik an der 'formalen' Demokratie wie schließlich in der wachsenden Anteilnahme des Bürgertums für den Gedanken des Ständestaats. Der Faschismus hat dieses Bedürfnis nicht befriedigt, sondern unterdrückt, und groß sind die Gefahren, die damit jedem künftigen gesellschaftlichen Neuaufbau Deutschlands im Sinne sozialistischer Selbstverwaltung erwachsen. Groß ist die Gefahr, daß auf den Sturz des faschistischen Gewaltregiments ein neues Gewaltregiment mit anderem Vorzeichen folgt, groß aber auch die andere, daß weite Schichten in Deutschland nach dem Übermaß des Drucks in ein Übermaß von Ungebundenheit, in Anarchie verfallen könnten. Indem wir den Gedanken der sozialistischen Selbstverwaltung vervollkommnen und in weitere Kreise tragen, sorgen wir zugleich dafür, daß auch auf diesem Gebiet das Gespenst des Bolschewismus und der Anarchie – heute noch die sicherste innenund außenpolitische Stütze des Nationalsozialismus – seine lähmende Kraft verliert." 44)

Unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg war Rinners Anliegen, der Aufbau und Wiederaufbau sozialistischer Selbstverwaltung vielfältig in der Praxis und in einer umfangreichen Literatur gewürdigt worden. Doch im Laufe der Zeit war es in der Bundesrepublik verkümmert, bis eine neue Generation wieder auf die alte, längst nicht überholte Organisation der Freiheit aufmerksam wurde.

In den Kontrasten Blochscher Universalsicht des Dritten Reiches und Rinnerscher praxisorientierter Nahsicht der Szenen, die sich irgendwo in Deutschland, in Budelsdorf und anderswo abgespielt haben, in den Gegensätzen zwischen sozialistischer Selbstverwaltung und staatlicher Lenkung des wirtschaftenden Menschens, in derartigen Kontrasten besteht auch eine - gewissermaßen innerparteiliche - Harmonie von der Art, wie sie Goethe 1810 in seiner Farbenlehre skizziert hat: "Wenn man diesen spezifizierten Gegensatz /von Plus: Gelb = Wirkung = Licht = Hell = Kraft = Wärme = Nähe = Abstoßen = Verwandschaft mit Säuren und von Minus: Blau = Beraubung = Schatten = Dunkel = Schwäche = Kälte = Ferne = Anziehen = Verwandschaft mit Alkalien in sich vermischt, so heben sich die beiderseitigen Eigenschaften nicht auf; sind aber auf den Punkt des Gleichgewichts gebracht, daß man keine der beiden besonders erkennt, so erhält die Mischung wieder etwas spezifisches fürs Auge, sie erscheint als eine Einheit, bei der wir an die Zusammensetzung nicht denken. Diese Einheit nennen wir Grün."45)

Ernst Anders (= Erich Rinner), Die Organisation der Freiheit, in: Zeitschrift für Sozialismus, 1. Jg., Nr. 4, Karlsbad Januar 1934, S. 134 f.

<sup>45)</sup> Johann Wolfgang Goethe, zur Farbenlehre, 1. Ausg. von 1810, Vierte Abteilung §§ 696 und 697. Hier zitiert aus J.W. Goethe, Farbenlehre, Stuttgart 21980, Band 1, S. 253; siehe auch S. 58 f.

In Rinners unauffälligem Wirken als Redakteur der Deutschland-Berichte lag es, Gegensätze so zu mischen, daß sich sowohl "die beiderseitigen Eigenschaften nicht aufheben" als auch, "daß man keine der beiden besonders erkennt". Prädestiniert war für dieses Vorhaben die Farbe Grün, die den Deutschland-Berichten der Sopade den Umgangsnamen "grüne Berichte" gegeben hat.

Fritz Heine sagte dazu<sup>46)</sup>: "Die *Deutschland-Berichte* wurden auf grünem Papier gedruckt, weil sie auffällig sein sollten. Auf blauem oder rotem Papier ist ein Text schwerer lesbar, hebt sich nicht so ab.

Wir haben die grüne Farbe aber auch gewählt, weil wir damit auf die "grüne Grenze" zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei hinweisen wollten, über die ja ein großer Teil der Berichte aus Deutschland geschmuggelt wurde.

Die Berichte kamen allerdings nicht nur über die grüne Grenze. Und bei uns hat vermutlich niemand an den grünen Ölzweig gedacht: die Friedfertigkeit Deutschlands wäre damals der entfernteste Gedanke gewesen, den wir gehabt hätten."

<sup>46)</sup> Fritz Heine im Schreiben vom 20.4.1984 an den Verf.

Die "Deutschland-Berichte" der Sopade. Im Gedenken an Erich Rinner<sup>+)</sup>

von Peter Maser

In der Einleitung zu seinen Memoiren Menschen. Jahre. Leben (Moskau 1966-1967) notierte der sowjetische Schriftsteller Il'ja Erenburg: "Allzu oft haderten wir mit unserer Vergangenheit, als daß wir uns gründlich mit ihr befaßt hätten. Viele Male wechselte im letzten halben Jahrhundert das Urteil über Menschen und Ereignisse; Sätze brachen mitten im Wort ab, Denken und Fühlen erlagen unwillkürlich dem Einfluß der Umstände ... Vergeßlichkeit war zuweilen ein Gebot der Selbsterhaltung: Mit Erinnerungen ließ sich nicht weitergehen, sie beschwerten den Schritt ... Alle blicken nach vorn, und das ist gut so; aber nicht zufällig zählte zu den Göttern der alten Römer auch ein Janus. Janus hatte zwei Gesichter, nicht weil er zwiegesichtig war, wie man häufig hört, nein, er war weise: Das eine Gesicht war der Vergangenheit zugekehrt, das andre der Zukunft. Geschlossen wurde der Janus-Tempel nur zu Friedenszeiten, und das geschah in einem Jahrtausend allenfalls neunmal ... Schweigen die Augenzeugen, entstehen Legenden."1)

über den Nationalsozialismus ist bereits vieles geschrieben worden, möglicherweise zu vieles. Neben Dokumentationen unterschiedlichster Art, Quelleneditionen, Memoiren und Spezialuntersuchungen zu allen nur denkbaren Aspekten nationalsozialistischer Herrschaft sind zunehmend auch solche Arbeiten getreten, die versu-

ø

<sup>+)</sup> Der Autor hat bei seinem Versuch, Näheres über die "Deutschlandberichte" zu erhalten, die Unterstützung verschiedenster
Institutionen erfahren, von denen hier insbesondere die
Friedrich-Ebert-Stiftung mit ihrem Archiv der sozialen Demokratie und das Bundesarchiv in Koblenz erwähnt seien. Vor allem aber hat der Autor Herrn Dr. Erich Rinner, der am 20. November 1982 in Rossmoor/Kalifornien verstorben ist, respektvollen Dank dafür zu bezeugen, daß er auf strapaziöse Anfragen geduldig, offen und ausführlich antwortete. Ohne seine Mitwirkung
hätte dieser Bericht nicht geschrieben werden können.

<sup>1)</sup> I. Erenburg, Menschen. Jahre. Leben. Memoiren Bd. I, Berlin (Ost) 1982, S. 7 f.

chen, das Phänomen des "Nationalsozialismus" bzw. "Faschismus" beschreibend und analysierend in Theorien zusammenzufassen, d.h. die Summe der Einzelfakten in eine Gesamtinterpretation zu integrieren. Alle diese Theorien, wie unterschiedlich sie auch pointiert sein mögen, beanspruchen, den "wirklichen" Nationalsozialismus in seinen charakteristischen Eigenschaften und Fakten angemessen zu erfassen und sachgerecht zu interpretieren.

Was aber war die Wirklichkeit des Nationalsozialismus? Je mehr einschlägige Publikationen vorliegen, um so schwieriger scheint die Beantwortung dieser Frage zu werden. Offensichtlich war die Wirklichkeit auch dieser Epoche der deutschen Geschichte zu kompliziert, als daß sie in einer historischen oder politischen Theorie adäquat zu erfassen wäre. Der ausgedehnte Theorienstreit hat weithin dazu geführt, daß den Theoretikern die historische Wirklichkeit der nationalsozialistischen Zeit immer mehr entglitt. Der offen zu Tage liegende Fehler in den meisten dieser Debatten, in denen selbstverständlich auch viele positiv zu verzeichnende Einzelergebnisse erzielt wurden, scheint zu sein, daß in aller Regel nicht mehr nur exakt gefragt wird: "Was war die Wirklichkeit des Nationalsozialismus?", sondern zugleich auch immer die aktuelle politische Bedeutung von Geschichte und deren Nutzbarmachung bedacht werden sollen.

So werden akademische, geschichtswissenschaftliche Definitionsversuche aber oft zu schnell und zu direkt zu Instrumenten einer
politischen Argumentation, die sehr aktuelle politische, weltanschauliche und philosophische Auseinandersetzungen unserer Tage
im Blick hat. Das verleiht dem ganzen Theorienstreit dann einen
fatalen Charakter, werden hier doch zwei unvereinbare Ziele heillos durcheinandergeworfen: das der wissenschaftlichen Exaktheit
und das der politischen Opportunität. Aber damit nicht genug der

## 1. Die DB als zeitgeschichtliche Quelle

Erstaunlicherweise hat sich die Nationalsozialismusforschung bisher eine Quelle von erheblicher Bedeutung fast durchweg entgehen

<sup>2)</sup> Vgl. hierzu u.a. E. Nolte (Hrsg.), Theorien über den Faschismus, Köln 1967; W. Wippermann, Faschismustheorien, Darmstadt 31976; R. Saage, Faschismustheorien. Eine Einführung, München 1976; R. Kühnl (Hrsg.), Texte zur Faschismusdiskussion 1: Positionen und Kontroversen = rororo aktuell 1824, Reinbek 1974; ders., Faschismustheorien. Texte zur Faschismusdiskussion 2. Ein Leitfaden = rororo aktuell 4354, Reinbek 1979.

Bemerkenswerte Beobachtungen zur hier angedeuteten Problematik hat vor kurzem H. Lübbe auf einem Kongreß, der aus Anlaß des 50. Jahrestages der nationalsozialistischen Machtergreifung im Berliner Reichstag stattfand, vorgetragen; vgl. H. Lübbe, Es ist nichts vergessen, aber einiges ausgeheilt. Der Nationalsozialismus im Bewußtsein der deutschen Gegenwart, in: FAZ Nr. 19, 24.1.1983, S. 9.

lassen, 4) die seit 1980 komplett im Druck vorliegt und zumindest ausreichend ediert ist. Gemeint sind die Deutschland-Berichte der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (Sopade) 1934-1940, die der Verlag Zweitausendeins in Frankfurt/M. in Zusammenarbeit mit dem Verlag Petra Nettelbeck in Salzhausen als Nachdruck veröffentlicht hat. 5) Im Dezember 1980 teilte das Archiv der sozialen Demokratie der Friedrich-Ebert-Stiftung in Bonn dem Verfasser durch Herrn Wolfgang Budde-Roth mit: "Über die 'Deutschlandberichte' gibt es meines Wissens noch keine Untersuchung. Allenfalls finden sich Hinweise in der Memoirenliteratur ... und möglicherweise versteckt in der Sekundärliteratur zur Geschichte der SPD während der Zeit des Nationalsozialismus." 6) Das könnte einerseits damit zu erklären sein, daß offensichtlich das Bonner Archiv der einzi-

ge Ort ist, wo die DB tatsächlich vollständig vorhanden sind,7) mag andererseits aber auch damit zu tun haben, daß "eine systematische Aufarbeitung vorhandener Primärquellen, so etwa von Zeitungen, Zeitschriften und anderen zeitgenössischen SPD-Publikationen" aus der NS-Zeit "häufig fehlt".8)

Auf eine weitere, tiefergreifende Erklärung für die bisherige Vernachlässigung der DB hat Michael Voges aufmerksam gemacht, wenn er auf den paradoxen Zustand hinweist, "daß die Quellenforschung zum Dritten Reich lange Zeit ausschließlich der Gestapo, den Gerichten, Staats- und Parteistellen eine Art 'institutionelle Neutralität' bescheinigte, während Zeugnisse der parteilichen Opposition gegen das Regime, wie die Sopade-Berichte,überhaupt nicht oder nur mit größten Vorbehalten herangezogen wurden." Auf das hier angesprochene Problem wird zurückzukommen sein, wenn eine abschließende Gesamtwürdigung der DB und ihres historischen Quellenwerts versucht wird.

In der Memoirenliteratur werden die DB häufiger, aber eigentlich auch immer nur ganz am Rande, erwähnt. Eine bedeutsame Ausnahme stellt das ausführliche Votum dar, das Franz Jung in seiner Autobiographie Der Weg nach unten. Aufzeichnungen aus einer großen Zeit, die 1961 bei Luchterhand in Darmstadt-Neuwied erstmals er-

<sup>4)</sup> Vgl. inzwischen aber z.B. K.W. Wippermann, Das Leben der Deutschen 1933-1945, in: Das Parlament, Nr. 4-5, 29.1./5.2.1983, S. 21: "Der bisherige Mangel an Faktenwissen über den Alltag im Dritten Reich hätte allerdings längst behoben sein können, wenn die 'Deutschland-Berichte' der SPD 1934-1940 schon viel früher, wenn sie schon vor dreißig Jahren veröffentlicht worden wären und nicht erst jetzt. Die Publikation dieser Berichte durch den Zweitausendeins-Verlag kann schlicht als eine Sensation bezeichnet werden, und vielleicht ist dieser Terminus noch untertrieben ..."

<sup>5)</sup> Die bisherige Zurückhaltung der Forschung könnte aber auch und zunächst damit erklärt werden, daß hier eine zeitgeschichtliche Quelle, die etwa 9000 Druckseiten füllt, auf unkonventionelle Weise wiedergewonnen wurde, also ohne die Beigabe einer wissenschaftlichen Einführung, zahlreicher Fußnoten und Kommentare. Immerhin hat der Herausgeber, Klaus Behnken, aber ein recht hilfreiches Register der Abkürzungen, Personen, Orte, Betriebe und Sachbegriffe in Bd. VII beigesteuert, das nicht weniger als 318 Seiten füllt und etwa 80 000 Eintragungen umfaßt.

<sup>6)</sup> Brief vom 10.12.1980. Inzwischen ist allerdings erschienen: M. Voges, Klassenkampf in der Betriebsgemeinschaft, 1934-1940. Die "Deutschland-Berichte" der Sopade als sozialgeschichtliche Quelle, in: Archiv für Sozialgeschichte 20, 1981, S. 332-343 und in einer überarbeiteten Neuauflage in diesem Band. Der Liegenden Neuauflage zitiert.

<sup>7)</sup> Vgl. A. Eberlein, Die Presse der Arbeiterklasse und der sozialen Bewegungen von den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts bis zum Jahr 1967, Bd. 1 = Archivalische Forschungen zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung 6/I, Frankfurt/M. 1968, S. 398, Nr. 4132, wo 11 Bibliotheken aufgeführt werden, die im Besitz von unvollständigen Exemplaren sind. Das Archiv der sozialen Demokratie wird erstaunlicherweise nicht genannt. Vgl. auch J. Stroech, Die illegale Presse - Eine Waffe im Kampf gegen den deutschen Faschismus. Ein Beitrag zur Geschichte und Bibliographie der illegalen antifaschistischen Presse 1933-1939 = 98. Beiheft zum Zentralblatt für Bibliothekswesen, Leipzig 1979, S. 131 f., Nr. 126.

<sup>8)</sup>SO B. Hebel-Kunze, SPD und Faschismus. Zur politischen und organisatorischen Entwicklung der SPD 1932-1935, Frankfurt/M.
1977, S. 10.

<sup>9)</sup>Voges, Deutschland-Berichte, in dem hier vorliegenden Band
S. 219, Anm. 29

schien, 10) abgegeben hat. \_\_Dieses wird im Anhang zu dieser Studie in ungekürzter Länge wiedergegeben, enthält es doch eine Fülle ausgesprochen scharfsinniger, die Zeiten überdauernder Beobachtungen und Urteile, die - nur im Zusammenhang gelesen - recht zu würdigen sind.\_\_7

- 2. Die Gründung und Aufgabenstellung der DB
- a) Die Gründung und der Herausgeber Dr. Erich Rinner

Die Gründung der DB ging auf eine Idee von Otto Wels zurück, der seit 1931 erster Vorsitzender der SPD und seit Mai 1933 mit dem Aufbau eines Auslandszentrums der SPD in Prag beauftragt war. 11) Die Redaktion übernahm Erich Rinner, der sich in einem bisher unveröffentlichten Bericht erinnert: "Eines Tages, gegen Anfang des Jahres 1934, legte Otto Wels einen Stoß dieser Meldungen / aus dem Reich, P.M. / auf meinen Tisch mit dem Vorschlag, sie in einen Bericht zusammenzufassen. Ich nahm diesen Vorschlag an ..." Damit war ein Mann für die DB gewonnen worden, der trotz seiner Jugend über umfangreiche politische Erfahrungen verfügte und aufgrund seiner persönlichen Haltung, auf die wir noch ausführlich zu sprechen kommen werden, die Funktion des Berichterstatters in hervorragender Weise auszufüllen imstande war.

Rinner wurde am 27. Juli 1902 in Berlin "in ärmlichen, aber nicht proletarischen Verhältnissen", wie er selbst bemerkt, geboren. Der Vater war zunächst als Hilfsbremser bei der Eisenbahn beschäftigt, um dann später zum Zugführer aufzusteigen. Nach dem Besuch von Volksschule und Königstädtischer Oberrealschule studierte Rinner an der Universität seiner Heimatstadt Nationalökonomie, wurde 1926 Diplom-Volkswirt und erwarb 1929 den Doktorgrad mit dem Gesamtprädikat "magna cum laude". Sein Studium hatte er als Supernumerar am Finanzamt Charlottenburg II (1921/22), als Privatsekretär des Reichstagabgeordneten Dr. Paul Hertz (1922/25) und als Sekretär der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion (1925/28) finanziert. 1928 wechselte Rinner in die Position des Privatsekretärs des Reichsfinanzministers Dr. Rudolf Hilferding, die er 1930 aufgab, um erneut als Sekretär der SPD-Reichstagsfraktion wirken zu können. Von 1933 an wurde er als "besoldetes Mitglied des Parteivorstands der SPD" geführt. 12)

Am 27. April 1933 wurde Rinner zusammen mit Paul Hertz, dem damaligen Sekretär der SPD-Reichstagsfraktion, und Erich Ollenhauer, Mitglied des Hauptvorstandes der SPD und Vorsitzender der Sozialistischen Arbeiter-Jugend, in den SPD-Vorstand als Vertreter der "Jugend" gewählt. Bereits am 19. Juni beriefen ihn die in Berlin verbliebenen Parteiführer in den vierköpfigen Notvorstand der SPD, "der den nationalsozialistischen Behörden beweisen sollte, daß sich die Parteiführung in Deutschland und nicht im Auslande befinde". 13) Nach dem Verbot der SPD durch die Hitler-Regierung am 22. Juni 1933 lebte Rinner zunächst in der Illegali-

<sup>10)</sup>Eine weitere Ausgabe kam 1972 unter dem Titel Der Torpedokäfor in der Sammlung Luchterhand heraus. Der Verlag Zweitausendeins hat 1981 eine Ausgabe der Schriften und Briefe Jungs, hrsg. von P. und U. Nettelbeck zusammen mit K. Behnken, veranstaltet. Zipierte Reihe der Werke von Franz Jung herausgegeben.

<sup>11)</sup> Vgl. z.B. E. Matthias (Hrsg.), Mit dem Gesicht nach Deutschland. Eine Dokumentation über die sozialdemokratische Emigration. Aus dem Nachlaß von Friedrich Stampfer orgänzt durch andere Überlieferungen = Veröffentl. d. Komm. f. Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien, Düsseldorf 1968, S. 80 f.

<sup>12)</sup> Die Angaben zur Biographie finden sich in einem Brief Rinners an den Verfasser vom 19. Oktober 1982.

<sup>13)</sup> Zu den Hintergründen dieser Entscheidung vgl. auch H.J.L. Adolph, Otto Wels und die Politik der deutschen Sozialdemokratie 1894-1939. Eine politische Biographie = Veröffentlichung d. Hist. Kommission Berlin 33, Berlin 1971, S. 283 f.

tät in Deutschland und mußte schließlich im Oktober oder November 1933 nach Prag emigrieren, wo er als neuntes Mitglied in den Exilvorstand der SPD bzw. Sopade gewählt wurde. 14)

Die Entscheidung der SPD-Führung für Prag als Sitz des Exil-Vorstands der SPD hatte gute Gründe, die auch für die DB Bedeutung haben sollten. Friedrich Stampfer formuliert sie so: "War Prag auch politisches Ausland, so lag es doch im Mittelpunkt des damaligen deutschen Sprachgebiets auf den Verbindungslinien München-Breslau und Berlin-Wien. Der Kranz der dichtbewaldeten Gebirge, der das Land umgibt, bot unzählige Gelegenheiten, unbemerkt die Grenzen nach Bayern, Sachsen und Schlesien zu passieren. Die Randgebiete waren von Deutschen besiedelt, überall dort verfügte die deutsche Sozialdemokratische Partei der Tschechoslowakischen Republik über zuverlässige Vertrauensleute, die zur Mitarbeit gerne bereit waren. Darüber hinaus wuchsen dem Parteivorstand aus der reichsdeutschen Emigration beträchtliche Hilfskräfte zu."15)

Rinner arbeitete in Prag unter den Decknamen "Ernst Anders" 16) oder auch "Hugo" 17) und war unter der Adresse "Prag VII, Troja, Hotel Bureš" gemeldet. 18)

## b) Aufgabenstellung und Position der DB

Das, was Wels wollte, als er Rinner mit der Redaktion der DB beauftragte, wird nur verständlich vor dem Hintergrund sozialdemokratischer Exilpolitik, muß aber auch in engem Zusammenhang mit den persönlichen Auffassungen des Redakteurs gesehen werden. Schon in dem Manifest Zerbrecht die Ketten , das der Neue Vorwärts am 18. Juni 1933 veröffentlichte und das den Anlaß für das Verbot der SPD abgab, hieß es, daß das Nazi-Regime "nur solange existieren (könne), wie es die Wahrheit unterdrücken und von der Lüge leben kann". Die logische Schlußfolgerung aus dieser Analyse war die Formulierung der Aufgabe, "der Welt die Wahrheit zu sagen und der Wahrheit einen Weg nach Deutschland hinein zu sprengen". Nur so könne es gelingen, "das Regime geistig (zu) erschüttern und die Massen auf den Sturz des Regimes" vorzubereiten. Dieser Aufgabe, an der die Exil-SPD trotz mannigfacher parteiinterner Konflikte immer festhielt, 19) diente denn auch die gesamte breit angelegte und vielfältige Presse- und Publikationstätigkeit der Sopade, innerhalb derer die von Rinner redigierten DB einen herausragenden Platz einnehmen sollten.

Rinner vertrat die Überzeugung von der politischen Sprengkraft der unmanipulierten, zuweilen auch für die Exil-SPD selber unbequemen Wahrheit mit einer gelegentlich geradezu puritanisch anmutenden Konsequenz und bestand bereits Wels gegenüber von Anfang an auf der Forderung, daß ihm niemand in die Arbeit hineinreden dürfe. Zurückblickend begründete er diese Forderung so:
"Ich stellte diese Bedingung, weil mir nur zu bewußt war, daß grundsätzliche Meinungsverschiedenheiten über die Bewertung der Ereignisse in Deutschland zwischen meinen Kollegen im P/ artei-7 V/orstand\_7 und mir bestanden. Meine Kollegen hofften noch immer

<sup>14)</sup> Vgl. L.J. Edinger, Sozialdemokratie und Nationalsozialismus. Der Parteivorstand der SPD im Exil von 1933-1945, Hannover -Frankfurt/M. 1960, S. 85 f.

<sup>15)</sup> Matthias, Mit dem Gesicht nach Deutschland, S. 77 f.

<sup>16)</sup> So zumindest Edinger, Sozialdemokratie, S. 212 f.

<sup>17)</sup> Vgl. hierzu Rinners Erinnerungen, die in diesem Band zum ersten Mal veröffentlicht werden: "Nur einmal hatte ich einen Zusammenstoß mit Otto Wels, weil ich mir erlaubt hatte, meine monatlichen Rundschreiben an die Grenzsekretäre mit meinem organisatorischen Decknamen Hugo zu zeichnen." (In diesem Band S. 168.) Ein solches Schreiben an die Grenzsekretäre findet sich – wahrscheinlich versehentlich – in dem Nachdruck der DB 1, 1935, S. 78-83.

<sup>18)</sup> Vgl. B. Černý, Der Parteivorstand der SPD im tschechoslowakischen Asyl (1933-1938), in: Historica 14, Prag 1967, S. 175-

<sup>19)</sup> Vgl. z.B. den Deutschland-Dienst der Sopade vom Juni 1937, in dem die "Organisierung eines laufenden Erfahrungs- und Meinungsaustausches zwischen den Teilen der Bewegung drinnen und draußen" und die "Verbreitung der Wahrheit über Deutschland in der Welt" als Hauptfunktion des Exils beschrieben werden.

auf ein baldiges Abwirtschaften des Regimes, während ich, der Deutschland sechs Monate später verlassen hatte, überzeugt war, daß es sich noch lange an der Macht halten könnte."<sup>20)</sup> Es wird später zu zeigen sein, welche innerparteilichen Kontroversen diese Haltung Rinners auslöste.

# c) Adressatenkreis und Verbreitung der DB

Im Unterschied zu den anderen Publikationen der Sopade waren die DB nicht zur allgemeinen Verbreitung bestimmt, sondern wurden als ein Nachrichtendienst begriffen, der vornehmlich indirekte Wirkungen zeitigen sollte. Schon im Mai 1934 heißt es hierzu in einer redaktionellen Erläuterung der Redaktion: "Die Berichte werden an alle Parteien der Sozialistischen Arbeiter-Internationale, an die Organisationen des I.G.B., an alle führenden Funktionäre der internationalen sozialistischen Arbeiterbewegung, an die sozialdemokratischen Zeitungen, an eine Anzahl bürgerlicher Blätter und an eine Reihe von Einzelpersönlichkeiten in einer Auflage von 500 Exemplaren verschickt."21) Durch einen Bericht "Drei Jahre Sopadearbeit", 22) der etwa 1937 abgefaßt wurde, werden diese Erläuterungen zum Adressatenkreis und zur Verbreitung der DB ergänzt: "Im Gegensatz zum 'Neuen Vorwärts' sind die 'Deutschlandberichte der Sopade' nicht für den öffentlichen Vertrieb bestimmt, sondern sie werden nur an einen begrenzten Personenkreis abgegeben. Es handelt sich dabei neben den Vertrauensleuten und Mitarbeitern der Sopade um die leitenden Funktionäre der internationalen sozialistischen Arbeiterbewegung, die Redaktionen der großen politischen Presse und um Amtsstellen und Einzelpersönlichkeiten, die infolge ihrer Stellung im öffentlichen Leben an einer präzisen Berichterstattung über deutsche Verhältnisse besonders interessiert sind. Insgesamt sind bis Ende Juni 1936 24 Ausgaben der 'Deutschlandberichte der Sopade' in einer Gesamtauflage von 3.640 Exemplaren erschienen. Die Juni-Nummer 1936 der 'Deutschlandberichte der Sopade' wurde in einer Auflage von 670 Exemplaren hergestellt. Die Bezieher der Deutschlandberichte verteilen sich auf 27 Länder."

Im gleichen Jahr, also 1937, engagierte sich die britische Labour Party für das Unternehmen und verpflichtete sich, 110 Exemplare der englischsprachigen Fassung, der German Reports, regelmäßig zu beziehen. In einem Brief vom 16. Juli 1937 an William Gillies bezifferte Rinner allein die Auflage dieser englischen Ausgabe auf 700 Stück. Ein Memorandum aus dem März 1940, also unmittelbar vor dem Ende der DB, gab dann die Gesamtauflage der deutschen, französischen und englischen Ausgaben mit 1 700 Exemplaren an, wobei 730 Subskribenten, 491 Nichtsubskribenten und 479 restliche Exemplare, die "in die Werbung, ins Archiv oder in die Reserve" gingen, angenommen wurden. 23)

Trotz dieser beachtlichen Auflage blieben die DB immer ein finanziell ungenügend abgesichertes Unternehmen. Der Parteivorstand hatte dafür von Anfang an keine besonderen Mittel zur Verfügung gestellt, was wohl auch darauf zurückzuführen war, daß Rinner von Wels volle Unabhängigkeit bei der Redaktion der DB gefordert und auch zugestanden erhalten hatte. Wie schwierig jedoch die Lage immer blieb, läßt Rinner in seinen "Erinnerungen" erkennen: "Ich habe mich in diesen Jahren unablässig bemüht, die Empfänger der Berichte zu Kostenbeiträgen zu bewegen, und in den letzten Jahren war es gelungen, wenigstens die direkten Kosten der Berichte (Druck und Versand und kleine Honorare für die Mitarbeiter am Teil B der Berichte) aus diesen Beiträgen zu decken. Es war aber unmöglich, einen Redaktionsstab für die Berichte zu unterhalten, wie es gelegentlich unterstellt worden ist." 24)

<sup>20)</sup> Rinner-Manuskript, vgl. Anm. 17.

<sup>&</sup>lt;sup>21)</sup>DB 1, 1934, S. 466.

Bundesarchiv Koblenz R 58/494 Reichssicherheitshauptamt.

Vgl. Voges, Deutschland-Berichte, S. 218 mit Hinweisen auf die archivalischen Belege.

<sup>24)</sup> Rinner-Manuskript, vgl. Anm. 17.

## d) Druckort der DB

über den Ort, an dem die DB gedruckt bzw. vervielfältigt wurden, gibt es unterschiedliche Nachrichten. Aus einem Vernehmungsprotokoll, das am 30. Juni 1939 angefertigt wurde, geht hervor, daß die DB wie auch der Neue Vorwärts und "diverse illegale Schriften" in der "Graphia-Druck und Verlagsanstalt" in Karlsbad, die immer wieder Ziel von Gestapo-Aktivitäten war, 25) "hergestellt" wurden.<sup>26)</sup> Allerdings stellt der "Lagebericht über die Sopade in der CSR vom 13. Mai 1938" des Reichssicherheitshauptamts dem eine andere Version gegenüber $^{27}$ : "Das Schriftmaterial, welches nach Deutschland eingeführt wird, wie z.B. die 'Sozialistische Aktion', der 'Nachrichtendienst' und die 'Informationen', wurde in der sozialdemokratischen Druckerei 'Graphia' in Karlsbad hergestellt und von dort aus an die einzelnen Sekretäre versandt, welche dann die Übermittlung in das Reich vornahmen. Aber nicht nur in der 'Graphia', sondern auch im Büro der Sopade in Prag, Palackeho Trida 24, wurde derartiges Material hergestellt, und zwar handelt es sich in diesem Fall um die sogenannten 'Deutschland-Berichte' der Sppade(grüne Hefte). Diese werden in monatlicher Folge herausgegeben und sind der Niederschlag sämtlicher einlaufender Berichte aus dem Reich. In diesen grünen Heften werden alle nur erdenklichen wirtschaftlichen und politischen Fragen innen- und außenpolitischer Art des Reiches in entsprechender Form niedergelegt und diese Hefte dann an prominente sozialdemokratische Personen aller Länder, Journalisten und sonst interessierte Personen versandt. Regelmäßig wird auch eine Übersetzung in englischer Sprache hergestellt und nach England und den Vereinigten Staaten verschickt."

Wahrscheinlich läßt sich der hier auftauchende Widerspruch recht einfach dadurch auflösen, daß man von einer Herstellung der hektographischen Vorlagen in der Prager Sopade und buchbinderischen Verarbeitung dieser Texte in der Karlsbader "Graphia" ausgeht. 28)

#### 3. Probleme der Arbeit

### a) System der Nachrichtengewinnung

Um der ihm gestellten Aufgabe gerecht zu werden, baute Rinner innerhalb kurzer Zeit ein umfassendes System der Nachrichtengewinnung und -verarbeitung auf, dessen wesentliche Grundlage eine Reihe von Vertrauensmännern der Exil-SPD in dem Deutschland benachbarten Ausland bildete, die als "Grenzsekretäre" die Verbindung zu bestimmten Bezirken innerhalb des Reiches hielten. Sie sammelten im Auftrag des Parteivorstands in Prag Informationen aller Art, die sie in monatlichen Berichten zusammenfaßten. Rinner schaltete sich in diese Berichterstattung persönlich ein und begann mit einer systematischen Schulung der Grenzsekretäre: "Das Hauptgewicht wurde darauf gelegt, Tatsachen und nicht Gerüchte oder Meinungen mitzuteilen, weil dem Ausland gezeigt werden sollte, was in Deutschland wirklich vor sich ging. Wenn man aber die Wahrheit suchte, mußte man auch bei der Wahrheit bleiben."<sup>29</sup>)

Selbstverständlich mußten die Grenzsekretäre und ihre Berichterstatter mit dieser Arbeitsweise erst vertraut gemacht werden, waren sie doch darin entweder völlig unerfahren, oder als ehemalige Korrespondenten der Arbeiterpresse geneigt, propagandisti-

Vgl. H.E. Tutas, Nationalsozialismus und Exil. Die Politik des Dritten Reiches gegenüber der deutschen politischen Emigration 1933-1939, München-Wien 1975, S. 55.

Bundesarchiv Koblenz R 58/445 Reichssicherheitshauptamt:
"Auszug aus der Vernehmung des Dr. Emil Strauss, 17.4.1889
Prag geb."

<sup>27)</sup> Bundesarchiv Koblenz R 58/494 Reichssicherheitshauptamt.

Diese Auffassung wird durch Fritz Heine, Rinners engsten Mitarbeiter in Prag, bestätigt, der das Manuskript der vorliegenden Studie einer sorgfältigen und kritischen Überprüfung unterzogen hat. Dafür bezeuge ich ihm an dieser Stelle meinen
aufrichtigen Dank. Am 5. Juli 1983 schrieb Fritz Heine dem Verfasser: "Die Berichte wurden im Frager Büro des PV /Farteivorstandes/ mit der Maschine geschrieben (auf Wachsplätten), im
Büro vervielfältigt (durch Kurt Lorenz, dessen Witwe noch lebt,
und durch Erhard Dill, der ebenfalls noch lebt). 'Graphia'
Karlsbad lieferte, wenn ich mich recht erinnere, die gedruckten Außenseiten."

Rinner-Manuskript, vgl. Anm. 17, in diesem Band auf S. 168.

sche Möglichkeiten und Effekte zu nutzen, wo immer das machbar war. Die Schulung der Grenzsekretäre wurde deshalb zu einer wichtigen Tätigkeit Rinners: "Ich war mit Fritz Heine, meinem nächsten Mitarbeiter in Prag, fast jedes Wochenende an der deutschen Grenze, um Berichterstatter aus Deutschland zu vernehmen. Dies war kein ungefährliches Unternehmen, weil die Nazis wiederholt Emigranten über die Grenze nach Deutschland verschleppt hatten. Wir trugen damals auch regelmäßig Pistolen mit uns, um uns - wenn nötig - gegen gewaltsame Entführung verteidigen zu können. Die Berichte, die so zustande kamen, dienten dann als Vorbilder für die Grenzsekretäre."

Neben die unmittelbare Anleitung trat die schriftliche, die sich vor allem in einem "Grund-Schema für die Nachrichten-Beschaffung", das als Anlage zu einem Rundschreiben des Prager Parteivorstands vom 18. April 1934 verbreitet wurde, findet. 31) Hier werden die Arbeitsmethoden Rinners und seine hohen Anforderungen an die Mitarbeiter bzw. Informanten sehr deutlich. Durch gezielte und konkrete Fragestellungen versuchte der Herausgeber, die Berichterstatter zu exakter Nachrichtenarbeit anzuhalten. Folgende Sachkomplexe wurden systematisch abgefragt und begegnen dann auch mehr oder weniger regelmäßig in den DB: "Allgemeine Situation in Deutschland", "Wirtschaft, Sozialpolitik, Landwirtschaft", "Korruption", "Wehrmacht und Polizei", "Verwaltung", "Gegnerische Organisationen", "Die Bewegung in den anderen ill. Organisationen", "Vorgänge bei den Kirchen", "Rüstungen" sowie "Verhaftungen und Verurteilungen".

Alle Bemühungen Rinners um eine wahrheitsgetreue und wirklichkeitsnahe Berichterstattung dienten letztlich jenen Zielen, die in einem am 14. Sept. 1939 in Paris abgefaßten "Exposé" über die

politische Berichterstattung der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands 32) folgendermaßen definiert wurden: "Die politische Berichterstattung aus Deutschland, die der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands seit 1934 organisiert und die in den monatlich erscheinenden 'Deutschland-Berichten' ihren Ausdruck gefunden hat, war von Anfang an ein Mittel unseres politischen Kampfes gegen Hitler ... Sie stellte in den letzten Jahren einen ständigen lebendigen Kontakt zwischen den Gliedern dieser illegalen Organisation /der SPD, P.M.7 in Deutschland und der Parteileitung im Ausland her und ermöglichte es auf diese Weise der Parteileitung, sich ein klares und umfassendes Bild von der wirklichen Lage in Deutschland zu machen ... Wir haben uns mit den 'Deutschland-Berichten' nicht die Aufgabe gesetzt, Massenpropaganda zu machen, und dementsprechend hat sich unsere Berichterstattung von Anfang an von allen propagandistischen Übertreibungen freigehalten, sondern den Versuch gemacht, sich auf eine möglichst objektive und zuverlässige Tatsachendarstellung zu beschränken ... Es ist uns im Laufe der Jahre gelungen, eine nicht Unbeträchtliche Anzahl von Persönlichkeiten und Institutionen in fast allen Ländern der Welt für unsere Arbeit zu interessieren... Diplomaten, Politiker, Männer der Wirtschaft, Finanzleute, Journalisten, Gelehrte und öffentliche Institutionen verschiedenster Art haben sich dieses Materials bedient."

In dem bereits zitierten Bericht "Die Deutschland-Berichte der Sopade" 33) wird darüber hinaus noch ein weiteres Ziel dieser Tätigkeit deutlich: "Schließlich ist die Nachrichtenarbeit ein wichtiges Mittel organisatorisch-politischer Schulung. Dadurch, daß die Berichterstatter planmäßig geschult werden, Tatsachen und nicht bloß Eindrücke zu berichten, systematisch und nicht bloß gefühlsmäßig zu werten, werden sie schlechthin politisch geschult. Oft ist die Nachrichtenarbeit die Keimzelle aktiver politischer Arbeit überhaupt. Ein Beispiel: ist es erst einmal gelungen, in einem Betrieb oder in einem Ort einen Mann zu finden, der regel-

<sup>30)</sup> Rinner-Manuskript, vgl. Anm. 17, hier auf S. 169: Zur akuten Gefährdung der Arbeit an der Grenze vgl. auch das Material bei Cerný, Parteivorstand, S. 187 ff., und bei Tutas, Nationalsozialismus und Exil, S. 53 ff. und 188 ff.

Das Exemplar des Archivs der sozialen Demokratie im Bestand "Emigration Sopade" findet sich dort in Mappe 7.

<sup>32)</sup> Archiv der sozialen Demokratie, Bestand "Emigration Sopade", Mappe 181.

<sup>33)</sup> Vgl. Anm. 22.

mäßig über Vorgänge im Betrieb oder im Ort berichtet, so ist in der Regel auch schon der Kristallisationspunkt gefunden, um den sich für den Betrieb oder den Ort eine aktive Zelle der Opposition bilden kann."

# b) Spannungen

Offensichtlich hat die Energie und Ausschließlichkeit, mit der Rinner die von ihm übernommene Aufgabe durchführte, nicht nur Zustimmung in den Kreisen der sozialdemokratischen Emigration gefunden. In welchem Maß er durch seine publizistischen Prinzipien auch in eine gewisse Distanz zur Partei geriet, lassen Rinners "Erinnerungen" erkennen: "Die Redaktion der Berichte war von An-' fang bis zu Ende eine Ein-Mann-Operation. Dies war nur möglich, weil ich mich seit dem Beginn der Berichterstattung von aller anderen politischen Tätigkeit fern hielt und keinen weiteren Anteil an den politischen Diskussionen in der Emigration mehr nahm. Obgleich ich anfangs an den Versuchen einer Neuorientierung der sozialdemokratischen Politik teilgenommen und mit Friedrich Stampfer und Curt Geyer den Entwurf zu dem Manifest des Parteivorstandes ausgearbeitet hatte, der dann von Rudolf Hilferding umgearbeitet und am 28. Januar 1934 im 'Neuen Vorwärts' und in der 'Sozialistischen Aktion' veröffentlicht wurde, kam ich bald zu der Überzeugung, daß Emigrantenpolitik nichts anderes war, als leeres Stroh dreschen, und daß die Frage der Legitimität des Führeranspruches des Prager Parteivorstandes am besten durch die Berichterstattung beantwortet werden konnte, die unter Beweis stellte, wieviele Beziehungen zu Deutschland der Parteivorstand noch aktivieren konnte. Die Berichterstattung zu den oft kleinlichen Zwistigkeiten der Emigration herauszuhalten erlaubte mir auch, die Mitarbeit von Parteigenossen zu gewinnen, die andernfalls mit der Politik des Prager Exilvorstandes nicht einverstan-

Einiges von den Spannungen, die diese Position Rinners fast zwangsläufig in den Emigrantenkreisen auslösen mußte, kommt in den zeitgenössischen Quellen zur Sprache. So merkte z.B. der

Sozialdemokratische Informationsbrief Nr. 33 von Mitte 1938 an<sup>34)</sup>: "Im Deutschlandbericht der Sopade erscheint das Material so vieler Verbindungen, daß der unbefangene Leser die Sopade für ein gewichtiges politisches Zentrum der Illegalen halten muß. In Wirklichkeit gehen diese Berichte regelmäßig nur aus den Bezirken ein, deren sozialdemokratische Funktionäre sich durch verläßliche und systematische Arbeit das Vertrauen qualifizierter Funktionärgruppen erworben haben. Vom ehemaligen Parteivorstand, der Organisationsarbeit für unmöglich hält, haben sie das gewiß nicht gelernt; noch betrachten die Gruppen im Lande deswegen das Prager Büro als ihre Führung oder gar Vertretung. Sie interessiert die informatorische, organisatorische, technische Leistung des Grenzfunktionärs. Ihre politische Auffassung bilden sie sich allein." Die Schärfe dieser Stellungnahme erklärt sich aus der Tatsache, daß der Sozialdemokratische Informationsbrief als Sprachrohr der Neubeginnen-Gruppe II zu gelten hat, die sich nicht nur in heftiger Fehde mit der Sopade, sondern auch mit der Neubeginnen-Gruppe I befand. Beide Gruppen entstanden im August 1933 im Zusammenhang mit der Veröffentlichung.der parteikritischen Schrift 'Neubeginnen!' Faschismus oder Sozialismus. Diskussionsgrundlage zu den Streitfragen unserer Epoche. Von Miles. 35) Diese Gruppen warfen dem Exil-Vorstand der SPD u.a. vor, "völlig unfähig (zu sein), den Bestand und die revolutionäre Arbeit der in Deutschland selbst unter dem faschistischen Regime allein in der Organisation des Kampfes für den Sturz des Faschismus dastehenden Partei zu gewährleisten".

Einen anderen Vorbehalt gegen die DB erwähnt Kurt R. Grossmann, seit 1926 Generalsekretär der Deutschen Liga für Menschenrechte

<sup>34)</sup> Bundesarchiv Koblenz R 58/493 Reichssicherheitshauptamt.

<sup>35)</sup> Heft 2 der Reihe Probleme des Sozialismus , Zur Gruppe "Neu Beginnen" vgl. u.a. E. Matthias, Sozialdemokratie und Nation. Ein Beitrag zur Ideengeschichte der sozialdemokratischen Emigration in der Prager Zeit des Parteivorstandes 1933-1938, Stuttgart 1952, S. 30 ff.; H.J.Reichhardt, Neu Beginnen, Ein Beitrag zur Geschichte des Widerstandes der Arbeiterbewegung gegen den Nationalsozialismus, in: J.B. f. die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands, 12, 1963, S. 150-188.

in  $\operatorname{Berlin}^{36}$ ) und seit 1933 im Prager Exil, von wo er über Paris in die USA weiterflüchten mußte $^{37)}$ : "Alles, was auf dem Gebiete der Materialsammlung geschah, war uneinheitlich, die Ergebnisse oft widerspruchsvoll und häufig parteipolitisch gefärbt. Zweifellos sind über die deutsche Aufrüstung wertvolle Mitteilungen z.B. in Erich Rinners 'Grünen Sopade-Berichten' veröffentlicht worden, aber in Debatten der geflüchteten sozialdemokratischen Gemeinschaft kamen Zweifel darüber zum Ausdruck, ob Veröffentlichungen über die deutsche Aufrüstung vom 'nationalen' Gesichtspunkt erlaubt seien (38)

Ein weiteres Bedenken kommt in einem Brief Victor Schiffs, des ehemaligen außenpolitischen Redakteurs des Vorwärts, der damals als Korrespondent des Daily Herald in Paris tätig war und wegen der Haltung der SPD zur KPD und zur Volksfront in offenem Gegensatz zur Prager Parteiführung stand, vom 6. Februar an Friedrich Stampfer zum Ausdruck: "Wir haben jetzt Beweise dafür, daß die grünen Berichte bez $\sqrt{u}$ glich $\sqrt{}$  der Frage der Zusammenarbeit mit Kommunisten nicht mehr objektiv sind, daß Stimmen, die anders lauten als es gewünscht wird, entweder zu kurz kommen oder ganz unterdrückt werden, ja, daß bestimmte Grenzsekretäre geradezu bestellte Arbeit auf diesem Gebiet sich verschaffen oder selbst lei-

In dem von Stampfer schon im Pariser Exil des Sommers 1938 verfaßten Entwurf einer Denkschrift "Die deutsche Sozialdemokratie im Exil", die die Absicht verfolgte, der französischen Öffentlichkeit gleichsam eine "politische Visitenkarte" abzugeben, wird schließlich ein Problem angesprochen, das sich damals generell mit jeder illegalen politischen Aktivität verband.

36) Vgl. O. Lehmann-Russbüldt, Der Kampf der Deutschen Liga für Menschenrechte, vormals Bund Neues Vaterland für den Weltfrie-37) den 1914-1927, Berlin 1927. Der Nachlaß von K.R.Grossmann befindet sich in der Hoover-In-

stitution, Stanford, Kalifornien.

38) K.R. Grossmann, Emigration. Geschichte der Hitler-Flüchtlinge

39) 1933-1945, Frankfurt/M. 1969, S. 39.
Vgl. Matthias, Mit dem Gesicht nach Deutschland, S. 264; vgl. auch die Texte S. 259 und bei J.v. Freyberg, Sozialdemokraten und Kommunisten. Die Revolutionären Sozialisten Deutschlands vor dem Problem der Aktionseinheit 1934-1937 = Sammlung Junge Wissenschaft, Köln 1973, S. 92 ff.

Stampfer führte die Berichte, "die der Parteivorstand ... allmonatlich aus den verschiedensten Teilen Deutschlands erhält und zum Teil veröffentlicht", als Beleg dafür an, "daß in Deutschland immer noch Kräfte rege sind, die sich für kommende Aufgaben bereit halten". Er fährt dann fort: "Man könnte die Frage aufwerfen, ob der positive Erfolg der bisher geleisteten Arbeit die ungeheuren Opfer lohnt, die für sie gebracht werden, aber man muß gleich hinzufügen, daß für die aktiven Genossen in Deutschland diese Frage überhaupt nicht existiert. Sie handeln aus innerm Zwang, ohne zu fragen, was die Folgen für ihre eigene Person sein werden. Sie würden sich zusammenfinden, um miteinander über Aussichten und Mittel der Befreiung (zu) beraten, auch wenn niemand außerhalb der Reichsgrenzen sich um sie kümmerte. Sie sind nicht aus dem Willen des Parteivorstandes entstanden, sondern aus eigenem Willen, und der Parteivorstand ist nur dazu da, ihnen zu helfen und ihre Stimme der Welt zu Gehör zu bringen."40)

Inwiefern solche Vorbehalte und Bedenken zu Recht erhoben wurden, dürfte heute nur noch schwer zu beurteilen sein. Zu wenige verwertbare Nachrichten liegen darüber vor, wie die zeitgenössische Rezeption der DB ausgesehen hat. Auf der einen Seite sprechen die Angaben zur Höhe der Auflage der DB dafür, daß es der Sopade zumindest anfänglich gelungen sein muß, ihre Absichten und Ziele in gewissem Umfang zu verwirklichen. Immerhin berichtet A.W. Dulles, daß die DB wegen ihrer objektiven Nachrichtenarbeit "in die Außenämter vieler Regierungen" gelangten, 41) und Wenzel Jaksch bestätigt, daß zahlreiche ausländische Journalisten ihre Sonderberichte "aus wohlinformierten Kreisen" aus den DB abgeschrieben hätten. 42) Auf der anderen Seite sprechen jedoch auch manche An-

<sup>40)</sup> Matthias, Mit dem Gesicht nach Deutschland, S. 312. Im glei-Chen Bericht heißt es über die DB, mit ihnen sei die Schaffung einer "Sammlung von Zeitdokumenten" gelungen, "die zum Verständnis des Dritten Reiches, seiner Einrichtungen, seiner Wirtschaft, seiner Innen- und Außenpolitik Entscheidendes beiträgt" (S. 313).

<sup>41)</sup> Vgl. A.W. Dulles, Verschwörung in Deutschland, Zürich 1948, S. 141.

<sup>42)</sup> Vgl.W.Jaksch, Hans Vogel. Gedenkblätter = Schriftenreihe Demokratie und Sozialismus 4, Offenbach/M. 1946, S. 31.

zeichen dafür, daß die Gestapo das in den DB vorgelegte Material möglicherweise stärker beachtet haben könnte als die eigentlich gemeinten Adressaten<sup>43)</sup> und der Meinung war, daß "der Exilvorstand /der SPD, P.M./ über die wirtschaftlichen Verhältnisse, militärischen Vorbereitungen und die Moral in Deutschland außerordentlich gut informiert" gewesen sei. 44)

# 4. Weitere Geschichte der DB

In der Mitte des Jahres 1937 verschlechterten sich die Bedingungen der deutschen Emigration in der CSR rapide. Im Juni faßte die tschechoslowakische Regierung unter dem Druck, der von Deutschland und den Henlein-Leuten ausging, den Beschluß, die Emigranten aus den Grenzgebieten und aus Prag auszusiedeln. Am 2. Juni 1937 erging an die Landesbehörden die Anweisung, die Umsiedlung von über 1.000 betroffenen Emigranten in Bezirke des böhmisch-mährischen Hochlands vorzubereiten. Gegen solche Aktionen protestierten nicht nur die Emigranten selbst, sondern auch diejenigen tschechoslowakischen Organisationen, die sich der Fürsorge für die Emigranten verpflichtet wußten. Im November verstärkte die deutsche Reichsregierung ihren Druck auf die ČSR. Der deutsche Gesandte in Prag, Eisenlohr, berichtete über ein Gespräch, das er am 9. November 1937 mit Präsident Eduard Benes speziell über Probleme mit der Emigrantenpresse geführt hatte: "Er ∠Benes, P.M.7 sei bisher durch innerpolitische Verhältnisse genötigt gewesen, diese Presse zu tolerieren, soweit sie legal sei, aber er stimme

So Edinger, Sozialdemokratie, S. 154, der auf G. Weisenborn, Der lautlose Aufstand. Bericht über die Widerstandsbewegung des ein unveröffentlichtes Gestapo-Handbuch (vgl. Edinger, S. 236,

Erstaunlicherweise werden die DB im "Leitheft Emigrantenpresse und Schrifttum", das "Der Reichsführer SS. Der Chef des Sicherheitshauptamtes" im März 1937 als Geheim-Sache für den internen Dienstgebrauch erstellen ließ, nicht erwähnt. Vgl. H.E.

Exil 1933-1945, Bd. 4, Worms 1973, S. 135-188 (faksimilierte

mir völlig darin zu, daß nun aufgeräumt werden müsse. Er wisse, was Emigranten könnten und was sie nicht könnten, denn er sei selbst Emigrant gewesen, wenn auch von anderer Art. Er gebe mir sein Ehrenwort, daß er seit 1933 nie Kontakt mit diesen Leuten gehabt, keine Diskussionen geführt, nie mit ihnen über Deutschland oder gar gegen Deutschland gesprochen habe. Seine Außenpolitik habe nie einen Kampf gegen unser Regime geführt. Ich übergab Herrn Benes eine Liste, die nicht nur die in der Tschechoslowakei erscheinenden Emigrantenblätter, sondern auch solche aufführt, die anderswo herauskommen und hier vertrieben werden, ferner die Emigranten-Korrespondenzen, darunter die mechanisch vervielfältigten Deutschlandberichte der SOPADE und den Graphiaverlag. Dabei wies ich besonders auf die Gefährlichkeit dieses Verlages und der SQPADE-Berichte hin. Benes behielt die Liste, um sie zu prüfen. Er sagte, was sicherlich zutrifft, daß es schwierig sein werde, die Mittel und Wege zu finden, um diesen Unternehmungen beizukommen und daß es Zeit kosten werde. Auch dürfte es nicht so aussehen, als ob sein Einschreiten unter deutschem Druck erfolge. Aber er mache keine prinzipiellen Schwierigkeiten und werde sofort ans Werk gehen. "45)

Auch wenn Beneš sein Verhältnis zur deutschen Emigration deshalb wohl nicht grundlegend änderte – 1933 hatte er erklärt: "Wir sind stolz darauf, den deutschen Flüchtlingen eine Zufluchtsstätte zu bieten, gerade wie Amerika, England und Frankreich einst stolz darauf waren, den Opfern politischer Verfolgung ein Asyl zu gewähren." (46) –, so bedeutete der sich immer mehr verstärkende Druck der deutschen Regierung auf die der ČSR für die Emigranten doch, daß ihre Tage im tschechoslowakischen Exil gezählt waren. (47) Im

<sup>45)</sup> Vgl. Akten zur deutschen auswärtigen Politik 1918-1945, Serie D/2, Baden-Baden 1950, Dokument Nr. 18; vgl. auch Černý, Parteivorstand, S. 216.

<sup>46)</sup> Vgl. Demokratische Flüchtlingsfürsorge. Fünf Jahre Flucht, Not und Rettung, Prag o.J., S. 14.

Zu den pressepolitischen Maßnahmen, die der CSR aufgezwungen wurden, vgl. Tutas, Nationalsozialismus und Exil, S. 35 ff., u. H. Schneider, Exil in der Tschechoslowakei, in: Kunst und Literatur im antifaschistischen Exil 1933-1945 in sieben Bänden, Bd. 5, Leipzig 1980, S. 15-143, wonach ällerdings die sozialdemokratische Emigration praktisch nicht stattgefunden zu haben scheint.

Spätherbst 1937 wurde der Straßenverkauf des Neuen Vorwärts verboten; ein weiteres Zeichen dafür, wie sich die Verhältnisse unter dem Druck der Sudeten-Problematik, der Appeasement-Politik der Westmächte und der aggressiver werdenden nazistischen Auslandspropaganda stetig verschlechterten.

Angesichts dieser Situation entschied sich der Sopade-Vorstand im Herbst 1937<sup>48</sup> für die Übersiedlung nach Paris, die im Mai/Juni 1938 vollzogen wurde. Friedrich Stampfer erinnert sich: "Unsere Hoffnungen oder, wenn man so will, unsere Illusionen waren am stärksten in der Prager Zeit. Als wir Prag verlassen mußten, ging das Wort von Mund zu Mund: Jetzt beginnt erst unsere Emigration.' Denn dort war man uns mit freundschaftlichem Verständnis begegnet, und so hatten wir uns bald fast zu Hause gefühlt ... Unsere Freunde, Deutsche und Tschechen, saßen in der Regierung. Interventionen Berlins blieben erfolglos, bis auch die Regierung Chamberlain in seltsamer Verkennung der Tatsachen zu der Meinung gelangte, daß unsere Aktivität eine Gefahr für den Frieden sei. Ihrem Drängen konnte die Regierung Beneš nicht widerstehen, und so ließ sie uns eines Tages wissen, daß sie uns zu ihrem Bedauern eine weitere politische Tätigkeit nicht mehr gestatten könne."

Dieser erzwungene Ortswechsel bedeutete auch für die DB eine völlig neue und sehr viel schwierigere Situation, für die vor allem drei Faktoren kennzeichnend waren. Wegen der Besetzung des Sudtenlands Anfang Oktober 1938 und der im März 1939 erfolgten Er-

richtung des "Protektorats Böhmen und Mähren" mußten die auf dem Gebiet der CSR tätigen Grenzsekretäre ihre Arbeit einstellen, wodurch die Berichterstattung aus Mittel- und Oberschlesien, Brandenburg und Görlitz, Ostsachsen, Teilen von Sachsen und Thüringen, Franken, Niederbayern, der Oberpfalz und Oberbayern sowie Schwaben zumindest stark eingeschränkt wurde. Ebenso schwerwiegend wirkten sich aber auch die Verluste aus, die die in der Illegalität in Deutschland tätige Sozialdemokratie jetzt hinnehmen mußte. Gerade 1938 gelangen der Gestapo so erhebliche Einbrüche in das konspirative System sozialdemokratischer Gruppen, daß diese in der Folgezeit praktisch zur Wirkungslosigkeit verurteilt blieben. 50) Schon im Januar 1938 mußte die Sopade in dem Aufruf "Nach fünf Jahren - Die Sozialdemokratie klagt an", der im Neuen Vorwärts veröffentlicht wurde, in einer Mischung aus tiefer Resignation und trotzigem Optimismus erklären: "Die deutsche Sozialdemokratie sagt ihren Anhängern, daß der Kampf gegen die Diktatur noch lange dauern und daß er noch unendlich viele Opfer kosten wird. Aber sie glaubt an das deutsche Volk und die deutsche Arbeiterklasse. Sie ruft nicht zu übereilten Entschlüssen und vorschnellen Taten, wohl aber zur Sammlung aller Kräfte, zur geduldigen Vorbereitung und zur steten Bereitschaft. Niemand weiß, wann der Tag kommt. Jeder sollte wissen: Wenn er kommt, werden wir da sein!" Schließlich flammten in Paris auch die Auseinandersetzungen der Sopade mit anderen sozialistischen Gruppen neu auf; insbesondere die Diskussion um die Einheitsfront mit den Kommunisten und linkssozialistischen Exilkreisen band nun ganz erhebliche politische, organisatorische und personelle Kräfte.

Alle genannten Gründe führten dazu, daß von den zahlreichen Publikationen der Sopade nur der Neue Vorwärts und die DB übrigblieben, wobei das Überleben der letzteren wohl fast ausschließlich auf die persönliche Initiative Rinners zurückzuführen ist, der auf die diskrete, aber bedeutende Wirkung hinweisen konnte, die die DB gerade in maßgeblichen Kreisen des Auslands erzielten.

Fritz Heine schrieb dazu dem Verfasser am 5.7.1983: "Der Übersiedlungsbeschluß nach Paris ... muß spätestens im Herbst 1937 ran erinnert, daß er und Geyer im Herbst 1937 nach Paris ent-Hans Vogel, den ich begleitete, ist nach meiner Erinnerung sprechungen für die Übersiedlung zu führen, während ich die digen hatte."

<sup>49)</sup> F. Stampfer, Erfahrungen und Erkenntnisse, Köln 1957, S. 273.

Vgl. auch Matthias, Mit dem Gesicht nach Deutschland, S. 112, wo Stampfer davon berichtet, daß man bereits in Prag und später dann auch in Paris erfolglos versucht habe, den Rundfunk ersatzweise in die Propagandaarbeit einzubeziehen.

Trotz aller Behinderungen wurde die Publikation der DB also weiter fortgesetzt, und es wurde sogar erwogen, zwischen diesen und den von den österreichischen Sozialdemokraten herausgegebenen Deutschland-Nachrichten eine teilweise Fusion herbeizuführen. 51) Ein solcher Plan wurde allerdings dann doch nicht mehr realisiert. Dafür gewannen die DB in ihrer englischen Fassung, die unter dem Titel German Reports erschien, 52) offensischtlich immer stärkere Beachtung. So zeigten sich die New Yorker Blätter volkszeitung, New Leader und Daily Forward an einem Artikel Stampfers "Wie die Grünen Blätter zustandekommen" interessiert, 53) und im März 1939 schreibt Rudolf Katz, der Sekretär der "German Labor Delegation" in New York, 54) an Stampfer: "Für die Werbearbeit hier ist es doch sehr angebracht, daß ich mehr Kopien der Grünen Berichte zur Verfügung habe. Sie sind insbesondere für die jüdischen Finanziers von Bedeutung, die von den Geschehnissen und der Sopade-Tätigkeit so gut wie gar keine Vorstellung haben. In den gleichen Rahmen fällt das Vorzeigen von illegaler Literatur aller Art. Es ist erstaunlich, welchen Eindruck solches Material hier auf die Leute zu machen pflegt."55)

Nicht zuletzt solche Erfahrungen mögen die Vertreter der Sopade in Paris für eine gewisse Zeit zu einer optimistischeren Einschätzung der Lage veranlaßt haben. Im Protokoll einer Unterredung zwischen Sopade-Vertretern und Léon Jouhaux, einem franzö-

sischen Gewerkschaftsführer, der sich um die in französischen Lagern internierten deutschen Sozialdemokraten verdient gemacht hat, heißt es: "Auch nach dem Zusammenbruch der Tschechoslowakei haben wir noch Vertrauensleute in Belgien, Holland, in der Schweiz, in Dänemark und in Schweden sitzen, um nur einige Länder zu nennen. Es dürften insgesamt auch heute noch knapp 100 Funktionäre in der Lage sein, nach einer gewissen Zeit Berichte aus Deutschland zu bekommen, die an uns weitergeleitet werden könnten. Noch besteht nicht die Möglichkeit, daß wir diese Vertrauensleute aufsuchen können, aber wir rechnen damit, daß diese Möglichkeit kommt und eine Zusammenarbeit wieder fruchtbar gemacht werden kann. Wir glauben, daß die Mitteilungen, die wir aus Deutschland bekommen, äußerst wichtig sind, nicht nur für uns, sondern auch für die Arbeiterbewegung und für die Staatsstellen der demokratischen Länder, und wir sind zu einer Zusammenarbeit auf diesem Gebiet sehr gern bereit."56)

Dieser Optimismus wurde nun allerdings durch den Ausbruch des Krieges und dessen Verlauf widerlegt. Bereits zu Beginn des Krieges gab es eine Unterbrechung in der Publikation der DB, 57) und im März 1940 mußte Rinner an Stampfer schreiben: "Mein Vorschlag war, vom 1. April an beide Publikationen /den Neuen Vorwärts und die DB, P.M. / einzustellen. Tun wir es, so können wir unsere Mittel bis Ende Mai strecken, tun wir es nicht, so wären wir Ende April am Ende, und was das für die Arbeit und auch für den Einzelnen bedeutet, brauche ich nicht auszumalen."58) Einen Tag später beschwört Stampfer in einem Brief die Pariser Sopade-Vertreter: "Es gibt hier /In New York, P.M. / Leute, die mit dem Herzen bei uns sind und die auf jede neue Nummer des N/euen/ V/orwärts/ und der Reports lauern. Es sind nicht viele, aber sie sind wichtig. Das J/ewish/ L/abor/ C/ommittee/ will monatlich

<sup>51)</sup> Vgl. a.a.O., S. 337 f.: "10.8.1938: Protokoll der Vorstands-

<sup>52)</sup> Sitzung der Sopade in Paris". Vgl. a.a.O., S. 381, in einem Brief an Green: "The German reports offer comprehensive and reliable material and are generally considered as an excellent source of information about the situation inside Germany."

<sup>53)</sup> Vgl. a.a.O., S. 386: "11.3.1939: Katz (New York) an Stampfer

<sup>54)</sup> Vgl. "Vertrauliche Vorschläge zur Reorganisationsfrage von Hans Staudinger" vom Mai/Juni 1943, in: a.a.O., S. 597: "Die G/erman/ L/abor/ D/elegation/ ist gegründet worden, um den Parteivorstand mit Geldmitteln zu unterstützen und auf der anderen Seite den Grünen Berichten eine Verbreitung hier in diesem Lande zu ermöglichen."

<sup>55)</sup> A.a.O., S. 391; vgl. auch den Brief Hans Staudingers an Stampfer vom 23.5.1939, a.a.O., S. 402.

<sup>56)</sup> A.a.O., S. 416: "14.9.1939: Unterredung zwischen Jouhaux, Vogel, Crummenerl und Hartig".

<sup>57)</sup> Vgl. a.a.O., S. 426: "10.11.1939: Sitzung der German Labor Delegation (New York) ".

<sup>58)</sup> Vgl. a.a.O., S. 447: "8.3.1940 Rinner (Paris) an Stampfer (New York)".

100 Reports haben und extra bezahlen (macht einen billigen Pauschalpreis!), um für uns Propaganda zu treiben. Und darauf sollen wir antworten: 'Eingestellt'!"<sup>59)</sup> Noch am 30. März 1940 meldete Erich Ollenhauer an Stampfer: "Ebenso wird die Aprilnummer der Deutschlandberichte zum üblichen Termin herausgebracht werden."<sup>60)</sup> Es sollte die letzte Nummer sein, die erschien!

Die redaktionelle Arbeit an dieser April/Mai-Nummer der DB wurde am 8. April 1940 abgeschlossen, am 10. Mai begann der deutsche Angriff im Westen, am 14. Juni fiel Paris, und am 22. Juni wurde der deutsch-französische Waffenstillstand von Compiègne geschlossen, durch den Frankreich geteilt wurde. Für die deutsche Emigration in Frankreich war allerdings der Paragraph 19 dieses Vertrages von viel größerer Bedeutung, bestimmte er doch: "Die französische Regierung verpflichtet sich, der deutschen Regierung alle die früheren deutschen Staatsangehörigen auszuliefern, deren Aushändigung die letztere verlangt und die sich jetzt in Frankreich oder in den überseeischen Besitzungen befinden." Unter zum Teil unbeschreiblichen Umständen flohen die nunmehr unmittelbar Bedrohten aus Frankreich: "Vor Lissabon breitet sich das unendliche freie Meer aus, von dort gehen offene Wege in alle Teile der Erde. Dort teilte sich auch der Strom der Flüchtlinge. Es gibt kein noch so entferntes Land, in dem nicht der eine oder der andere sein Glück gesucht hätte. Der Hauptstrom ging jedoch in die Vereinigten Staaten, und ihm folgten auch zwei Mitglieder des sozialdemokratischen Parteivorstandes, Erich Rinner und Friedrich Stampfer, während die anderen mit dem zweiten Vorsitzenden der Partei, Hans Vogel, den Weg nach London nahmen, um dort einen neuen Sitz des Vorstands zu begründen. "61)

Aus jenen Tagen datiert ein Brief Kurt R. Grossmanns an Thomas Mann, in dem um Unterstützung bei den Rettungsmaßnahmen für die Pariser Emigration gebeten wird: "Unter den Bedingungen, die Deutschland Frankreich diktiert hat, figuriert eine, die uns besonders angeht. Deutschland verlangt von Frankreich die Auslieferung bestimmter deutscher Flüchtlinge. Damit sind diejenigen gemeint, die eine aktivistische antihitlerische Tätigkeit in den letzten Jahren in Paris ausgeübt haben. Um nur einige Namen zu nennen, dürfte es sich handeln um: Heinrich Mann, Fritz von Unruh, Lion Feuchtwanger, Willi Münzenberg ..., Erich Ollenhauer, Dr. Erich Rinner." Grossmann berichtet, daß Thomas Manns Antwortbrief hinhaltend freundlich gewesen sei, was wohl aber nur als Signal dafür zu verstehen war, daß entsprechende Bemühungen, soweit sie von jenseits des Atlantiks sinnvollerweise unternommen werden konnten, bereits angelaufen waren. Immerhin zeigt die von Grossmann erstellte Liste aber, welcher Stellenwert Rinner innerhalb der sozialdemokratischen Emigration zugemessen wurde.

Die ganzen Schwierigkeiten, die jetzt zu überwinden waren, aber auch der großartige Einsatz, den insbesondere jüdische Hilfsorganisationen bei der Rettung der deutschen Emigranten leisteten, werden durch ein Schreiben belegt, daß Rudolf Katz als Sekretär der "German Labor Delegation" an Stampfer in Lissabon am 21. September 1940 richtete: "Zunächst unser aller Gratulation zu Threr und der übrigen Freunde Rettung /nach Lissabon, P.M./. Es war eine riesenhafte Erleichterung für uns, als wir die Telegramme bekamen. Wir waren schon außerordentlich niedergedrückt, weil wir nach Wochen noch immer die übergroße Mehrzahl unserer Freunde in der Falle sahen. Am 16. ds. Mts. bereits drahtete ich auf Ihr Kabel hin 500 Dollar für Rinner an die Banca Nacional Ultramarino in Lissabon mit gleichzeitigem Begleittelegramm an Rinner, poste restante ... Folgendes gleich zur Information: Wir müssen im voraus wissen, wer hier von dort ankommt und mit welchem Schiff. Jeder muß am Pier abgeholt werden, da er sonst zwangsläufig nach Ellis Islands kommt und dort längere Zeit sitzen muß ... Nach verschiedenen Briefen und Telegrammen schulden wir Ihnen auch eine Aufklärung über das Verfahren bezüglich der Ozean-Billette. Es ist keineswegs so, wie Genosse Rinner zunächst angenommen zu haben schien, daß die Hicem<sup>63)</sup> für alle Viseninhaber ohne weiteres 62) K.R. Grossmann, Emigration, S. 201 f.: Brief vom 26.6.1940.

<sup>&</sup>lt;sup>59)</sup>Vgl. a.a.O., S. 452: "9.3.1940: Stampfer (New York) an Sopade (Paris)".

<sup>60)</sup> A.a.O., S. 456: "30.3.1940: Ollenhauer (Paris) an Stampfer (New York)".

<sup>61)</sup> A.a.O., S. 119.

Die Hebrew Sheltering and Immigration Aid Society (HIAS) hatte in Lissabon als Unterorganisation die HIAS-ICA Emigration Association (HICEM) errichtet, die bis zum Frühjahr 1943 etwa 125.000 europäische Flüchtlinge retten konnte.

Fahrkarten hergibt ... Für die Fahrkarten der Deutschen, sowie überhaupt für ihre gesamte Versorgung und spätere Unterbringung hier ist die German Labor Delegation selbst verantwortlich ... Unsere Praxis, d.h. die Praxis der German Labor Delegation, ist dabei für zwei Kategorien ganz klar: Für die Mitglieder des Parteivorstandes und Familien zahlen wir Billette ohne weiteres. Für die Mitglieder der Schriftsteller-, Journalisten- und Künstlergruppe, die nicht Parteimitglieder sind, zahlen wir auf keinen Fall ... Für die dritte Gruppe, unsere Parteigenossen, bemühen wir uns augenblicklich, einen Kompromißvorschlag mit dem Rescue Committee zu erzielen ... Unsere Finanzlage ist angesichts der großen Rettungsaufgabe jämmerlich. Wir haben augenblicklich noch etwa 2.000 Dollar vorrätig, aus denen wir aber die nächsten Ozean-Tickets bezahlen müssen. Zehn haben wir schon bezahlt, nämlich: 2 Rinners, 3 Stampfers, 2 Vogels und 3 Ollenhauers. Natürlich werden - wir hoffen es sogar - bald weitere Anforderungen kommen. Das Jewish Lab/or/ Com/mittee/ hat uns eine unbestimmte Zusage gegeben, es werde uns nicht sitzen lassen. Aber nach den Erfahrungen der letzten beiden Jahre wird es noch einen großen Kraftaufwand und hartnäckige Zähigkeit erfordern, dieses Versprechen zu realisieren. "64).

Wahrscheinlich gegen Jahresende 1940 kamen Rinner und Stampfer in die USA. Die DB konnten allerdings nicht weiter fortgesetzt werden, obwohl z.B. Erich Ollenhauer noch im September 1942 an Stampfer schrieb: "Haben sie die letzte Nummer der S/ozialistischen M/itteilungen mit unserem Bericht aus Deutschland gesehen? Es ist der erste Versuch einer Wiederaufnahme unserer Berichterstattung, wir hoffen, daß wir in Abständen von drei oder vier Monaten in Zukunft solche Übersichten herausbringen können. Sie sind nur ein sehr dürftiger Ersatz für unsere Grünen Berichte, aber wir hoffen, daß wir in Zukunft wieder regelmäßig das notwendige Material für solche Übersichten erhalten. "65)

Uber Rinner berichtete Stampfer am 10. Juni 1941 an Vogel: "Rinner hat jetzt gleich zwei wissenschaftliche Aufträge. Er arbeitet bei Nathan über deutsche Kriegsfinanzierung und soll nächstens für die Rockefeller-Stiftung über die Organisation der Arbeit in Deutschland Studien treiben. Er ist der einzige hier, um den ich mir, wenn er gesund bleibt, keine Sorgen mache. Was die Unterstützung betrifft, so haben sie anständig zu wohnen und zu essen - vorläufig. Was weiter wird, ist ungewiß, und jede Nebenausgabe - Subway, Porto - ist ein Problem."66) Wenig später wird Rinner "former Economic Adviser of the German Federation of Trade Unions" und Mitglied des "Executive Committee" des "German-American Council for the Liberation of Germany from Nazism, New York", 67) während er an der im Oktober 1942 die Nachfolge des "Council" antretenden "Association of Free Germans, Inc." offen-

Wahrscheinlich ist also spätestens im Jahr 1940 Rinners endgültige Entscheidung gefallen, aus der aktiven Politik auszuscheiden. 69) Im April 1943 berichtete Stampfer an die Sopade in London: "Rinner wird wahrscheinlich nach Washington gehen. Ich habe seine Anstellung mit einem nassen und einem heiteren Auge begrüßt. Ich vermute, daß er mit der Zeit amerikanischer Bürger werden wird, was sein Sohn ja schon ist. Die USA werden an ihm einen tüchtigen Beamten gewinnen."70)

Über die Gründe für diese Entscheidung hat sich Rinner in einem Brief vom 19. Oktober 1982 an den Verfasser ausführlich geäußert:

sichtlich nicht mehr beteiligt war. 68)

<sup>64)</sup> Matthias, Mit dem Gesicht nach Deutschland, S. 470 ff.: "21.9. 1940: Katz (New York) an Stampfer (Lissabon)". Vgl. auch S. 474 f.: "25.11.1940: Vogel (Lissabon) an Katz (New York)" und S. 475 ff.: "5.12.1940: Vogel (Lissabon) an Stampfer (New York) ".
65)A.a.O., S. 566: "28.9.1942: Ollenhauer (London) an Stampfer

<sup>66)</sup> A.a.O., S. 508: "10.6.1941: Stampfer (New York) an Vogel (London).

<sup>&</sup>lt;sup>67)</sup>Vql. a.a.O., S. 513 f.

<sup>&</sup>lt;sup>68)</sup>Vgl. a.a.O., S. 567 f.

<sup>69)</sup> Fritz Heine berichtet, daß Rinner "sich vermutlich schon 1939/40 innerlich für die Übersiedlung nach den USA entschieden hatte, wohl auch schon 1939/40 ihm Wichtiges (Privates) nach den USA verschickt /hatte/ ... Mein Eindruck in Marseille, Herbst 1940, vor seiner Ausreise aus Frankreich war, daß er entschlossen sei, in den USA neu zu starten".

<sup>70)</sup> Matthias, Mit dem Gesicht nach Deutschland, S. 587: "12.4.1943: Stampfer (The Bronx, N.Y.) an Sopade (London)".

"Sie fragten mich, warum ich mich 1940 von der Politik zurückgezogen habe. Da waren eine Reihe von Gründen. Der tiefste, und mir auch heute noch zutreffendste war die Erkenntnis, daß ich nicht in die Politik gehörte. Ich habe mehr das Temperament eines Beobachters als das eines Politikers. Die Essenz der Politik ist der Wille zur Macht, und mir fehlt dieser Wille zur Macht. Ich bin denn auch mehr durch die Hintertür in die Politik hineingekommen. Mein Vater, der mich nach dem Abitur nicht mehr unterhalten konnte, hatte mir eine Anstellung in der Reichsfinanzverwaltung beschafft. Ich aber wollte unter allen Umständen studieren, mußte aber bald einsehen, daß eine Volltagsstellung als Steuerbeamter sich nicht mit einem Vollstudium vereinbaren läßt. Auf der Suche nach einer Halbtagsstellung nahm ich den Posten als Privatsekretär des SPD-Reichstagsabgeordneten Dr. Paul Hertz an. Dies setzte voraus, daß ich Mitglied der SPD wurde, was mir nicht schwer fiel, weil ich schon als 16-jähriger gefühlsmäßig auf der Seite der Revolution von 1918 gestanden hatte. Ich war allerdings nie Marxist und war schon als Schüler skeptisch über sozialistische Ideen, weil sie alle eine wesentliche Änderung der menschlichen Natur vorauszusetzen schienen, an die ich nicht glauben konnte. In der SPD machte ich dann eine schnelle Karriere. Ein nichtjüdischer Intellektueller und noch dazu einer, der etwas von Steuern und öffentlichen Finanzen verstand, war ja doch in der SPD damals eine große Seltenheit, und als nach der Machtergreifung Hitlers die Partei das Bedürfnis empfand, ihre Führung zu verjüngen, wurde ich - zu meiner völligen Überraschung - auf Vorschlag von Otto Wels zusammen mit Erich Ollenhauer und Otto Westphal  $\sqrt{g}$ emeint ist Max Westphal, der bereits auf dem Leipziger Parteitag von 1931 Mitglied des Parteivorstandes wurde, P.M.7 als Vertreter der jüngeren Generation in den Parteivorstand gewählt. Ich war damals 30 Jahre alt, ein Jahr jünger als Ollenhauer. Nach vergeblichen Versuchen, in Deutschland illegal politisch tätig zu sein, ging ich im November 1933 nach Prag und wurde in das dortige Büro des Exil-Vorstandes (Sopade) aufgenommen, wo ich dann wenige Monate später, wiederum auf Vorschlag von Otto Wels, die Organisation der Berichterstattung und die Redaktion der Deutschland-Berichte übernahm. Meine Position im Prager P/arte $\underline{i}$ 7 V/orstan $\underline{d}$ 7 war von Anfang an nicht glücklich. Meine Kollegen hatten mich in Verdacht, daß

ich länger als sie in Deutschland geblieben war, um mir eine führende Stellung in der illegalen Bewegung zu erobern, während ich davon überzeugt war, daß das Regime sich noch lange halten könnte. Sie waren alle entweder frühere Parteifunktionäre oder Journalisten. 71) Ich war ein geschulter Bürokrat (zwei Jahre auf einem Finanzamt, zwei Jahre unter Hilferding als sein Privatsekretär im Reichsfinanzministerium) und hatte außerdem einen starken Hang zur Sachlichkeit, was damals in der Partei noch nicht besonders geschätzt wurde. So fühlte ich mich die meiste Zeit isoliert, und als 1940 die Berichterstattung unmöglich wurde, beschloß ich, nach Amerika auszuwandern, um dort ein neues Leben zu beginnen, solange ich jung war ... In Amerika arbeitete ich während des Krieges zwei Jahre als principal regional specialist im Office of War-Information. Nach Kriegsende fand ich eine Stellung in einer großen Börsen- und Investmentbanking Firma, zunächst als Researchanalyst, dann als Leiter der Volkswirtschaftlichen Abteilung und schließlich als Teilhaber."72)

Dieser in vieler Hinsicht aufschlußreiche Rückblick mag auch erklären, weshalb Vogel im Juli 1945 an Stampfer melden mußte, als es um die "Rekonstruktion des Parteivorstandes" nach Kriegsende

<sup>71)</sup> Dazu schrieb Fritz Heine dem Verfasser: "Otto Wels kam aus einer anderen Generation, war von seinen Erfahrungen geprägt, von denen die Jüngeren (also auch Rinner) nur vom Hörensagen wußten. Otto Wels hatte mehrere jüngere Vorstandskollegen, aber er hat nur mit einem einzigen wirklichen freundschaftlichen und sehr engen Kontakt gehabt, nämlich mit Erich Ollenhauer. Zu den anderen, z.B. zu Max Westphal, war sein Verhältnis nicht enger als etwa zu Rinner."

<sup>72)</sup> Rinners Beurteilung seiner Position gegenüber den Prager Genossen wird durch Adolph, Otto Wels, S. 289; bestätigt:
"Über die Beziehungen von Wels zu Rinner ist wenig bekannt.Obwohl es ernsthafte politische Differenzen zwischen den beiden Männern nicht gegeben hat, bildete sich zwischen ihnen doch kein Vertrauensverhältnis." Ahnlich auch Fr. Heine (vgl. Anm. 28): "Richtig ist, daß es zwischen Rinner und Stampfer Differenzen gab, verursacht durch einen etwas flapsigen Hinweis von Stampfer über die Berichtsbasis. Richtig ist auch, daß zwischen Wels und Rinner kein enges Vertrauensverhältnis bestand, auch verursacht durch sehr unterschiedliche Herkunft, Mentalität, Arbeitsweise usw."

ging: "Rinner hat vorgezogen, überhaupt nicht zu antworten."73)

Dem steht allerdings entgegen, was Rinner hierzu dem Verfasser erklärte: "Im Gegensatz zu Friedrich Stampfer und den meisten anderen nichtjüdischen Emigranten in Amerika bin ich nach dem Kriegsende nicht nach Deutschland zurückgekehrt. Ich wollte nicht in
ein geteiltes Deutschland zurückgehen. Ich wollte meine Kinder,
die beide in Amerika geboren waren, in einer wirklichen Demokratie aufwachsen lassen. Als Nationalökonom hatte ich zwar keine
Zweifel, daß sich Deutschland wieder aufrappeln würde, aber ich
war bereit, die Möglichkeit einer politischen Karriere hinter das
Interesse meiner Familie zurückzustellen. Das war um so leichter,
als ich von meinen früheren Parteigenossen niemals aufgefordert
wurde, zurückzukehren."

Wahrscheinlich hat nicht zuletzt diese Entwicklung des Verhältnisses zwischen Rinner und seiner Partei dazu beigetragen, daß die DB für lange Zeit fast in Vergessenheit geraten konnten. 74)

#### 5. Die DB als historische Quelle

Der Versuch, die DB als historische Quelle zu würdigen, wird vorläufig die Fakten und ihre Interpretation zu bewerten haben, die aus den von Rinner redigierten Texten selbst zu erheben sind. Als vollständig durchgeführt könnte er nur betrachtet werden, wenn zumindest für Teilgebiete auch die "Gegenprobe" veranstaltet und geprüft würde, wie das Bild, das die DB entwerfen, mit demjenigen korreliert, das aus anderen Quellen zu gewinnen ist. Schon jetzt muß aber darauf hingewiesen werden, daß es nicht unbedingt und nicht in jedem Fall gegen die Qualität der DB sprechen muß, wenn bei solcher "Gegenprobe" Divergenzen auftreten. Es ist sogar durchaus damit zu rechnen, daß nach genauer überprüfung den DB Recht zu geben wäre und dann vielleicht schon fest eingebürgerte Vorstellungen revidiert werden müßten. Eine solche Erwartung gründet in den charakteristischen Vorzügen, die die DB als historische Quelle zweifellos aufweisen, und die im folgenden zumindest stichwortartig beschrieben sein sollen.

Die DB berichten umfassend. Diese Charakterisierung bezieht sich weniger auf die Dauer ihres Erscheinens, da durch die Einstellung der DB im Jahr 1940 ganz wesentliche Jahre nationalsozialistischer Herrschaft nicht mehr ausgeleuchtet werden; wenngleich es auch unter temporären Gesichtspunkten wohl kaum ein wirklich vergleichbares Periodikum gegeben haben dürfte, das fast sieben Jahre lang das nationalsozialistische Regime mit derartig sachkundiger Aufmerksamkeit beobachtet hat. Nein, das Zeugnis umfassender Berichterstattung verdienen die DB vor allem aufgrund der Breite der über einen längeren Zeitraum hin kontinuierlich beobachteten und analysierten Sachkomplexe aus allen Gebieten des politischen und gesellschaftlichen Lebens in Deutschland, durch die sich tatsächlich so etwas wie die Totalität nationalsozialistischer Wirklichkeit herstellt; gibt es doch praktisch keinen relevanten Bereich, der ausgespart bliebe. Das war den DB nur möglich, weil sie als Kollektivleistung einer heute nicht mehr überschaubaren Zahl von Mitarbeitern entstanden. Zu diesen Mitarbeitern gehörten die Informanten aus dem Reich, die den direkten Kontakt zur Bevölkerung aller deutschen Regionen besaßen und neben unge-

<sup>73)</sup>Vgl. Matthias, Mit dem Gesicht nach Deutschland, S. 702:
"17.7.1945: Vogel (London) an Stampfer (New York)".

<sup>74)</sup> Wie sehr die Verbindungen zwischen der SPD und Rinner unterbrochen waren, belegt in fast peinlicher Weise F. Osterroth -D. Schuster, Chronik der deutschen Sozialdemokratie, 3 Bde. = Internationale Bibliothek 7-9, Berlin - Bonn Bad Godesberg 21975, wo das Register ausweist, daß die Verfasser nichts davon wußten, ob Rinner überhaupt noch am Leben ist. Dem hat Heine allerdings unter Hinweis auf seine engen persönlichen Kontakte zu Rinner bis zu dessen Tod widersprochen. Dazu schrieb Fritz Heine dem Verfasser in einer längeren Stellungnahme u.a.: "Daß zwischen der SPD-Führung und den früheren Vorstandsmitgliedern, die nach 1945 noch überlebten (Stampfer, Sollmann, Hertz, Stahl usw.), insgesamt keine engeren Kontakte bestanden, hängt doch auch mit der enormen Arbeitsbelastung zusammen, die die nach 1945 in Deutschland (wieder) tätigen leitenden SPD-Leute hatten. Das ist wahrscheinlich für Jüngere schwer nachzuvollziehen, bleibt aber ein Fakt."

zählten Einzelfakten vor allem auch die vox populi weitergeben konnten, was dazu führte, daß in den DB wohl so mancher zitiert wird, der niemals davon erfahren hat, daß er so zum Zeitzeugen wurde. Weiterhin müssen zu den Mitarbeitern der DB die "Grenzsekretäre" gezählt werden, die die Nachrichtensammlung und -arbeit in Deutschland steuerten, sich auch immer wieder selbst in die Nachrichtenbeschaffung einschalteten und in jedem Fall das gewonnene Material an die Prager bzw. Pariser Zentrale weiterleiteten, wo es von Rinner redigiert und von Fachleuten zu umfassenderen Analysen weiterverarbeitet wurde.

An dieser Stelle ist die Frage zu reflektieren, ob solchem System der Nachrichtengewinnung und -aufbereitung Kompetenz zugesprochen werden darf. Wie bereits an früherer Stelle erwähnt, verwandte Rinner eine ausgearbeitete Befragungstechnik, durch die sichergestellt wurde, daß die Berichte, die ja häufig von ungeschulten Kräften zusammengetragen wurden, verwertbare Ergebnisse erbrachften. Der Herausgeber der DB verband mit dieser Schulung seiner Informanten und Mitarbeiter aber nicht nur die Zielsetzung einer möglichst korrekten Berichterstattung, sondern war zugleich auch der Meinung, dadurch weitere Kreise der Bevölkerung, insbesondere aber der Arbeiterbewegung, zu einer politisch bewußten Widerstandshaltung erziehen zu können. In einem Aufsatz "Über Aufgaben und Grundsätze der politischen Berichterstattung", der 1937 - zugleich auch als Einführung der englischen Ausgabe der DB verwandt - erschien, drückte Rinner seine diesbezüglichen Erwartungen sehr plastisch aus: "Da sitzt irgendwo tiefim Bayerischen Wald irgend ein Glasarbeiter, der den Auftrag hat, laufend über die Verhältnisse seines Betriebes zu berichten. Diese Aufgabe bereitet ihm ungeheure Schwierigkeiten, schon das Schreiben geht ihm schwer von der Hand; wenn er nun gar Gedanken und Beobachtungen zu Papier bringen soll, muß er sich sehr abmühen. Aber indem er diese Schwierigkeiten überwinden lernt, lernt er zugleich, seinen politischen Blick zu schärfen und zu weiten, sein politisches Urteil zu festigen ... Langsam bekommt er einen Überblick über seinen Betrieb und wächst so allmählich, ohne es zu merken, in die Aufgabe eines Betriebsrates hinein, die ihm vielleicht nach der

Machtergreifung zufallen wird."75)

Auch wenn man solche Erwartungen skeptisch beurteilen mag, wird man doch zugestehen müssen, daß Rinner hier die Konturen einer Konzeption für die Gewinnung vertrauenswürdiger Nachrichten entwirft, die überzeugend wirkt: Über dem Gesamtsystem der Nachrichtengewinnung steht die Forderung nach "rücksichtsloser Offenheit ..., auch gegen uns selbst, wenn es sich z.B. um Kritik an unserer eigenen Arbeit handelt", 76) die Rinner nicht nur gegenüber seinen direkten Mitarbeitern kompromißlos vertrat, sondern auch gegenüber den vielerlei und teilweise durchaus beachtenswerten Bedenken, die aus den unterschiedlichen Kreisen und Gruppierungen der sozialdemokratischen Emigration geäußert wurden. Auf der Grundlage der Verpflichtung zur Wahrhaftigkeit, die allein den DB politische Wirksamkeit sichern konnte, arbeiteten Informanten, die jeweils nur über das zu berichten hatten, was sie wirklich kannten und sachverständig beurteilen konnten. Damit sicherte der Herausgeber bereits für die Basis der Nachrichtenarbeit der DB eine Kompetenz, die durch die Art und Weise, in der mit den Berichten gearbeitet wurde, zusätzlich gesteigert wurde. In jedem Fall wird deutlich markiert, in welchem Umfang ein originaler Text in den DB zitiert wird. Viele dieser Texte können, da sie in der Regel direkt die Situation zur Zeit ihrer Veröffentlichung widerspiegeln, im Zusammenhang mehrerer nebeneinanderstehender bzw. aufeinanderfolgender Beobachtungen interpretiert werden. Rinner scheute keineswegs davor zurück, im Bedarfsfall eine Meldung, die sich als irrig erwiesen hatte, im nachhinein deutlich zu korrigieren, wie er auch Falschmeldungen ausländischer Zeitungen in den DB richtigstellen ließ. 77)

In seiner bemerkenswerten Studie Die 'Deutschland-Berichte' der Sopado als sozialgeschichtliche Quelle hat Michael Voges die hervorstechenden Eigenschaften der Rinnerschen Nachrichtenarbeit so zusammengefaßt: "Systematische und kontrollierte Beobachtung

<sup>75)</sup> DB 4, 1937, S. 744-759, bes. S. 753.

<sup>76)</sup> Vgl. Archiv der sozialen Demokratie, Bestand "Emigration Sopade", Mappe 7: "Rundschreiben des Parteivorstands vom 18.4.1934".

<sup>77)</sup> Vgl. z.B. DB 2, 1935, S. 774 f.

über einen längeren Zeitraum hinweg, Beobachterschulung, die Verwendung fester Schemata, die Einweisung in Fragetechniken: All dies dokumentiert eindrucksvoll Rinners Kampf um eine objektive, wissenschaftlichen Kriterien standhaltende Berichterstattung. Exakte Beobachtung - Analyse - Interpretation: Das sind die wichtigsten Schritte in Darstellung und Argumentation der 'Grünen Berichte',"78)

So sehr diese Konzeption Rinners nun aber auch zu überzeugen vermag, so sehr müssen aber auch die gleichsam "systemimmanenten Schwachstellen" erkannt werden, die eine solchermaßen organisierte und strukturierte Nachrichtenarbeit aufweist. In aller Regel bleibt die Identität der Berichterstatter verborgen, was durch die Regeln der Konspiration, die die DB in mehrfacher Hinsicht zu beachten hatte, nur zu erklärbar ist. Aus historischem Abstand läßt sich nun aber in vielen Fällen der Quellenwert einer Nachricht nur dann wirklich verläßlich beurteilen, wenn ihr Urheber und dessen Position exakt definiert werden können. Rinner hat diesem von ihm selbst durchaus gesehenen Manko dadurch abzuhelfen versucht, daß er, wo immer das möglich war, wenigstens ungefähre Charakteristiken seiner Gewährsleute, z.B. "in den Kreisen der kleinen Handwerker und Geschäftsleute", "ein Berichterstatter, der ständig mit Landwirten in Fühlung ist" oder "ein dicker Spießer meint", den wörtlich zitierten Berichten voranschickte. Ebensolche Schwierigkeiten bereitet inzwischen die damals notwendige konspirative Verschleierung vieler Angaben, durch die die Identifizierung konkreter Orte und der dort befindlichen Betriebe, Institutionen, Amtsträger usw. erschwert werden sollte. Auch dadurch weist das von den DB entworfene Bild heute Unschärfen auf, die der Historiker zu beachten haben wird.

Weitere Probleme rücken mit der Überlegung in den Blick, daß Rinner unter konspirativen und anderen Gesichtspunkten möglicherweise bestimmte Nachrichten gänzlich unterdrückt haben könnte. Mit solcher Praxis muß generell ja schon deswegen gerechnet werden, weil der Herausgeber unmöglich alle Berichte in den DB verarbeiten konnte, die ihm zugingen. Voges hat, um in dieser Frage

zu einer sicheren Beurteilung zu kommen, die erhalten gebliebenen Materialien der Grenzsekretariate mit den DB verglichen und kommt zu dem Urteil: "Stichprobenartige Untersuchungen ergaben ... keinen Hinweis für eine bestimmte Selektionsstrategie Rinners, sieht man nun einmal ab von dem leidigen, für die Berichte allerdings nur peripheren Problem der 'Einheitsfront', wo sich, wohl mit Recht, das Grenzsekretariat Karlsbad und Rinner gegenseitig der Manipulation von Nachrichten beschuldigten. Ansonsten war Rinner bemüht, nach streng 'objektiven' Maßstäben vorzugehen. Er versuchte, Tendenzen aufzuspüren und das Gesamtmaterial angemessen zu präsentieren. Wo das nicht möglich war, standen gegenteilige Meldungen und Einschätzungen nebeneinander. "79)

Für die Richtigkeit dieses Urteils spricht die Tatsache, daß von den zeitgenössischen Lesern der DB - und zwar von "Freund" und "Feind" gleichermaßen - niemals der konsistente Vorwurf der Unwahrhaftigkeit erhoben worden ist. So bleibt also zu überprüfen inwieweit das Bild, das die DB von der nationalsozialistischen Wirklichkeit entwerfen, auch durch andere Quellen bestätigt wird. Für ein Teilgebiet, nämlich die Berichterstattung der DB über den Kirchenkampf, wird das in einer weiteren Studie in diesem Band versucht werden.

Wünschenswert wären zusätzlich auch Studien, durch die die Rezeption der DB in ihrer Zeit erhellt werden würde. Bisher liegen hierzu nur wenige und recht unpräzise Angaben vor. So wäre zu untersuchen, welche Wirkungen die DB, wenn es sie denn in meßbarer Weise gegeben hat, bei den verschiedenen Schichten und Gruppierungen der deutschen Bevölkerung erzielt haben. Ebenso interessant dürfte eine Verdeutlichung der Funktionen sein, die die DB innerhalb der Emigration, und zwar nicht nur derjenigen sozialdemokratischer Prägung, gehabt haben. Schließlich wäre zu klären, wie das Ausland sowie die Kreise und Institutionen, die dort der deutschen Opposition und ihren verschiedenen Fraktionen nahestanden, auf die DB reagierten. Aber damit werden Aufgaben skizziert, die nach den bisher bekannten Materialien möglicherweise überhaupt nicht mehr zu lösen sein werden.

<sup>78)</sup> Voges, Deutschland-Berichte, S. 225.

<sup>79)</sup> A.a.O., S.22O. Siehe auch Archiv für Sozialgeschichte, 1981, S.34O.

Diese Skepsis beruht weniger auf der Vermutung, daß die in Betracht kommenden Quellen zu verstreut sind, um sie rasch auswerten zu können, sondern wird mehr durch den Verdacht genährt, daß Rinners eigentliches Ziel, durch Verbreitung der Wahrheit aktiv in den Kampf gegen den Nationalsozialismus einzugreifen, nicht verwirklicht werden konnte. Emigrantenliteratur blieb weithin eben doch auf die Kreise der Emigration selbst beschränkt! Aber auch dann, wenn Rinners eigentliche Absicht nicht in Erfüllung gegangen sein sollte, ist doch seine Arbeit und die seiner sozialdemokratischen Kampfgenossen keineswegs umsonst gewesen. Mit den DB schufen sie ein Protokoll der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft von höchster Qualität!

In den DB kommen die unmittelbar vom Nationalsozialismus Betroffenen aus praktisch allen Schichten und Gruppen direkt zu Wort. Ihre Voten wurden weder durch parteipolitische und oppositionelle noch durch propagandistische Bearbeitungen wirksam überformt. Da sie zumeist auch zeitgleich protokolliert wurden, unterlagen sie auch nicht der bewußten oder unbewußten Redaktion des zeitlichen Abstands, durch den z.B. die Interpretation der Memoirenliteratur als historische Quelle so problematisch wird. In den DB wird konkret faßbar, wie der "gewöhnliche Faschismus" von "gewöhnlichen Leuten" in den verschiedenen Phasen seiner Entwicklung wahrgenommen und beurteilt wurde. Durch die Einfügung einer Vielzahl von Dokumenten unterschiedlichster Herkunft werden diese Mitteilungen nicht nur illustriert, sondern in zahlreichen Fällen wird auch die zeitgenössische Rezeption solcher Texte festgehalten. Schließlich stellen auch die übergreifenden Analysen des Teil B der DB interessante historische Dokumente dar, präsentieren sie doch den jeweiligen Erkenntnisstand profiliert sozialdemokratischer Sachkenner in bestimmten Phasen der historischen Entwicklung mit einer Präzision, die von vielen offiziellen Verlautbarungen der Partei aus verschiedenen Gründen nicht erreicht wurde und oft auch gar nicht angestrebt werden konnte.

Voges hat betont, daß das Rinnersche "Mosaikverfahren" und die Haltung "teilnehmender Beobachtung", die seinen Informanten und Mitarbeitern nach einer Prägung von René König zuzuschreiben

sei, 80) es verbièten, sowohl einzelne Mitteilungen der DB "unter wissenschaftlichem Aspekt als zuverlässig zu betrachten" als auch "das qualifizierte Gesamt aller berichteten Fälle". 81) Um so gewichtiger ist dann aber seine Forderung einer "grundsätzliche(n) Berücksichtigung und Respektierung der Erfahrung und des Selbstverständnisses", die sich in den DB niedergeschlagen haben. 82) Die DB eröffnen also weniger den Weg zu neuen Fakten nationalsozialistischer Herrschaft als vielmehr die Möglichkeit, die Auswirkungen des Nationalsozialismus auf allen Ebenen des gesellschaftlichen Lebens und die Reaktionen darauf neu zu bewerten. Es ist zu erwarten, daß insbesondere die immer kontroverser verlaufende Diskussion über Opposition und Widerstand im Dritten Reich durch die Auswertung der DB wieder enger an die historisch konkreten Rahmenbedingungen der Zeit herangeführt und damit dem Ziel einer historisch gerechten und für die aktuellen politischen Auseinandersetzungen nutzbaren Beurteilung zumindest angenähert wird.

In den letzten Jahren ist mit Begriffen wie "Faschismus", "faschistisch" oder auch "faschistoid" oft genug erstaunlich leichtfertig umgegangen worden. Aus den DB läßt sich lernen, was Nationalsozialismus wirklich war, aus welchen gesellschaftlichen, materiellen und geistigen Rahmenbedingungen heraus er entstand, wie seine Helfershelfer beschaffen waren, wie nationalsozialistischer Terror, gerade auch der leise und alltägliche, sich auswirkte, und woher die geistigen und politischen Kräfte rührten, all dem zu widerstehen.83)

<sup>80)</sup> Vgl. R. König (Hrsg.), Grundlegende Methoden und Techniken der empirischen Sozialforschung. Teil 1 = Handbuch der empirischen Sozial forschung 2, Stuttgart 1973, S. 1-65 mit Lit.

<sup>81)</sup> Roj Voges, Deutschland-Berichte, S. 226.

<sup>82)</sup> A.a.o., S. 227.

<sup>83)</sup> Vgl. auch H.-U. Wehler, 30. Januar 1933 - Ein halbes Jahrhundert danach, in: Aus Politik und Zeitgeschichte B 4-5/83, 29. 1.1983, S. 43-54, insbes. S. 52: "Direkte Erfahrungen lassen sich nicht an die folgenden Generationen weitergeben, unvermeidbar bleiben auch größere Hohlräume als früher bestehen, in die alte und neue Irrlehren eindringen können. Daß dieses Vakuum durch ein freiheitlichen, undogmatischen Wertmaßstäben verpflichtetes, klar geordnetes Orientierungswissen gefüllt wird, ist auch eine wichtige Aufgabe des öffentlich tätigen Historikers und historisch denkenden Sozialwissenschaftlers."

# Sozialistischer Jugendverband Deutschlands

Neue Anschrift: Fostboks 4417 0 210 - 2.

den 30.0ktober 1937

Erich Olienhauer,

reg.

nerter Genosse Ollenhauer I

Besten Dank für Deinen Brief vom 4.ds. Es ist sehr schade, dass sich eine Regelung wegen der grunen Berichte der Sppade nicht finden lässt. Ich werde mich dann wohl weiter damit tegnügen aussen, sie hier rei der nedaktion suszuleihen. Oder könnte vielleicht eine Lieferung auf der Basis von 5 norw. Kronen im Viertelicht in Frage kommen?

Ich ware Dir sehr denkbar, wenn Du mich unterrichten wirdest, sobald Du je ein zweites Exempler der Berichte und Protokolle der SJI zur Verfügung hast und sie mir for einige kochen zusleihen kannet.

Wir haben leider in den letzten Wonsten nicht mehr die monstlichen bulletins der SJI erhalten. Willst Du bitte veren\_ lassen, dass sie um wieder zugestellt werden, und zwar en unsere ich Briefkopf angegebene Adresse.

Gibt es bei den Genossen in der CSR eine Filmstelle ? Ich erhielt zus der hiesigen Bewegung einige Male Nachfragen wegen etwa cort vorhandener Jugena- und Kinderfilme. Könntest Eu mir die in Frage kommende adresse übermitteln ?

Wit besten wisseln willy Brands

Am 30. Oktober 1937 bestellte Willy Brandt für den Sozialistischen Jugendverband Deutschlands bei Erich Ollenhauer die von Erich Rinner herausgegebenen "grünen Berichte" der Sopade. The hermony Reports are the English solution of the their characteristic, which the Exercitive Cammillee of the Sectal Pronogratic Party of Generals, basing its headquarters in Parks has been publishing every meals since 1941.

The Germany Reports and a following developments in every laquation social advers in Germany, for which they utilise the work of an urganism body of reporters, whose field of electration extends in particular is.

The Mair of public opinion metal policy in different section of the Mair population of the Mair population of the Mair population of the Mair population of the Mair policy of the economic and unemployment and understand understa

Agriculiores

Agricules; Mency and pumps all sertions of the country and pumps all sertions of the population, members of the underground Social Democratic Acceptant are engaged on the properties of the pumps of the pumps of the pumps of the compliance of the pumps of a pump of the pumps of

Les "Repports d'Allemagne" sont l'édition française des Deutschland-Berichte" que le Comité du Parti Socialélmocrate Allemand édite depuis 1934.

ettocrate ontemano cates capus 1994. Les "Rapporte d'Allenagne" cal les tâchs de suivre avec soin l'évolution dans les domaines accleux les plus importants. Ils se sont par sue poblication de propagande, ils vanient aimpiesent étre ulière à la luite confet d'éclicaire aimpiesent étre ulière à la luite confet de dictaire sitérienne au montrais déplicaire de dictaire sitérienne au montrais de des dictaires à désirement ce qui se passe réélèment en Allenagne.

passe resusaca en Altemagne.

Les Alleportes d'Allemagne l'availlent sur les risultata
au en information poblique organises qui est one partie du
consul cinadentin au Partil Socialemorates Allemand, Ils
audit des la meure du possible euu qui font les rapports, alle de les autres du possible euu qui font les rapports, alle de de l'action de l'action de l'action d'action
partie et de d'action de l'action de l'action d'oberration de ce service d'informations a'étend aux desanices
aivanies:

L'etmaphère dans les diflévaries soushes de la pofévaries soushes de la popolitique des natures

### Germany

Monthly Reports by the Executive Committee of the Social Democratic Party of Germany

> Rapporta d'Alfemagne du Parti Social-Démocrate Alfemand Lésina Mongolle

## Rapports d'Allemagne

du Parti Social-Démocrate Allemand

مالسسال مشتارا

#### Deutschland-Berichte

der Sozialdemokratischen Pariei Deutschlands (Sopade)

Als Manuskript hergestellt. Bopade, Frag - X, Palackého třída 24.

4. Jahre, Mr. 5.

M=1 1937.

Die Entstehung und Entwicklung der Berichterstattung.+)

von Erich Rinner

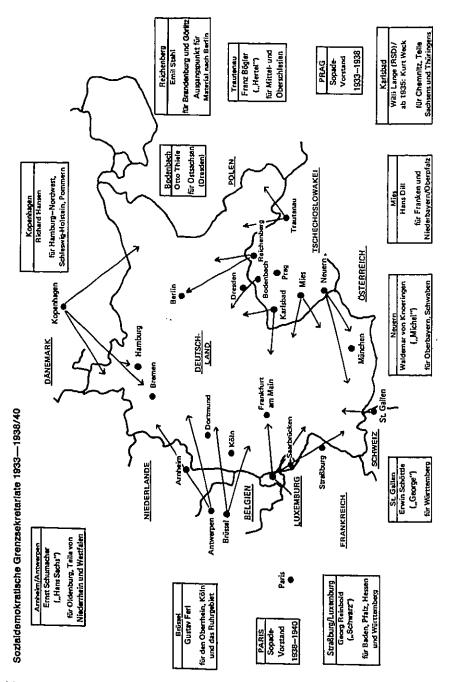
Bald nach ihrer Ankunft in Prag hatten die /1933/ dorthin übersiedelten Mitglieder des Parteivorstandes eine Anzahl von Vertrauensmänner bestellt, die außerhalb der deutschen Grenze die Verbindung nach bestimmten Bezirken innerhalb Deutschlands herstellen sollten. Wir nannten sie "Grenzsekretäre". Sie waren wie folgt auf die verschiedenen Grenzländer verteilt: 1)

Es wäre vermessen, solche unfertigen Texte zu veröffentlichen, hätte nicht Erich Rinner selbst Kopien dieser Manuskripte seinen Freunden und interessierten Historikern geschickt, die diese Schriftsätze mittlerweile – mit gutem Recht – als Quellenmaterial der Forschung betrachten können.

Trotzdem ist Behutsamkeit und Zurückhaltung mit Kritik beim Umgang mit diesen Texten angebracht. Die hier abgedruckte Aufzeichnung "Entstehung und Entwicklung der Berichterstattung" wird ungekürzt und unverändert wiedergegeben. Lediglich offensichtliche Schreibfehler sind korrigiert und Literaturhinweise, die Erich Rinner dem laufenden Text beifügte, in Fußnoten gesetztiworden.

<sup>+)</sup> Erich Rinner hat in seinem letzten Lebensjahr in Erinnerung an die von ihm herausgegebenen peutschland-Berichte einige Aufzeichnungen niedergeschrieben, von denen seine Betreuerin Hanna Brandt, eine ungarische Jüdin, Typoskripte herstellte. Nicht aus allen Aufzeichnungen sind maschinengeschriebene Manuskripte entstanden. Kein einziges Typoskript wurde von dem Verfasser zur Veröffentlichung druckfertig vollendet. Alleine von der "Einleitung" hat Erich Rinner etwa sechs verschiedene unvollständige Entwürfe hinterlassen, die von seiner Sekretärin nicht mehr bearbeitet wurden.

<sup>1)</sup> Widerstand und Exil der deutschen Arbeiterbewegung, Grundlagen und Naterialien, Verlag Neue Gesellschaft, Bonn 1982, S. 535 /Fußnote von E. Rinner/. Die dort abgebildete Karte ist mit freundlicher Genehmigung des Verlages hier reproduziert.



In der Tschechoslowakei: Trautenau: Franz Bögler für Mittel- und Oberschlesien. Reichenberg: Emil Stahl für Brandenburg und Görlitz. Bodenbach: Otto Thiele für Ostsachsen (Dresden). Karlsbad: Willi Lange, ab 1935 Kurt Weck für Chemnitz und Teile von Sachsen und Thüringen. Mies: Hans Dill für Franken, Niederbayern und Oberpfalz. Neuern: Waldemar von Knoeringen für Oberbayern und Schwaben.

In der Schweiz: St. Gallen: Erwin Schoettle für Württemberg.

Im Westen: Straßburg, Luxemburg: Georg Reinbold für Baden, Pfalz, Hessen und Württemberg.

Brüssel: Gustav Ferl für Oberrhein, Köln und Ruhrgebiet.

Arnheim-Antwerpen: Ernst Schumacher für Oldenburg, Teile von Niederrhein und Westphalen.

In Dänemark: Kopenhagen: Richard Hansen für Hamburg-Nordwest Schleswig Holstein und Pommern.

Einige dieser Grenzsekretäre hatten von sich aus begonnen, dem Parteivorstand Berichte über Dinge zu senden, die sie aus Deutschland gehört hatten. Es war oft nicht mehr als eine Sammlung von Gerüchten und Mutmaßungen. Eines Tages, gegen Anfang des Jahres 1934, legte Otto Wels einen Stoß dieser Meldungen auf meinen Tisch mit dem Vorschlag, sie in einem Bericht zusammenzufassen.

Ich nahm diesen Vorschlag an unter der Bedingung, daß mir niemand in diese Arbeit hineinreden würde. Ich stellte diese Bedingung, weil mir nur zu bewußt war, daß grundsätzliche Meinungsverschiedenheiten über die Bewertung der Ereignisse in Deutschland zwischen meinen Kollegen im PV / Parteivorstand / und mir bestanden. Meine Kollegen hofften noch immer auf ein baldiges Abwirtschaften des Regimes, während ich, der Deutschland sechs Monate später verlassen hatte, überzeugt war, daß es sich noch lange an der Macht halten könnte. Mit der Zusage, daß ich freie Hand haben würde, machte ich mich daran, die Berichterstattung zu organisieren und sie auf eine sachliche Basis zu stellen.

Ich tat dies vor allem durch monatliche Kritiken der Berichte und durch Anweisungen an die Grenzsekretäre, worauf zu achten wäre und was erwünscht wäre und was nicht. Das Hauptgewicht wurde darauf gelegt, Tatsachen und nicht Gerüchte oder Meinungen mitzuteilen, weil dem Ausland gezeigt werden sollte, was in Deutschland wirklich vor sich ging. Wenn man aber die Wahrheit suchte, mußte man auch bei der Wahrheit bleiben.

Die ständige Wiederholung dieser Grundsätze machte sich, wie die Entwicklung der Berichterstattung zeigte, auf die Dauer bezahlt. Meine Kollegen im Parteivorstand ließen mich gewähren und nur einmal hatte ich einen Zusammenstoß mit Otto Wels, weil ich mir erlaubt hatte, meine monatlichen Rundschreiben an die Grenzsekretäre mit meinem organisatorischen Decknamen Hugo zu zeichnen. (Das erste dieser monatlichen Rundschreiben ist – anscheinend aus Versehen – in den Nachdruck der Deutschland-Berichte von 1980 aufgenommen worden.) 2) Ich bestand darauf, daß die Grenzsekretäre wissen mußten, mit wem sie es in Prag zu tun hatten und Otto Wels gab sich damit zufrieden.

Die Arbeit entwickelte sich von da an planmäßig und bald bekam ich mehr Berichtmaterial als ich in die monatlichen Berichte aufnehmen konnte. Es stellte sich heraus, daß Berichterstattung aus Deutschland, sei es durch Kuriere oder Besuche bei Grenzsekretären, weitaus weniger gefährlich war als die Verbreitung von illegalem Material, und die Grenzsekretäre wetteiferten untereinander möglichst viel Material einzusenden. Wir erhielten etwa dreimal so viel, wie ich verwenden konnte. (Von ganzen Waschkörben von Material, wie es gelegentlich behauptet<sup>3)</sup> worden ist, war allerdings keine Rede.) Das erlaubte mir, eine strenge Auswahl

nach den Gesichtspunkten der Sachlichkeit, Objektivität und Glaubwürdigkeit vorzunehmen.

Ich war mit Fritz Heine, meinem nächsten Mitarbeiter in Prag, fast jedes Wochenende an der deutschen Grenze, um Berichterstatter aus Deutschland zu vernehmen. Dies war kein ungefährliches Unternehmen, weil die Nazis wiederholt Emigranten über die Grenze nach Deutschland verschleppt hatten. Wir trugen dann auch regelmäßig Pistolen mit uns, um uns, wenn nötig, gegen gewaltsame Entführung verteidigen zu können.

Die Berichte, die so zustande kamen, dienten dann als Vorbilder für die Grenzsekretäre. Außerdem verfaßte ich ein Interview-Schema, das als Muster für das Ausfragen von Berichterstattern aus Deutschland benutzt werden konnte, und die Grenzsekretäre hielten sich mehr oder weniger dran, weil es ihnen zeigte, woran wir interessiert waren und wie man vorgehen mußte, um Interviews erfolgreich auszuführen. Die Nachrichten der Grenzsekretäre wurden in dem Teil A der Monatsberichte zusammengefaßt. Bald aber ging ich dazu über, diesen Teil durch analytische Übersichten über die verschiedenen Beobachtungsgebiete zu ergänzen, die dann im Teil B der Berichte erschienen. Für die Übersichten versuchte ich, prominente und sachkundige Emigranten als Mitarbeiter zu gewinnen. Unter ihnen waren: Wilhelm Hoegner, der nachmalige Ministerpräsident von Bayern, für nationalsozialistisches Strafrecht; Alfred Braunthal für Kreditpolitik; Curt Geyer, der Redakteur des Neuen Vorwärts für Außenpolitik; Fritz Heine für die Pressepolitik des Regimes; Helmut Wickel und andere, an deren Namen ich mich nicht mehr besinnen kann. Ich selbst steuerte einige Berichte über Wirtschafts- und Finanzpolitik bei.

Wie der Jahrgang 1934 der Berichte deutlich zeigt, brauchte die Berichterstattung erhebliche Anlaufzeit. Die Hauptschwierigkeit lag in der psychologischen Situation, sowohl der Mitarbeiter in Deutschland als auch der Grenzsekretäre. Sie waren Sozialdemokraten und erbitterte Gegner des Nazi-Regimes. Sie hatten den Zusammenbruch der Republik, der freien Gewerkschaften und der Sozialdemokratie erlebt. Dieser Zusammenbruch hinterließ, kaum vernarbt,

<sup>2)</sup>Deutschland-Bericht der sopade, Erster Jahrgang 1934, Verlag
Petra Nettelbeck, Zweitausendeins, 1980, S. 78-83. /Texthinweis

<sup>3)</sup> Franz Jung in seiner surrealistischen Autobiographie: Der Weg nach unten. Aufzeichnungen aus einer großen zeit. Aus der Autobiographie wurde das Kapitel "Vorbereitung des Widerstandes - die ersten Anzeichen" in dem vorliegenden Band ungekürzt abgedruckt. ZFußnote des Herausgebers7

tiefe Wunden, hatte er doch schließlich zu einer Spaltung innerhalb der SPD über ihre künftige Haltung der Partei zur Nazidiktatur geführt.

Die Sozialdemokratische Reichsfraktion unter Führung von Otto Wels hatte als einzige Partei im Reichstag gegen das Ermächtigungsgesetz vom 23. März 1933 gestimmt. (Die kommunistischen Abgeordneten waren schon alle verhaftet.) Anfang Mai, nachdem die freien Gewerkschaften gleichgeschaltet und die Gewerkschaftshäuser von SA besetzt worden waren, gingen einige SPD-Führer, Wels, Vogel, Ollenhauer, Stampfer und Hertz, ins Exil nach Prag, um Widerstand gegen die Nazi-Diktatur vom Ausland her wirkungsvoller fortsetzen zu können. Bei dieser Entscheidung spielte vor allem für ältere Mitglieder des Parteivorstandes die Erinnerung an die Erfahrungen der Partei unter dem Sozialistengesetz Bismarcks eine Rolle. Sie wurde jedoch von einem erheblichen Teil der Parteimitglieder nicht gutgeheißen. Viele glaubten damals, daß die Tolerierungspolitik, die die Partei gegenüber den Präsidialregierungen Brünings, Papens und Schleichers verfolgt hatte, auch unter der Hitlerregierung weiterverfolgt werden könnte. Waren doch in dieser Regierung nur drei Nationalsozialisten (Hitler, Göring und Frick) vertreten, die acht bürgerlichen Ministern gegenüber standen. Und es war nicht nur der deutschnationale Führer Hugenberg, der glaubte, daß die Bürgerlichen Hitler bald "einwickeln" würden.

Unter diesen Umständen glaubten viele Parteifunktionäre, daß es die erste Aufgabe der Partei sei, ihre Organisation zusammenzuhalten, bis wieder geordnete Verhältnisse einträfen. Von diesen Überlegungen geleitet, hatte eine Mehrheit der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion unter der Führung des früheren Reichstagspräsidenten Paul Löbe am 7. Mai 1933 für eine außenpolitische Entschließung der hinter der Hitler-Regierung stehenden Parteien in der Hoffnung gestimmt, daß diese begrenzte Zustimmung die SPD vor dem Schicksal der KPD bewahren würde. Als der Parteivorstand in Prag kurz darauf eine Erklärung abgab, daß die Leitung der Partei sich fortan im Ausland befände, rief Paul Löbe eine Anzahl von sozialdemokratischen Vertrauensmännern aus dem Reich zu einer

Reichskonferenz zusammen, die am 19. Juni 1933 im Preußischen Landtag stattfand. In dieser Sitzung sprach Ernst Heilmann, der Vorsitzende der SPD-Fraktion im Preußischen Landtag, die denkwürdigen Worte: "Wir müssen den Faden der Legalität weiterspinnen, solange wir können."

Als Vertreter des Prager Exil-Vorstandes stellte ich Heilmann die These entgegen, daß alle zukünftige Tätigkeit der SPD, weder innerhalb noch außerhalb Deutschlands, illegal sein würde. Unter Leitung von Paul Löbe verlangte diese Versammlung, daß die ins Ausland geflüchteten Parteivorstandsmitglieder nach Deutschland zurückkehren sollten und wählte auf Vorschlag Löbes ein neues Parteidirektorium. Gegen den Wunsch Löbes wurde ich auf Verlangen der Versammlung in dieses Direktorium mit aufgenommen. 4)

Drei Tage später wurde die SPD offiziell verboten, nachdem schon am 10. Mai ihre Büros besetzt und ihre Zeitungen unterdrückt worden waren. Alle noch in Deutschland anwesenden Mitglieder des Parteivorstandes und viele andere Parteifunktionäre wurden verhaftet. Paul Löbe wurde mit einem diffamierenden Plakat um den Hals durch die Straßen Breslaus paradiert. Johannes Stelling wurde in Berlin von SA-Leuten erschlagen. Ernst Heilmann wurde in ein Konzentrationslager verschleppt, das er nicht überleben sollte. Ich selbst entkam, weil ich mich seit dem Reichstagsbrand nicht mehr zuhause aufgehalten hatte.

Das Verbot der Partei löste das Problem der Spaltung in ihrer Haltung zur Hitler-Regierung. An Stelle des mißglückten Tolerierungsversuches trat die entschlossene Gegnerschaft derjenigen, die bereit waren, mit dem Prager Parteivorstand zusammen zu arbeiten. Aber das war nicht das Ende aller Illusionen. An die Stelle der Illusionen, daß eine begrenzte Legalität der Partei unter dem Nazi-Regime möglich sein würde, trat die andere, daß dieses Regi-

Vgl. das offenbar von einem Anhänger Löbes verfaßte Protokoll dieser Sitzung, abgedruckt in Erich Matthias, Mit dem Gesicht nach Deutschland. Eine Dokumentation über die sozialdemokratische Emigration. Aus dem Nachlaß von Friedrich Stampfer, Düsselderf 1968, S. 182, 183. /Fußnote von E.R.

me binnen kurzem abwirtschaften würde.

Daß diese Illusion in Deutschland noch im Jahre 1934 weitverbreitet war, geht deutlich aus den ersten Monatsberichten der Deutschland Berichte hervor. Sie enthielten allzu viele Meldungen über die allgemeine Stimmung in Deutschland, bei denen der Wunsch der Vater des Gedankens war. Es war klar, die Berichterstatter wollten dem verhaßten Gegner etwas am Zeug flicken, wo sie es konnten. Sie sahen die Schwächen des Regimes, nicht seine Stärken und Erfolge. Allerdings gab es auch andere, die betonten, daß sich das Regime noch jahrelang würde halten können 6), und schließlich auch solche, die das Nazi-Regime, verglichen mit dem Bolschewismus, als kleineres Übel betrachteten. 7).

Erst allmählich konnte ich mich mit der Auffassung durchsetzen, daß mit rein gefühlsmäßigen Berichten der Sache der Berichterstattung nicht gedient war, sondern daß es auf Tatsachen, nicht Empfindungen und Hoffnungen ankam. Erst gegen Ende 1934 wurde es möglich, sachliche Meldungen über verschiedene Teile der Nazi-Politik in größerer Zahl zusammenzustellen und sie allmählich auf weitere Gebiete auszudehnen.

Der Ausbau der Berichterstattung in diesem Sinne ging nicht ohne Schwierigkeiten vonstatten. Der Grundsatz der Objektivität, Sachlichkeit und Wahrheit wurde nicht von allen Grenzsekretären geteilt, und zeitweise gaben der für Hamburg und Wasserkante zuständige Grenzsekretär Richard Hansen in Kopenhagen und der für

Teile von Sachsen zuständige Grenzsekretär Willi Lange in Karlsbad ihre eigenen Berichte heraus. Auch im Ausland waren Widerstände zu überwinden. Führende Journalisten der Partei, wie Friedrich Stampfer und Wilhelm Sollmann, waren der Auffassung, daß es besser wäre, an Stelle einer großen Zahl von einfachen Arbeitern, denen das Schreiben schwer von der Hand ging, ein Dutzend früherer sozialdemokratischer Journalisten in allen Landesteilen zu regelmäßiger Berichterstattung zu bewegen.

Aber ich hielt an meiner Einstellung fest, daß einfache Menschen oft Intellektuellen an Beobachtungsgabe überlegen seien und weniger zu abstrakten Verallgemeinerungen und vorschnellen Schlüssen neigten und daß, wenn man einen anschaulichen Eindruck vom Denken und Fühlen des Volkes erhalten wollte, man das Volk selbst sprechen lassen müßte. 10)

Allen diesen Widerständen zum Trotz, entwickelte sich die Berichterstattung stetig in Qualität wie Quantität und erreichte im Jahre 1937 und Anfang 1938 das beste Niveau ihrer Leistungsfähigkeit. Von da an setzte eine rückläufige Bewegung ein, weil wir durch die Besetzung des Sudetenlandes zum größten Teil die Mitarbeit der Grenzsekretäre in der Tschechoslowakei verloren und schließlich im April 1938 den Sitz des Parteivorstandes von Prag nach Paris verlegen mußten. 11) Mit dem Vormarsch der deutschen Armeen im Westen kam die Berichterstattung im April 1940 zu Ende. Ein Versuch, die Arbeit von der Schweiz fortzuführen, wäre unmöglich gewesen, weil die Schweiz, um ihre Neutralität zu wahren, uns niemals eine solche Arbeit erlaubt hätte.

<sup>5)</sup> DB 1, 1934, a.a.o., S. 9, 10, 74, 77, 99, 118 \\\ \vec{E}.R.\vec{7}.

<sup>6)&</sup>lt;sub>DB</sub> 1, 1934, S. 74, 99 <u>/</u>Ē.R<u>.</u>7

<sup>&</sup>lt;sup>7)</sup>DB 1, 1934, S. 12 <u>∠</u>E.R<u>.</u>7.

<sup>8)&</sup>lt;sub>DB</sub> 1, 1934, s. 79 <u>/E.R.</u>7.

<sup>9)</sup> Vgl. hierzu Michael Voges, "Klassenkampf in der 'Betriebsgemeinschaft'. Die 'Deutschland-Berichte' der Sopade (1934-1940) als Quelle zum Widerstand der Industriearbeiter im Dritten Reich", in Archiv für Sozialgeschichte, XXI, 1981, S. 332-343./E.R.7 In dem vorliegenden Band abgedruckt auf S. 206-228.

<sup>10)</sup> Friedrich Stampfer hat später in seinen nachgelassenen Erinnerungen sehr anerkennende Worte über die Berichterstattung gefunden. Vgl. Erich Matthias, Mit dem Gesicht nach Deutschland, a.a.O., S. 80 ff. /E.R./.

<sup>11)</sup> DB 5, 1938, S. 364 <u>/</u>Ē.R<u>.</u>7.

Bei Ausbruch des Krieges im Westen war der Parteivorstand auch praktisch am Ende seiner finanziellen Mittel. Bevor sie ins Exil gingen, war es den Mitgliedern des Parteivorstandes gelungen, mit Hilfe holländischer Parteigenossen mehr als eine Million Reichsmark ins Ausland zu schmuggeln. Aber 1938 mußte der Exilvorstand das ins Ausland gerettete Marx-Engels-Archivan die holländische sozialdemokratische Partei verkaufen, um seine Arbeiten fortsetzen zu können.

Die Deutschland-Berichte hatten von Anfang an mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen. Die Grenzsekretäre erhielten vom Parteivorstand sehr bescheidene Mittel, um sich über Wasser halten zu können. Mittel zur Beschaffung von Berichtsmaterial standen nicht zur Verfügung. Die Verbreitung der Berichte im Ausland war nur in sehr begrenztem Umfange möglich. Immerhin konnte von 1937 an eine gekürzte Ausgabe in englischer Sprache und seit 1938 auch in Französisch herausgegeben werden. Im März 1940 betrug die Gesamtauflage in drei Sprachen 1700 Exemplare. 12)

Ich habe mich in diesen Jahren unablässig bemüht, die Empfänger der Berichte zu Kostenbeiträgen zu bewegen und in den letzten Jahren war es gelungen, wenigstens die direkten Kosten der Berichte (Druck und Versand und kleine Honorare für die Mitarbeiter am Teil B der Berichte) aus diesen Beiträgen zu decken. Es war aber unmöglich, einen Redaktionsstab für die Berichte zu unterhalten, wie es gelegentlich unterstellt worden ist. 13) Die Redaktion der Berichte war von Anfang bis zu Ende eine Ein-Mann Operation.

Dies war nur möglich weil ich mich seit dem Beginn der Berichterstattung von aller anderen politischen Tätigkeit fernhielt und keinen weiteren Anteil an den politischen Diskussionen in der

Emigration mehr nahm. Obgleich ich anfangs an den Versuchen einer Neuorientierung der sozialdemokratischen Politik teilgenommen und mit Friedrich Stampfer und Curt Geyer den Entwurf zu dem Manifest des Parteivorstandes ausgearbeitet hatte, der dann von Rudolf Hilferding umgearbeitet und am 28. Januar 1934 im Neuen Vorwärts und in der Sozialistischen Aktion veröffentlicht wurde, kam ich bald zu der Überzeugung, daß Emigrantenpolitik nichts anderes war, als leeres Stroh dreschen und daß die Frage der Legitimität des Führungsanspruches des Prager Parteivorstandes am besten durch die Berichterstattung beantwortet werden konnte, die unter Beweis stellte, wieviele Beziehungen zu Deutschland der Parteivorstand noch aktivieren konnte.

Die Berichterstattung aus den oft kleinlichen Zwistigkeiten der Emigration herauszuhalten erlaubte mir auch, die Mitarbeit von Parteigenossen zu gewinnen, die andernfalls mit der Politik des Prager Exilvorstandes nicht einverstanden waren. Es war mir zu der Zeit bekannt, daß einige Grenzsekretäre, wie Waldemar von Knoeringen und Erwin Schoettle, Beziehungen zu der Emigrantengruppe "Neu Beginnen" unterhielten, die den Führungsanspruch des Parteivorstandes nicht anerkannte. Aber solange diese Grenzsekretäre sich an die von mir aufgestellten Grundsätze der Berichterstattung hielten, sah ich keinen Grund, auf ihre Mitarbeit zu verzichten, und Knoeringen war ohne Zweifel der beste unserer Grenz-Berichterstatter.

Obgleich ich nicht überzeugt war, daß Verbreitung von Anti-Nazi Schriften das A und O der illegalen Arbeit in Deutschland war, stellten wir doch Miniatur-Ausgaben beider Teile der Berichte her, um den Berichterstattern zu zeigen, was in anderen Landesteilen vor sich ging und wie wir die politische Entwicklung vom Ausland her sahen. Bei alledem hatte ich auch politisch-erzieherrische Ziele im Auge.

Im Juni 1937, zur Einführung der englischen Ausgabe, schrieb ich für den Teil B der Berichte einen Aufsatz "Über Aufgaben und Grundsätze der politischen Berichterstattung" 14), in dem ich die 14) DB 4, 1937, S. 744-759 /E.R.7.

Voges, a.a.O., S. 339  $\angle \vec{E} \cdot R_{\underline{\bullet}} / 7$ , in dem hier vorliegenden Band

<sup>13)</sup> Siehe Franz Jung, a.a.O. /Fußnote des Herausgebers/.

Gesichtspunkte entwickelte, die mich bei der Organisation der Berichterstattung und der Redaktion der Deutschland-Berichte leiteten.

- Die Sammlung von Nachrichten über Deutschland in möglichst großem Umfang und mit größter Zuverlässigkeit.
- Die Verbreitung der Wahrheit über Deutschland in der Welt und die Sammlung von Tatsachen und Erfahrungen als Grundlage für die Politik der Parteileitung im Auslande.
- Die Überwindung der zunehmenden Isolierung der Parteimitglieder in Deutschland und der wachsenden Entfremdung zwischen den einzelnen Teilen der Bewegung drinnen und draußen.
- Die politische Schulung der Illegalen innerhalb und der Emigranten außerhalb Deutschlands, den Tatsachen ins Auge zu sehen und sich mit der Wahrheit auseinanderzusetzen.
- Die Verbreitung der Überzeugung, daß Sachkunde und Politik keine Gegensätze sind und daß es mit der bloßen Agitation gegen das Regime nicht getan war.

Aus diesen Aufgaben ergaben sich die Grundsätze der Berichterstattung:

- Die Berichterstattung mußte sich an Tatsachen halten und Objektivität mußte ihr Ziel sein.
- Die Berichterstatter mußten lernen, Skepsis von Pessimismus und Siegeszuverzicht von Illusionen zu unterscheiden.
- Sie sollten sich rüsten, der systematischen Vernebelung der Gehirne und der moralischen Verlumpung der Gemüter durch die Nazis eine geistige Gegenwehr entgegenzustellen.

Niemand konnte damals daran denken, daß eines Tages die Berichte als eine historische Dokumentation betrachtet und bewertet werden könnten. Die einlaufenden Berichte konnten auf ihre Glaubwürdigkeit hin abgewogen, aber sie konnten nicht überprüft werden. Die Standardregel von gutem Journalismus, nichts zu veröffentlichen, was nicht aus einer zweiten Quelle zu bestätigen war, konnte nicht angewendet werden. Das Problem, den politischen Fragen mit

wissenschaftlichen Methoden beizukommen, ist uralt. In der Redaktion ist ein hartnäckiger Versuch gemacht worden, ihm zu begegnen.

Ob der Versuch gelungen ist, muß sozialwissenschaftlicher Beurteilung überlassen bleiben. 15) Aber bevor zu strenge Maßstäbe angelegt werden, sollte eins bedacht werden: Weder der Versuch, den geschichtlichen Alltag durch Analyse geschichtlicher Dokumente zu rekonstruieren, wie er von der Schule Fernand Braudels 16) für Frankreich unternommen worden ist, noch der Versuch, den Tatsachen durch eine verfassungs- und verwaltungsrechtliche Analyse gerecht zu werden, wie in Broszats Der Staat Hitlers. 17) ist befriedigend. Der letztere vor allem, weil im Dritten Reich Verfassungs- und Verwaltungsrecht bewußt dazu benutzt wurden, die wahren Zustände und Absichten zu verbergen. Schließlich können auch weder gedruckter noch elektronischer Journalismus das Problem der Wahrhaftigkeit völlig lösen. Selbst wenn eine Zeitung wie die New York Times gewissenhaft den Grundsatz befolgt, "All the news that's fit to print", kommt es immer noch darauf an, wie, an welcher Stelle und in welcher Aufmachung die Nachrichten gebracht werden. Alles was die Deutschland-Berichte bieten konnten und können, ist, ein Gesamtbild von dem Leben im Dritten Reich zu geben, wie es von denen, die es durchmachten, erfahren, beobachtet und berichtet werden konnte.

<sup>15)</sup> Vgl. dazu die Diskussion von Voges, a.a.O., S. 332-343 /E.R./, hier auf S. 206-228.

<sup>16)</sup> Fernand Braudel, seit 1956 Präsident der VI. Sektion der Ecole pratique des hautes études und seit 1963 Administrator der Maison des sciences de l'Homme, 1967 Verfasser von Civilisation matérielle et capitalisme, XVe - XVIIe siècle, Mitherausgeber Von Histoire économique et sociale de la France, 4 Teile in 7 Bänden, Paris 1976 ff. Fußnote des Herausgebers

Martin Broszat, Der Staat Hitlers, Grundlequng und Entwicklung seiner inneren Verfassung, München 1969. /Fußnote des Heraus-gebers/